

# Pulsnitzer Tageblatt

Verleger: Pulsnitzer Tageblatt, Pulsnitz  
Postfach-Postamt Dresden 2138, Giro-Konto 146

Bezirksanzeiger

Wochenblatt

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und  
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

**Ersteinstellung**  
Im Falle höherer Gewalt — Krieg, Streit oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0.65 RM bei freier Zustellung; bei Abholung wöchentlich 0.55 RM; durch die Post monatlich 2.60 RM freibleibend



Anzeigen-Grundzahlen in RM: Die 42 mm breite Pettizelle (Moffe's Zeilenmesser 14) RM 0.25, in der Amtshauptmannschaft Ramenz RM 0.20, Amtliche Zeile RM 0.75 und RM 0.60. Reklame RM 0.60. Tabellarischer Satz 50 %, Aufschlag. — Bei zwingender Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachschlag in Rechnung. Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Ramenz, des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortschaften des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Großröhrsdorf, Bretzig, Hanswalde, Dhorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Bichtenberg, Klein-Dittmannsdorf  
Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2  
Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr)  
Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 270

Sonnabend, den 20. November 1926

78. Jahrgang

**Commerz- und Privat-Bank**  
Aktiengesellschaft  
Zweigstelle Pulsnitz

Wir verzinsen  
**Bareinlagen**  
zu günstigen Sätzen  
Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte zu kulantesten Bedingungen. — Sachgemäße Beratung kostenfrei

**Pulsnitzer Bank**  
e. G. m. b. H.  
Pulsnitz und Ohorn

## Amtlicher Teil.

### Stadtverordnetenwahl.

Der unterzeichnete Gemeindevorstand gibt hiermit bekannt, daß bei der am 14. November 1926 vorgenommenen Wahl folgende gültige Stimmen abgegeben worden sind:

Für Wahlvorschlag des Wirtschaftskartells (Beyer):	1116
Für Wahlvorschlag der sozialdemokratischen Partei (Garten):	679
Für Wahlvorschlag der Angestellten, Beamten und Arbeiter (Bachstein):	471

Hiernach sind als Stadtverordnete ab 1. Januar 1927 folgende Herren gewählt:

#### I. Wahlvorschlag des Wirtschaftskartells:

1. Beyer, Bernhard, Kaufmann, Lange Straße 19
2. Köhler, Friedrich, Pfefferkühlermeister, Hauptstraße 19
3. Nier, Walther, Schuldir. i. R. / Vertreter, Bischofswerdaer Str. 19
4. Kirken, Arthur, Konditormeister, Hauptstraße 16
5. Zimmermann, Karl, Malermeister, Hauptstraße 26
6. Köhler, Richard, Pfefferkühlermeister, Hauptstraße 6
7. Heine, Johannes, Fabrikbesitzer, Markt 13.

#### II. Wahlvorschlag der sozialdemokratischen Partei:

1. Garten, Emil, Lagerhalter, Schillerstraße 3
2. Klossche, Ernst, Lagerhalter, Meißner Gäßchen 349
3. Baukisch, Erhard, Lagerarbeiter, Felsstraße 272
4. Keller, Hugo, Köpfer, Dhorner Straße 1
5. Eigenberg, Paul, Tischler, Kapellgärtnerstraße 18.

#### III. Wahlvorschlag der Angestellten, Beamten und Arbeiter (S. D.):

1. Bachstein, Hermann, Geschäftsführer, Schillerstraße 11
2. Meier, Otto, Dierjustizsekretär, Stedlung 373
3. Danizek, Albert, Kaufmannsgehilfe, Schiefstraße 53.

Gegen die Gültigkeit der Wahl und das Wahlergebnis kann jeder Wahlberechtigte binnen 14 Tagen nach der Bekanntgabe des Wahlergebnisses (also bis zum 4. Dezember 1926) beim Stadtrat Einspruch erheben. Ueber den Einspruch entscheiden die neugewählten Stadtverordneten.

Pulsnitz, den 18. November 1926.

Bürgermeister Kannegießer  
als Gemeindevorstand.

## Das Wichtigste

In Warschau fand eine Konferenz statt, in der neue Maßnahmen zur Polonisierung Ostpreussens beraten wurden.  
In Brasilien ist eine Revolution ausgebrochen.  
Die Wirtschaftskonferenz hat dem Völkerbund ein Projekt zur Umgestaltung der Militärkontrollen in Deutschland vorgelegt.  
Riesenbrand im Schweizer Luftkurort Mürren.  
Nach einer Meldung des linksgerichteten Paris soll in Italien zahlreiche Abgeordnete der sozialistischen und der kommunistischen Partei verhaftet worden.  
Die Nachrichten aus Java sind spärlich. Wie ernst die Lage ist, geht aus der Tatsache hervor, daß ein holländischer Kreuzer in der Sunda-Straße stationiert worden ist, um eine Flucht der Aufständigen nach Sumatra zu verhindern.  
Nach Meldungen aus Casablanca hat eine Springflut an der Küste große Verwüstungen angerichtet. Die Hafenanlagen von Casablanca sind zum größten Teil zerstört.  
Der Dampfer Montreal der kanadischen Dampfschiffahrtsgesellschaft, der sich auf der Fahrt von Quebec nach Montreal befand, ist gestern durch Feuer vollkommen zerstört worden. 5 Mann von der 40 Köpfe starken Besatzung wurden verletzt. Passagiere besaßen sich nicht an Bord. Das Schiff mußte auf Grund gesetzt werden.  
Das Berliner Tageblatt teilt mit: Die bereits angekündigte Begegnung zwischen Vertretern des Reichsverbandes der Deutschen Industrie und der britischen Industriellenvereinigung findet am 3. Dezember in London statt.  
Die Morgenblätter melden aus Baltimore: In einem Trockenbock der Bethlehem Steel company ist ein Tank des norwegischen Oeltankschiffes Mantilla explodiert. Es sollen 15 Personen getötet und 75 verletzt worden sein.

## Wirtschaftliche Wochenschau.

Von unserem handelspolitischen Mitarbeiter.  
Der Wert der Anleiheablosungsschuld — Allgemeine Börsenlage — Wie steht die Reichsbahn da? — Handwerk und Wirtschaft.

Wir haben kürzlich mitgeteilt, daß vom 15. d. M. ab die Anleiheablosungsschuld an der Berliner Börse amtlich notiert wird. Der Kurs stellt sich durchschnittlich auf 337—338—339 Prozent. Da die Tendenz der Börse zurzeit flau ist, besteht die Möglichkeit, daß diese angeführten Kurse sich demnächst noch weiter senken werden. Es erscheint nun auffallend, daß Anleiheablosungsschuld so hoch notiert, während Kriegsanleihe selbst noch nicht einmal auf 1 Prozent steht (zirka 800 Milliarden).

Man muß zunächst einwenden, daß die Notiz für Anleiheablosungsschuld einseitig des dem Arbeitgeber gewährten Auslosungsrechtes festgestellt wird. Bekanntlich erhält jeder Altbesitzer für 1000 Mark

## Die Not der mittleren und kleinen Städte

Größere Ausgaben, aber kleinere Einnahmen

Die Danziger Anleihe wird in Deutschland aufgelegt — Der Oktoberbericht der Reichsbahn  
Der englische Bergarbeiterstreik geht weiter — Graf Bosdari über die Kriegsschuldfrage  
Die Wirtschaftslage der Reichspost. Die Fridericusmarke — Poincaré stellt siebenmal die Vertrauensfrage

### Vorstandssitzung des Reichsstädtebundes

4 Fulda. Der Gesamtvorstand des Reichsstädtebundes hielt in Fulda eine mehrtägige Sitzung ab. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand die Frage: Deckung der 1926 erheblich gestiegenen Gemeindeausgaben auf dem Gebiete der Erwerbslosenfürsorge und allgemeinen Fürsorge unter möglichst gerechter Verteilung der Steuerlasten. Es wurde festgestellt, daß für die meisten mittleren und kleineren Städte das Rechnungsjahr 1926 trotz der Beschränkung auf unbedingt notwendige Ausgaben ein Defizitjahr bleiben wird. Daher ist im künftigen Finanzausgleich eine Erhöhung des Anteils an der Einkommen- und Körperschaftsteuer oder zum mindesten die Aufrechterhaltung der Reichsumsatzsteueranleihe unbedingt erforderlich.

Die von verschiedenen Parteien beantragten weiteren Einschränkungen der Gewerbesteuer würden die Finanzen der mittleren und kleinen Städte ernstlich gefährden. Die im Entwurf des Gewerbesteuergegesetzes vorgesehene Herausnahme des Miet- und Pachtzinses aus der Ertragssteuer verringert ihren Grundbetrag um 20—25 Prozent und die Auscheidung der Grundstücke aus der Gewerbesteuer deren Grundbetrag um über 50 Prozent. Mangels einer entsprechenden Erhöhung des Steuerfußes müßten daher die Gemeinden 1927 ihre Prozentzuschläge erheblich erhöhen, um die gleichen Einnahmen zu erzielen wie 1926.

### Zur Beseitigung der Wohnungsnot fordert der Gesamtvorstand des Reichsstädtebundes:

Aufstellung eines Reichswohnungsbauprogramms auf mindestens fünf Jahre und Sicherung seiner Finanzierung für etwa 250 000 Wohnungen im Jahr im Werte von zwei bis zweieinhalb Milliarden. Diese können aufgebracht werden durch Eigenkapital in Höhe von fünf bis zehn Prozent des Bauwertes, durch erste und zweite Hypotheken in Höhe von 40 Prozent des Bauwertes mit Hilfe der Sparkassen (etwa 20 Prozent der Einlagen), der Hypothekenbanken, öffentlich-rechtlichen Kreditanstalten, Reichsversicherungsanstalt für Angestellte und aus dem freien Geldmarkt sowie schließlich durch öffentliche Mittel in Höhe von 50 bis 55 Prozent des Bauwertes, welche teils durch Haus-

zinssteuerhypotheken, teils durch Reichswohnungsanleihe sicherzustellen wären. Gegen eine mäßige Erhöhung der gesetzlichen Miete und der Hauszinssteuer am 1. April 1927 werden Bedenken nicht erhoben, falls den Gemeinden aus der erhöhten Hauszinssteuer ausreichende Mittel zur Deckung von Gehalts- und Lohn-erhöhungen gewährleistet werden. Ueber die baldige Umwandlung der Hauszinssteuer soll von den kommunalen Spitzenverbänden ein einheitlicher Vorschlag ausgearbeitet werden.

### Die Danziger Anleihe wird in Deutschland aufgelegt

Danzig, 19. Novbr. Wie nunmehr feststeht, wird die Freie Stadt Danzig die zur Sanierung ihrer Finanzen notwendige Anleihe durch ein reichsdeutsches Großbankenkonsortium unterbringen und damit endgültig den Plan auf Empfehlung des Völkerbundesrat, eine solche Anleihe in einer von dieser Stelle beschränkten Höhe im nichtdeutschen Ausland aufzunehmen, fallen lassen. Die Anleihe soll 25 Millionen Mark betragen und durch die Einnahmen aus dem Tabakmonopol gesichert werden. Eine Übernahme des Tabakmonopols in die Regie des reichsdeutschen Konsortiums kommt nicht in Betracht.

### Der Oktoberbericht der Deutschen Reichsbahn

Berlin, 19. November. Der Oktoberbericht der Reichsbahn weist für den September 1926 an Einnahmen 419 537 000 Reichsmark nach. Davon fallen auf Personen- und Gepäckverkehr 117 858 000 RM, den Güterverkehr 264 830 000 RM und sonstige Einnahmen 36 849 000 RM. Die Ausgaben betragen insgesamt 392 705 000 RM. Hierin entfallen auf persönliche Ausgaben 210 323 000 RM, sachliche Ausgaben 125 730 000 RM, Dienst der Reparationsschuldverschreibungen 44 857 000 RM, Rückstellung für die gesetzliche Ausgleichsrücklage 8 391 000 RM und die Rückstellung für die Vorzugsdividenden 3 400 000 RM. Die Einnahmen des August werden von den Gesamteinnahmen des September um rund 6,4 Millionen RM überstiegen. Diese Mehreinnahme ist für die Mehrausgaben in den schlechtesten Verkehrsmonaten zurückgestellt worden. Der Personalbestand betrug im September 724 616 (im August 720 664) Köpfe. Im Laufe des Monats wurden Frachterleichterungen verschiedener Art zugestanden, einige Ausnahmetarife neu eingeführt und andere aufgehoben. Für den Verkehr zwischen den nördlichen Ländern und Jugoslawien und zwischen den Saarbahnen und den Niederlanden sind neue Tarife herausgegeben worden.

aller deutscher Anleihen 25 Mark, das sind 2,5 Prozent. Dazu kommt das Auslosungsrecht dieses Betrages innerhalb von 30 Jahren, gerechnet vom 1. Januar 1926, und zwar wird für eine Auslosung der fünffache Betrag gegeben. Gerade dieses Auslosungsrecht ist aber für die Höhe des Kurses ausschlaggebend. Zu beachten ist ferner, daß das Auslosungsrecht ab 1. Januar 1926 mit 4,5 Prozent verzinst wird, d. h., es werden 125 Mark verzinst und nicht, wie vielfach angenommen wird, nur 25 Mark. Man kann hierfür folgendes Beispiel aufstellen:

Table with 2 columns: Description and Amount. Row 1: Auf 25 Mark nominal 125,— M. Row 2: dazu 125 Mark verzinst mit 4,5 Prozent für zehn Jahre 56,25 „ Row 3: Gleich 181,25 M.

Nimmt man nun den Kurs von etwa 339 für 100 Mark nominal an, so kosten den Erwerber diese 100 Mark heute 339 Mark. Werden diese 100 Mark nun nach zehn Jahren ausgelost, so erhält er 500 Mark plus 4,5 Prozent Zinsen für 10 Jahre gleich 225 Mark, also insgesamt 725 Mark. Auf diese Weise erklärt sich der relativ hohe Kursstand.

Man darf aber, wie gesagt, bei den schwankenden Verhältnissen an der Börse die angeführten Zahlen nicht als absolut richtig hinstellen. Sie werden sich stets verändern um die Multiplikation des Kurswertes der Ablosungsschuld. Im übrigen ist die Börse zurzeit wieder sehr flau gestimmt. Es hat sich mehr und mehr gezeigt, daß das Kursniveau etwas überpannt war, so daß jetzt auf fast allen Gebieten stärker Material angeboten wird, zumal auch die Banken bestrebt sind, ihre Kundschaft davon zu überzeugen, daß die Bäume schließlich nicht in den Himmel wachsen können.

Die Allgemeinbesserung der Wirtschaft hat sich aber weiter fortgesetzt. Für die Zukunft ist insofern noch ein günstiges Moment hinzugekommen, als der englische Bergarbeiterstreik wahrscheinlich weitergeführt wird. Dieser englische Streik ist aber der Hauptgrund des deutschen Konjunkturmehrwachses gewesen; denn wie Generaldirektor Dr. Dörpmüller kürzlich erklärt hat, schätzt er die Einnahmen der Reichsbahn aus den Transporten, die indirekt der englische Streik veranlaßt hat, auf 100 Millionen Reichsmark. Würde diese überraschende Einnahme nicht gewesen, dann hätte die Reichsbahn im vergangenen Jahre zurückgestellte Reserven bis zum letzten Pfennig aufbrauchen müssen. Trotzdem hat die Reichsbahn aber immer noch sehr zu kämpfen. Vor dem Kriege entfielen auf 100 Mark Betriebseinnahmen nur etwa 72 Mark Betriebsausgaben, ohne die Kosten der Verzinsung usw. Heute entfallen auf 100 Mark Betriebseinnahmen fast 84 Mark Betriebsausgaben. Dabei ist die Reichsbahn aber von vornherein auf Grund des Dawesplanes zu einem Uberschuß verpflichtet, der sich mit Zinsen für die Obligationen, mit der Ausgleichsrichtlinie, der Dividende für die Vorzugsaktien und der Verkehrssteuer nach den Angaben von Dr. Dörpmüller für 1926 auf 975 Millionen, für 1927 auf 1 Milliarde und für 1928 auf 1,07 Milliarden beläuft.

Wie die Schwierigkeiten bei der Reichsbahn im großen bestehen, so bestehen auch solche Schwierigkeiten im Kleinhandwerk. Während vor dem Kriege von einer Mitte des deutschen Handwerks gesprochen wurde, tritt heute die Not des deutschen Handwerks noch immer sehr zutage. Diese Not wird begründet durch unser heutige Steuersystem, das in der Höhe der Gewerbesteuer dem Gewerbetreibenden keine Möglichkeit gibt, den Betrieb wieder auf die alte gesunde Basis zu stellen. Die Gewerbesteuer ist deshalb für den Kleinbetrieb so einschneidend, weil sie eine Kommunalsteuer darstellt, die in viel härterer Weise von den Kommunen eingetrieben wird als die öffentlichen Steuern vom Reich. Dabei richtet sich die Gewerbesteuer nicht etwa nach dem Ertrag aus dem Gewerbe, sondern nach dem Umsatz und dem Geschäft selbst ohne Rücksicht auf die enormen Unkosten. Daß die Regierung aber bestrebt ist, dem deutschen Handwerk wieder die nötigen Voraussetzungen für eine Besserstellung zu geben, erkennt man an den Richtlinien, die der dritte Unterausschuß für Gewerbe, Industrie und Handel des Enqueteausschusses gegeben hat. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Frage der kaufmännischen rationalen Betriebsführung, die der zweite Sachverständige, Dr. Köpfe, Privatdozent an der Handelshochschule Mannheim, gegeben hat. Für die Wirtschaftlichkeit eines Handwerksbetriebes, besonders wenn es sich um solche Betriebe handelt, die handwerkliche und kaufmännische Mischbetriebe sind, in denen auf Vorrat produziert wird und die so die Grenze kleinindustrieller Tätigkeit streifen, ist es von ungünstigem Einfluß, wenn der Meister mit guten handwerksmäßigen Eigenschaften nicht ebenso gute kaufmännische Qualitäten vereinigt. Besonders der Einkauf erfordert ganz bestimmte wirtschaftliche Fähigkeiten, und hier bedeutet Rationalisierung oft so viel wie genossenschaftlicher oder anderweitig loserer Zusammenschluß, der zurzeit aber vielfach leider an der in dieser Frage unangebrachten, allzu individualistischen Einstellung des Handwerks scheitert.

Vertilche und sächsische Angelegenheiten.

Pulsntz. (Zug deutscher Abend.) Die Bruderschaft Pulsntz des Jungdeutschen Ordens veranstaltete gestern einen außerordentlich stark besuchten Jungdeutschen Abend im Saale des Schützenhauses. Berechtigterweise darf man annehmen, daß die Erwartungen der Besucher und die der Veranstalter weit übertroffen wurden. Die eindruckliche Kürze der werdenden und auflärenden Worte durch die Führer der Bruderschaften Pulsntz und Großhirsdorf und die vollendete Aufführung des historischen Schauspiel von D. Zahn gaben dem Abend das Gepräge. — Kurz nach festgesetzter Zeit begrüßte der Führer der Pulsntzer Gesellschafter, Herr K. Funke, die Erschienenen und gab seiner besonderen Freude darüber Ausdruck, daß sich die Veranstaltung eines besonders starken Besuches aus Pulsntzer Kreisen erfreuen dürfte. Ein geschickt verfaßter Dialog zwischen ihm und zwei Ordensbrüdern ging der Begrüßung voraus und hatte ebenso wie diese einflussreichen Charakter auf die Worte, die sein Ordensbruder, Karl Menzel, Großhirsdorfer, bald darauf an die Versammlung richtete. Dieser ging dann in der ihm kurz zugemessenen Zeit in sicheren Worten auf die Ziele und die Bedeutung des Ordens ein, überblickte die wichtigsten Geschehnisse in der Geschichte des Ordens, der seit acht Jahren den von seinem Hochmeister Artur Wabraun gewiesenen Weg unbiert und zielbewußt gegangen ist, den Weg zum Volks- und Gemeinschafts-

Der englische Bergarbeiterstreik geht weiter. Die Zahl der Arbeitswilligen nimmt trotz dem zu.

London. Die Hoffnungen auf baldige Beendigung des Kohlenkonflikts in England sind im Schwinden begriffen. Generalsekretär Cook erklärte, die Endergebnisse der Abstimmung in den Distrikten werde aller Wahrscheinlichkeit nach eine entschiedene Mehrheit für die Ablehnung der Regierungsvorschläge bringen. Die Ergebnisse, die bis jetzt aus den Bezirken bekannt geworden sind, haben Ueberraschung hervorgerufen, weil die Führer im allgemeinen die Annahme der Vorschläge empfahlen. Man erwartet, daß auf der Delegiertenkonferenz große Anstrengungen gemacht werden, um trotzdem in der Frage der Eröffnung von Verhandlungen auf der von der Regierung vorgeschlagenen Basis Uebereinstimmung zu erzielen. Die Zahl der Arbeitswilligen nimmt trotz der ungeklärten Situation zu.

Durch die Ablehnung der Regierungsvorschläge zur Lösung des Kohlenkonflikts auf dem Wege von Bezirksabtom-

staat. Aufklärend und verständlich waren seine Ausführungen über den Brudergedanken, der als das Fundament des Ordens so oft in Zweifel gezogen und bekämpft wird. Mit der Schilderung der Kämpfe und der Erfolge, die das Jahr 1926 dem Orden brachte, schloß Herr Menzel seine beifällig aufgenommenen Ausführungen. — Der zweite Teil des Abends brachte mit der Aufführung des historischen Schauspiel von D. Zahn's „Königin Luise“ die Erfüllung der künstlerischen Erwartungen. In ihm sind die wichtigsten Ereignisse aus Deutschlands schwerster Zeit, der Zeit der Napoleonischen Zwingherrschaft, in weitaus besserer Weise in vier knapp gefaßte Akte gegossen. Im Aufbau, Charakteristik und Regiekunst ähnelt es klassischen Schauspielen. Ein wei-

men ist die Lage des Bergarbeiterverbandes sehr schwierig geworden. Die Abstimmung hat eine Mehrheit von 100 000 Stimmen gegen die Regierungsvorschläge ergeben. Jedoch gibt die Abstimmung nicht die Meinung aller Bergarbeiter wieder, da bei den Bezirksgewerkschaften nicht einzeln abgestimmt wurde, und da zahlreiche Bergleute, die die Arbeit wieder aufgenommen hatten, an der Abstimmung nicht teilnahmen.

Poincaré stellt siebenmal die Vertrauensfrage

Paris, 19. November. Die Kammer erledigte heute vormittag das Budget des Arbeitsministeriums, nachdem Poincaré wiederholt durch Stellung der Vertrauensfrage jeden Anspruch auf Erhöhung der Kredite abgelehnt hat. In der Nachmittagsitzung stand das Budget für Hygiene und soziale Fürsorge auf der Tagesordnung. Das alte Bild: Jedes Mal, wenn die Abgeordneten die Zurücksendung eines Kapitels an die Kommission verlangten, stellte Poincaré automatisch die Vertrauensfrage, was im Laufe der heutigen parlamentarischen Debatte bereits siebenmal geschah. Seine Mehrheit schwankte zwischen 367 und 390 Stimmen, die Zahl der Oppositionsstimmen zwischen 170 und 201 Stimmen.

Die Aufführung hinterließ stärkste Eindrücke und fand großen Beifall. Die Zeit der Zwischenakte wurde durch Darbietungen der Ordenskapelle ausgefüllt. Gegen 1/2 12 Uhr endete der einhrundendreißeigstündige Abend. Der erzielte Reingewinn fließt wohlthätigen Zwecken zu.

Pulsntz. (Trostblätter auf dem Friedhof.) Einer alten Gewohnheit entsprechend, kommen dieses Jahr am Totensonntag wiederum Trostblätter für die Friedhofsbesucher zur Verteilung. Die Erfahrungen des vorigen Jahres lassen uns aber darauf hinweisen, daß kirchliche Blätter innerhalb des Friedhofes verteilt werden. Die Verteilung der Blätter erfolgt kostenlos durch Mitglieder des Jungmännervereins nach dem Vormittagsgottesdienste und am frühen Nachmittag.

Pulsntz. (Volksbildungsveranstaltung.) Welche Hauptveränderungen hat das Wirtschaftsleben in 19. und 20. Jahrhundert erfahren? Darüber wird an den nächsten Volksbildungsabenden Herr Dr. Kappahn sprechen. Beginn am Dienstag um 8 Uhr in der Schule. — Die Singübung findet jetzt Montags statt.

Pulsntz. (Unzulässige Ueberschreitung der Polizeistunde.) Eine bemerkenswerte Entscheidung hat das sächsische Oberlandesgericht gefällt. In einer Gastwirtschaft in Blauen hatten im Januar 1926 revidierende Polizeibeamte 12 nachts noch 6-8 Personen angetroffen, sich aber wieder entfernt, als ihnen verdächtig worden war, daß bereits Polizeistunde geboten sei. Als sie 12 Minuten später zurückkehrten, waren in dem Lokal noch immer 4 Personen anwesend. Der Wirt wurde wegen Ueberschreitung der Polizeistunde mit einem Strafmandat belegt, erzielte jedoch vor dem Schöffengericht wie auch in erster Instanz ein freisprechendes Urteil, weil die Gerichte der Auffassung des obersten Landesgerichtes München beitraten, daß den Gästen zum Austrinken, Zählen, Ankleiden und nochmaligen Austrreten eine angemessene Frist gewährt werden müsse. Nach Meinung des Landesgerichtes war im vorliegenden Falle diese Respektfrist, zumal 8 Gäste in Frage kamen, keine unangemessen lange gewesen. Auf die Revision der Staatsanwaltschaft hat das Oberlandesgericht Dresden unter Aufhebung des angefochtenen Urteils die Sache zur erneuten Verhandlung und Entscheidung an das Landgericht zurückverwiesen und begründend ausgeführt, daß die mildernden Vorschriften des Strafgesetzbuches (§ 365) durch das Notgesetz für die Dauer desselben außer Kraft gesetzt worden sind. Gleich den Gästen, die sich durch ein Verweilen in der Gaststätte über die Polizeistunde hinaus der Bestrafung aussetzen, mache sich auch der Wirt strafbar, wenn er nicht alles tue, daß beim Eintritt der Polizeistunde diese auch wirklich zur Geltung kommt, indem die Gäste sofort das Lokal verlassen. Es wurde daran erinnert, daß das Notgesetz der Not der Zeit gerecht werden wollte und deshalb strengere Bestimmungen zur Einführung brachte. Es sei demnach unmöglich, noch eine sogenannte Respektfrist zu bewilligen, der Wirt habe vielmehr alles zu tun, damit sein Lokal bereits um 1 Uhr geräumt ist, also nicht erst vom Eintritt der Polizeistunde ab geräumt wird.

Pulsntz. (Mütterberatung.) Die nächste Mütterberatung in Pulsntz findet am Mittwoch, den 24. November, nachm. 3-4 Uhr im Rathaus — 1 Treppe — statt.

Bischofsberga. (Seminar und Deutsche Oberschule.) Vor einigen Wochen wurden innerhalb der Schülerschaft die diesjährigen Reichsjugendwettkämpfe ausgetragen, an denen sich 201 Schüler und 69 Schülerinnen beteiligten. Am Sonnabend wurden den Siegern und Siegerinnen in Gegenwart einiger Herren des Kollegiums und der gesamten Schülerschaft durch Oberstudienrat Dr. Stöhrer mit Worten der Anerkennung und Beglückwünschung die Ehrenurkunden überreicht, die für die Klassenmeisterchaften den Namenszug des Reichspräsidenten von Hindenburg, für die übrigen den Namenszug des Präsidenten des Reichsausschusses für Leibesübungen von Lewald tragen. 48 Schülern und 25 Schülerinnen, die von der erreichbaren Höchstpunktzahl von 100 Punkten mindestens 1/2 erreicht hatten, konnte eine solche Auszeichnung zugebilligt werden.

Dresden, 19. November. (Kommunistische Demonstrationen.) Die Kommunisten veranstalteten am Donnerstag Abend nach Hindenburgs Abreise von Dresden in der inneren Stadt Gegenkundgebungen. Auf dem Altmarkte wurden Ansprachen gehalten und kommunistische Lieder gesungen. Dann durchzogen Abteilungen singend und lärmend die Straßen. Die Polizei griff schließlich ein und säuberte die Straßenzüge der inneren Stadt von den Demonstranten. Auf der Prager Straße wurde von einem Geschäftshaus eine tief herabhängende schwarz-weiß rote Fahne heruntergerissen. Zu ernstern Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

Die Wirtschaftslage der Reichspost Die Fridericusmarke

Berlin, 20. November. In der Sitzung vom gestrigen Freitag des Verwaltungsrates der Deutschen Reichspost gab vor dem Eintritt in die Tagesordnung der Reichspostminister Stöngl ein Gesamtbild über die Verkehrs- und Wirtschaftslage der Reichspost, das im allgemeinen als günstig anzusprechen ist. Die Ergebnisse der Wirtschafts- und Finanzpolitik lassen die große Abhängigkeit der Reichspost von der Entwicklung der allgemeinen Wirtschaft deutlich erkennen. Die Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichspost zum Zwecke der Verringerung der Arbeitslosigkeit hat weitere Fortschritte gemacht. Der Arbeitsausstoß soll künftig in regelmäßigen Fristen einberufen werden. Der Geschäftsbericht für 1925 wird dem Verwaltungsrat vorgelegt und der Deutschen Reichspost Entlastung für die Bilanz vom 31. März 1925 und für die Gewinn- und Verlustrechnung 1924 erteilt. Dann wurde eine lange Reihe von Änderungen der Postordnung, der Telegraphen- und der Postfachordnung beschlossen. Weiter beschäftigte sich der Verwaltungsrat mit einem zweiten Nachtragset für 1926. Nach

Totensonntag



Seht, es ist kein Trauertag, Den wir heute still begehen, Wenn auch erst mit dunklem Schlag Heut durchs Land die Glocken wehen. Nicht hinab in Grabesnacht, Nicht in Welken und Vergehen Führt der Einsicht tiefe Nacht, Wenn wir an den Gräbern stehen.

Nein, empor aus Erdenleid, Aus der Mühlsal bitter Tränen Weist zur Sternenewigkeit Leiberlöst uns alles Sehnen. Seht, es trennt und scheidet nicht: Was wir einmal hier befehen, Tritt aus ew'gen Himmelslicht Zu uns heute unversehrt!

Niemals fühlt das Herz beglückt So, daß unsre Toten leben, Daß sie, nur dem Blick entrückt, Alle Stunden uns umschweben, Wie wenn wir am Totentag Sinnend an den Gräbern stehen, Und bei erstem Glockenschlag Unsre Toten auferstehen.

Leise treten sie heran Aus urenigen Himmelsfernen, Grüßend schauen sie uns an Aus geliebten Augenfernen. Alle Liebe, die ihr Herz Ze uns gab, flammt hell und licht, Und erlöst aus Leid und Schmerz Klingt ihr Gruß: Wir starben nicht! — —

Seht, es ist kein Trauertag, Den wir heute still begehen, Wenn auch erst mit dunklem Schlag Heut durchs Land die Glocken wehen. Eine Brücke ist bereit Heute zwischen Tod und Leben, Auf der aus der Ewigkeit Unsre Toten zu uns schweben.

Felix Leo Göderik.

terer Vorzug vor schwächeren Versuchen in der Darstellung historischer Vorgänge liegt bei Zahn's Schauspiel auch noch darin, daß es in großem Maße auf dichterische Verbiegungen der tatsächlichen Vorgänge verzichtet und dennoch bühnenwirksam bleibt. Durch Laiendarstellung würde die Bühnenwirksamkeit gemindert, und es war deshalb erfreulich, die gestrige Aufführung durch Berufsschauspieler gesichert zu sehen. Die Hauptrolle erfuhr eine hochkünstlerische Darstellung durch Josef Steudner Richter. Ihre Adjuvanten Luise erstand in der lebenswarmen Form, wie wir sie nicht anders in unserer Vorstellung haben möchten: als die deutsche Mutter, Gattin und als Weib, das von seiner ehelichen Pflichtenfüllung, einer Menschlichkeit und einer engelhaften Ergebenheit ins unabänderliche Schicksal durchdrungen ist. Napoleon I. gab Christian Richter. Ebenso verkörperte er im 1. Akt den Prinzen Louis Ferdinand. Die gut akzentuierte Aussprache ließ ihn an den Klippen des in der schweren Rolle zu weit schweifenden Dialoges bei seiner Begegnung mit der Königin gut vorbereiten. Bei allzu starker Hervorhebung despotischer Eigenschaften wurde der große Korse nicht ganz so geeignet, wie er vielleicht war — der kühle, nächste Politiker. Richters Spieltechnik, die sich mit den bescheidenen Verhältnissen der Saalbühne recht geschickt abfand, sei besonders hervorgehoben. Als Hofdame der Königin spielte Franzl Ernotti und als Minister Hardenberg Franz Dehmig. Beide Künstler sind in der guten Wiedergabe ihrer Rollen seit den vorjährigen Gastspielen des Kammerer Theaters, dessen Mitglieder sie waren, bekannt. Ebenso waren die Neben- und kleineren Rollen gut besetzt. Nicht unerwähnt bleibe schließlich die feilschte Kostümierung und die wirksamen Masken aller Darsteller.



dem Referat des Berichterstatters, braunschweigischen Gesandten Boden, sind in den verfloßenen Monaten des Rechnungsjahres an Einnahmen 75 Millionen weniger eingegangen als erwartet wurde. Der Nachtragsetat streicht deshalb an den Ausgaben 75 Millionen, jedoch nicht an den Ausgaben für das Arbeitsbeschaffungsprogramm. Die vorge-sehene Ablieferung von 70 Millionen an das Reich ist zweifelhaft ge-worden. Der Arbeitsausschuß des Verwaltungsrates hat sich in der Frage der Fridericusmarke der Stellungnahme des Reichspostministers nahezu einstimmig angeschlossen und die Ausgabe der Marke gebilligt. Der Antrag des Abg. Steinopf (Soj.) auf Mißbilligung der Marke und Zurückziehung derselben aus dem Verkehr ist im Arbeitsausschuß mit allen gegen die Stimme des Antragstellers abgelehnt worden. In der Aussprache meinte der Abg. Steinopf, die neuen Briefmarken hätten vorher dem Arbeitsausschuß vorgelegt werden sollen. Reichs-postminister Dr. Stinjal erklärte, der Fridericusmarke haben keine poli-tischen Motive zu Grunde gelegen. Für die Verteilung der Kopie auf die Briefmarken sei lediglich die Farbwirkung ausschlaggebend gewesen und dazu seien berufenen Berater hinzugezogen worden. Von der Schillermarke würden monatlich 2,5 Millionen mehr verbraucht, als von der Fridericusmarke. Zuständig gewesen sei er allein und er trage auch die Verantwortung. Eine politische Provokation habe ihm ferngelegen.

**Bayern gegen das Sparprogramm der Reichsbahn.**

München. Die Verfügung der Reichsbahngesellschaft über die Einschränkung des Personalauf-wandes durch Vereinfachung des Neben-bahnbetriebes hat in den bayerischen Wirtschafts-kreisen wegen der damit verbundenen Schäden lebhaftes Besorgnis ausgelöst. Der Haushaltsausschuß des bayerischen Landtages nahm einstimmig einen Antrag der Baye-rischen Volkspartei an, wonach die Staatsregierung ersucht wird, bei der Reichsbahn dahin zu wirken, daß diese Verfügung nicht zur Ausführung gelangt.

In der Aussprache wurde die Verordnung als eine wahre „Schuldavorschrift“ bezeichnet, die ohne Sinn und Verstand Einsparungen zuungunsten der bayerischen Wirtschafts- und Verkehrsverhältnisse machen wolle. Wenn die Reichsbahn schon Einsparungen machen müße, so sollte sie bei den Riesen-gehältern der obersten Direktoren anfangen. Der Re-gierungsvertreter versicherte, daß die Verordnung für die bayerischen Verhältnisse nicht im ganzen Umfange, sondern nur ganz vereinzelt wirksam werden würde.

**Rußland und das Ergebnis von Odeffa.**

Moskau. Wie aus türkischen diplomatischen Kreisen ver-läutet, ist die Türkei mit dem Verlauf der russisch-türk-ischen Besprechungen nicht zufrieden. Tschitscherin dagegen soll mit dem Verlauf der Konferenz zufrieden sein. In ausländischen diplomatischen Kreisen Moskaus wird die Meinung geäußert, daß Odeffa nicht einen Sieg der russischen Diplomatie darstelle, son-dern lediglich den Versuch, sich auf die Türkei zu stützen, wenn eine Aenderung im Verhalten der Sowjetregierung gegenüber der Völkerverbundfrage sich als zweckdienlich erweisen sollte.

**Zollskandal in Eßland.**

Reval. Die Untersuchung in der Angelegenheit der Durchsicherungen einer Reihe von Firmen, durch die der Staat auf Grund falscher Zolldeklaratio-nen um Millionen geschädigt worden ist, hat jetzt ihren Abschluß gefunden. Ueber 1000 Zoll-dokumente wurden als fehlend festgestellt. Zahl-reiche Verhaftungen sind bereits vorgenommen worden.

**Graf Bosdari über die Kriegsschuldfrage**

Rom, 20. November. Im Secolo veröffentlicht der frühere italienische Botschafter in Berlin Graf Bosdari eine sehr beachtenswerte Kritik zu den Altentpublikationen des deutschen Auswärtigen Amtes, die von Stieve herausgegeben worden sind. Bosdari tritt den Aus-führungen Stieves über die Rolle, die Zwölftel beim Ausbruch des Weltkrieges gespielt hat, im wesentlichen bei. Er kommt ausführlich auf die Kriegsschuldfrage zu sprechen, die besonders Frankreich und Deutschland interessieren. Den Bemühungen Stresemanns, diese Frage offiziell aufrollen zu wollen, widersetze sich Frankreich aus den Besürch-tigungen heraus, daß eine solche Diskussion nachteilige Wirkungen auf die Reparationsfrage haben könne. In Italien dagegen erhebe diese Frage nicht in dem Maße die Gemüter, da die Italiener wüßten, daß für ihren Eintritt in den Krieg keine fremden Eindrücke maßgebend ge-wesen seien.

**Altentveröffentlichung der Reichsregierung über die Ursachen des Weltkrieges.**

Berlin. Wie amtlich mitgeteilt wird, steht nunmehr die Drucklegung der endgültig letzten Bände der Großen Altentpublikation der Deutschen Reichsregierung „Die große Politik der Europäischen Kabi-nette 1871 bis 1914“ unmittelbar vor der Beendi-gung. Die Schlußgruppe des Werkes ist besonders umfang-reich. Die neuen Bände umfassen das

**Dokumentenmaterial des Deutschen Auswärtigen Amtes über die Auswärtige Politik der Jahre 1912 bis 1914.**

Mit der letzten Gruppe wird das große deutsche Altentwerk unmittelbar an den Weltkrieg herangeführt; die letzte Ab-teilung behandelt die verhängnisvolle Periode der internati-onalen Verwicklungen und weltpolitischen Mißverständnisse, die den Weltkrieg vorbereiteten. Das Dokumentenmaterial der Bände 34 bis 40 gewinnt so unmitte lbar seine poli-tische Tagesbedeutung, mit ihnen tut die Ver-öffentlichung als Ganzes den letzten entscheidenden Schritt auf ihr eigenes Ziel, die

**Aufhellung der Ursachen des Weltkrieges.**

zu. Nachdem jetzt die genaue Bändezahl der Schlußgruppe endgültig feststeht, läßt sich nunmehr auch der Plan und die genaue Einteilung des großen deutschen Monumentalwerkes endgültig übersehen. Es besteht aus fünf Serien, die in 40 Bände zerfallen. 14 von diesen Bänden sind wegen ihrer Stärke nochmals in zwei selbständig gebundene Teile zerlegt,

so daß die ganze „Große Altentpublikation“ in Wirklichkeit 54 selbständig gebundene Teile umfaßt.

**Aus aller Welt.**

**Der Ahlbecker Mörder festgenommen.**

Berlin, 20. November. Die Morgenblätter melden aus Stettin: Am 12. November wurde in Rostock ein Taubstummer unter dem dringenden Verdacht, den Kaffee-hausbesitzer Wilkens im Seebad Ahlbeck erschossen zu haben, festgenommen. Der Täter, der sich Joseph Winkler nannte, wurde nach Stettin übergeführt. Anhand eines Fingerab-drucks ist inzwischen seine Täterschaft zweifelsfrei festgestellt worden.

**Meiningen, 18. November. (Großfeuer.)**

Am Dienstag abend brach in der Gastwirtschaft von Schmidt in Rappelsdorf Feuer aus, angeblich durch Kurzschluß, das in kurzer Zeit auf die Wohnhäuser und Scheunen der Nach-barerschaft übergriff. Gegen 6 Uhr brannte nahezu das halbe Dorf lichterloh und die Feuerwehrmannschaften, die aus der Umgebung in großer Zahl herbeigeeilt waren, konnten nichts weiter tun, als den übrigen Teil des Dorfes vor dem Feuer zu bewahren. Viele Tausende Familien sind um Haus und Hof gekommen, eine Menge Vieh und Geflügel sowie Getreidevorräte wurden ein Raub der Flammen. Es mag wohl das größte Brandunglück sein, das sich seit Jahren in Südhüringen ereignet hat. Der Schaden beträgt viele Tausende und betrifft zumeist kleine Bauern, die wenig oder fast gar nicht versichert sind. — 57 Wohnhäuser mit sämtlichen Nebengebäuden und Scheunen wurden eingäschert.

**Spielplan der Sächs. Staatstheater in Dresden**

**Spernhaus.** Sonntag, 21., außer Anrecht: Margarete, 7—n. 1/11. Montag, 22., Anrechtsreihe A: Orpheus und Eurydike 1/8—n. 1/10. Dienstag, 23., Anrechtsreihe A: Die Nacht des Schick-sals 7—n. 10. Mittwoch, 24., für den Verein „Dresdner Volksbühne“ (kein öffentlicher Kartenverkauf): Die Hochzeit des Figaro 7—n. 10. Donnerstag, 25., Anrechtsreihe A: Szigantische Bauernmehre, Der Ba-jazzo, 7—g. 10. Freitag, 26., 2. Sinfonietonert Reihe B 1/8, vor-mittags 1/12 öffentliche Hauptprobe. Sonnabend, 27., außer Anrecht, zum 1. Male (Deutsche Uraufführung): Don Pischagio 1/8. Sonntag, 28., außer Anrecht: Turandot 1/8—n. 1/11. Montag, 29., Anrechts-reihe B: Der Troubadour 1/8—10.

**Schauspielhaus.** Sonntag, 21., außer Anrecht: Das Grab-mal des unbekanntem Soldaten 1/8—n. 10. Montag, 22., Anrechts-reihe A: Die Jungfrau von Orleans 1/8—n. 1/11. Dienstag, 23., Anrechtsreihe A: Die tote Tante 1/8—10. Mittwoch, 24., Anrechts-reihe A: Hofe Bernd 1/8—n. 10. Donnerstag, 25., außer Anrecht, reichsdeutsche Uraufführung: Wolpone 1/8. Freitag, 26., Anrechts-reihe A: Die Jungfrau von Orleans 1/8—n. 1/11. Sonnabend, 27., Anrechtsreihe A: Hofe Bernd 1/8—n. 10. Sonntag, 28., vormittags 1/12: 4. Morgenseier Bach, Ende n. 1; abends 1/8 außer Anrecht: Wolpone. Montag, 29., Anrechtsreihe B: Die Jungfrau von Orleans 1/8—n. 1/12.



**Elnige Urteile von den vielen über den Wert der Zeitungs-Anzeige:**  
**Biesowerk, Schweningen a. N.**  
Soviel neue Reklamearten und sogenannte »Schlager« auch bis jetzt auf-gekommen sind, den Wert des wirkungsvollen Zeitungsinsertats hat bis heute noch keine Reklame erreicht.  
**Jacob Jacobi, A.-G., Weinbrennerei, Stuttgart.**  
Wir halten die Insertion in Tageszeitungen nach wie vor für das Rückgrat aller Reklame.

**Anzeigen im „Pulsnitzer Tageblatt“ haben besten Erfolg!**

**Geschäftsmann, 27 J., mit** Einrichtung, wünscht, da Eltern gestorben, einziges Kind, und nun allein, Dame zw. 30-40 Jahren kennen zu lernen. Ang. u. L. 21 a. d. Tagebl. Geschäftsstelle. Anonym zwecklos

**Nähmaschine**  
fast neu, zu verkaufen  
**Oberlichtenau Nr. 43.**

**Ein ge-werblicher Raum**  
zu vermieten.  
**Albertstraße 16.**

**Pianos Flügel Harmoniums**  
Mässige Preise bei allererster Qualität  
**Teilzahlung:**  
kleinste monatl. Raten geringe Anzahlung  
**Pianoforte-Fabrik H. Wolfframm**  
Verkauf: Dresden-A. Ringstrasse 18 Viktoriahaus

1 Posten prima  
**Läufer-Schweine**  
sehen wiederum preiswert zum Verkauf.  
**Bernhard Mägel, Lichtenberg.**

**Schöne Wohnung**  
im neugebaut. Haus in der Nähe v. Pulsnitz besteh. aus 3 Zimmern, Küche, Speisekammer u. Korridor nebst Zubehör pr. 1. 1. 1927 zu vermieten. Passend f. Beamten, Angestellten oder Ruheständler. Offer. unter K. L. 20 an die Tageblatt Geschäftsstelle.

Einem **gesunden Schlaf** und damit eine Kräftigung des ganzen Nervensystems erzielen Sie nur durch den echten **Baldrovin**  
Patentamtlich gesch. unter Nr. 342 681. Er enthält sämtliche Extraktivstoffe d. Baldrianwurzel in kräftig. Süßwein gelöst. Alle Nach-ahmungen, die als ebenso-oft angeboten werden, weisen man entschieden zurück.  
Zu haben in Apotheken und Drogerien. bestimmt in der Löwen-Apothek u. Central-Drog.

**ASTHMA**  
Chronisches Bronchialkatarrh  
Verschleimung der Atmungsorgane u. veralteter Husten.  
9 Jahre habe ich schwer daran gelitten alle vers. Mittel waren erfolglos, bis ich selbst ein Mittel zum Einnehmen erfunden habe, das mir sofort geholfen hat. Aerztlich empfohlen Tausende von Dankeschreiben. — Jeder Leidende erhält bei Einsendung von 1 M (auch Briefmarken) eine Probe durch meine Versand-Apothek zugeschiedt, damit er sich vom Erfolg selbst überzeugen kann.  
**Paul Breitkroulz, Berlin SO. 33**  
Skalitzer Straße 54.

**Seltene Gelegenheit!**  
Echt Eiche komplettes **Schlafzimmer**  
9teilig, mit Spiegelisch., Reform-matr. u. echt Marmor, sofort für nur 4.90 M netto zu verkaufen.  
**Möbelfabrik Jentzsch**  
Dresden-N., Hauptstraße 8/10.

**Interate für alle Zeitungen**  
vermittelt vollständig kostenlos  
Geschäftsstelle des „Pulsnitzer Tageblattes“



**Wirksamsten Schutz**  
vor Knochen- und sonstigen Krank-heiten gewährt der echte gewürzte Futterkalk **M. Brockmanns** »Zwerg-Mark« oder der unger. »Patent-Nährsalzkalk«. Glän-zende Erfolge bei Mast und Aufzucht! Prospekte kostenfrei. — Nur echt in Drlg.-Pack. — nte lose! Da Fäl-schungen im Handel, achte man beim Einkauf genau auf Schutzmarke und Firma des alleinigen Fabrikanten  
**M. Brockmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Centr.**  
Zu haben in Pulsnitz bei: Felix Herberg, Mohren-Drogerie, Bismarckplatz; **Mag Jentzsch**, Central-Drogerie; **Samuel Steglich**, Inh: Johannes Steglich, Kolonialwaren; **Ja Fischheim** bei: **Hermann Herzog**, Getreide und Futtermittel, Bahnhof; **Richard Mager**.

## Hotel Schützenhaus.

Sonntag, den 21. November  
(Totensonntag):

### Große Wohltätigkeits-Aufführung

veranstaltet vom

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer  
und Kriegshinterbliebenen — Ortsgruppe Pulsnitz  
zum Besten der Heib- u. Vollwaisen der Ortsgruppe.  
Zur Aufführung kommt:

## So lang' dein Mütterlein noch lebt

Tragödie einer Mutter in 6 Aufzügen von Fr. Scharr.

Preise der Plätze:

1. Platz (Parkett) 1 M., 2. Platz (Seitenplatz) 0 75 M., einschl. Steuer.  
Vorverkauf für beide Plätze im Schützenhaustunnel.  
Saalöffnung nach Bedarf.  
Anfang punkt 8 Uhr.

Zum Schluss: **Grosse Tombola.** à Los 20 Pfg  
Nur gute und wertvolle Gewinne

Um recht zahlreichen Besuch bittet die Ortsgruppe.

## Restaurant zum Kronprinz

Sonntag und Montag, den 21. und 22. Novbr.  
zum 25 jährigen Geschäftsbestehen:

### Große Hauskirmes

Montag nachmittag von 5 Uhr ab  
**Künstler-Konzert**

Küche und Keller bieten das Beste!

Hierzu laden freundl'chst ein **Emil Thieme und Frau**

## M. S.-Lichtspiele

Totensonntag

Das große Filmschauspiel in 5 Akten:

### Maciste

und der Sträfling Nr. 51  
von Paul Rosenhayn

Gewitterwolken am Horizont

Drama in 5 Akten.

6 Uhr! Anfang 9 Uhr!

## Gastwirtschaft und Weinschänke zum Pulsnitztal Oberlichtenau.

Sonntag, den 21. November 1926

### Großer Preis-Schat!

Anfang nachm. 4 Uhr, abends 7/8 Uhr.

Um zahlreiche Beteiligung bitten  
der Wirt die Spielleitung

## Zum bevorsteh. Weihnachtsfeste

empfehle mein reichhaltiges Lager in  
Spielwaren, Puppenstuben u. Küchen  
dazu Möbel in Garnituren und im einzelnen,  
sowie

Kaufmanns-Läden, Pferde, Wagen,  
Autos u. dergl. mehr.

Gleichzeitig bringe ich zum Feste meine  
**Schnitt- und Woll-Waren**

in empfehlende Erinnerung  
Billige Preise. Besichtigung ohne Kaufzwang gestattet

**Milda Kaiser,**  
Friedersdorf Nr. 11

Schwere echt Eiche

## Herren- und Speisezimmer-Einrichtungen

verkauft zu Fabrikpreisen  
bei günstigen Zahlungsbedingungen.

**Neumarkt 10**

Hinterhaus.

## Bürger = Jugend = Verein.

Dienstag, den 23. November, 8 Uhr abends  
im Ratsteller

### wichtige Versammlung.

Erscheinen aller Mitglieder und Vereinsdamen erforderlich.  
D. B.

## CIRCUS BARUM

Tel. 23 843 Dresden, Sarrasanengebäude Tel. 23 843

Täglich 8 Uhr

Sonntag, den 21. November  
**zwei glanzvolle Vorstellungen**  
nachmittags 3 Uhr: **Große Fremden-**  
**Vorstellung** mit dem Abend-Programm.  
Kinder nachmittags halbe Preise

Abends 8 Uhr **Gala-Vorstellung.** In beiden Vorstellungen:

Die neuen Sensationen: **Walten übersinnliche Kräfte?**  
**Svengali u. Trilby?** Wer lüftet das Geheimnis?

**Cliff Aros**

der Todesspringer, der Mutigste unter Millionen.

**75 Qu vadis Löwen 75**

Täglich von 10 bis 12 Probe und Tierschau.

Kartenvorverkauf Circuskassen 10 bis 1 Uhr und ab 4  
ununterbrochen. — Re Ka, Waisenhausstraße: 8 bis 5 1/2

Einer geehrten Einwohnerschaft von **Lichtenberg** und  
**Umgebung** zur gefl. Kenntnis, daß ich mich in **Lichten-**  
**berg Nr. 150** als

## Schuhmacher

niedergelassen habe, und werde stets bemüht sein, die mich  
beehrenden Kunden schnell und gut zu bedienen.

Um gütige Unterstützung bittend, zeichne ich

hochachtungsvoll

**Oswin Burig,**

Werkstatt für Reparatur und Maßarbeit

## Möbelhaus Maucksch

Lange Str. 36 • Pulsnitz • Lange Str. 36

Anerkannt größte Auswahl am Platze in

### Klein-Möbeln aller Art!

Das passendste Weihnachtsgeschenk!

Klub- und Nähtische, Blumenkrippen

Etagären, Büstenständer

Klaviersessel, Notenständer usw.

Für junge Mädchen

### gepolst. Wäschetruhen!

Ferner große Auswahl in

Klubsesseln und Sofas, ebenso

alle anderen Polster-Möbel.

Nur eigene Herstellung in bekannt gediegenster  
fachkundiger Ausführung!

## Radf.-Kl. „Wanderlust“ Obersteina

Sonntag, den 21. November,

nachm. 3 Uhr

### Hauptversammlung

bei Graf. Erscheinen aller Mit-

glieder ist Pflicht, da die Neu-

wahlen stattfinden. Der Vorstand

Original

## Maizena-Futter

empfiehlt von frischem Eingang

billigst

**H. M. Treppe, Kamenz**

Gegr. 1886 Tel 20

Gebrauchter

hoch. eiserner **Ofen**

zu Werkstatt zu kaufen gesucht.

Angebote unter **L 20** an die

Geschäftsstelle des. Blattes.

Anzeigen

sind das öffentliche Gesicht

eines Geschäfts.



**Kalt**  
aufgelöst bringt  
Sie allein  
Persil die volle  
Wirkung ein!

## Deutschlands größtes Spielzeughaus

**B.A. Müller** Hofl. optiker

Dresden-A. Pragerstr. 32



Eisenbahnen, Dampfmaschinen, Mechan.-optisches Spielzeug  
berühmte Auswahl. Preisliste kostenlos!

## Pferde-Verkauf.



Treffe heute mit einem großen Trans-  
port von mir selbst importierter  
**frischer Dänen und bester**  
**Seeländer Arbeits- und**  
**Wagen-Pferde**

ein und stelle selbige Sonntag,  
den 21. und Montag, den 22. 11. in Radeberg  
Hotel „Stadt Dresden“ (Telefon 2936)

unter voller Garantie und realen Bedingungen zu soliden  
Preisen zum Verkauf.

**Rich. Haupt, Groß-Dittmannsdorf b. Radeberg**

Telefon 82, Amt Radeberg

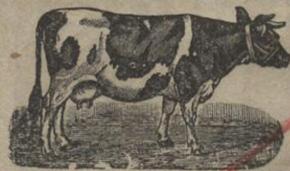
## Freie Schicksalsdeutung

Nachdem ich lange Jahre als Astrolog auf Reisen war, und  
viele Tausend Personen meinen Rat einholten, habe ich mich  
nunmehr entschlossen, für jeden vollständig **umsonst** eine  
**Probedeutung für sein Leben** auszuarbeiten. Meine Arbeit  
wird Sie in Erstaunen versetzen, kommen doch täglich Aner-  
kennungsschreiben, die dies bestätigen.

Schreiben Sie aber sofort. Ich brauche Ihren vollen Na-  
men, sowie Tag, Monat, Jahr und Ort Ihrer Geburt. Angabe  
ob Frau, Fräulein oder Herr ist erwünscht. Geld verlange ich  
nicht. Sie können aber, wenn Sie wollen, einen frank Um-  
schlag mit Ihrer Adresse beilegen. Nennen Sie auch diese  
Zeitung.

**Franz Moritz,**

Berlin-Friedrichshagen.



Ein Transport junger  
hochtragender

## KÜHE

steht sehr preiswert z Verkauf bei

**H. Leuthold, Radeberg**

Badstraße 44

Beim Hinscheiden und anlässlich der Beerdigung unseres lieben  
Entschlafenen, des

**Ofensetzmeisters**

## Karl Brückner

sind uns in überaus reichem Maße Beweise der Teilnahme und der Ver-  
ehrung für unsern lieben Verstorbenen bekundet worden, wofür wir nur  
hierdurch unsern

### herzlichsten Dank

aussprechen.

Familie **Hermann Brückner**, Pulsnitz M. S.

Familie **Paul Brückner**, Lauban

Familie **Oskar Brückner**, Pulsnitz

# Pulsnitzer Tageblatt

Sonnabend, 20. November 1926

1. Beilage zu Nr. 270

78. Jahrgang

## Freiw. Aufwertung der Sparguthaben von Mündeln

durch die Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt zu Leipzig und durch die Sächsische Bank zu Dresden, Verlängerung der Anmeldefrist bis einschließlich 31. Dezember 1926.

Die Aufwertung Deutsche Credit-Anstalt zu Leipzig und die Sächsische Bank zu Dresden, die durch Verordnung des Sächsischen Ministeriums der Justiz vom 13. März 1900 zur Annahme von Mündelgeldern im Falle des § 1808 B.G.B. ermächtigt worden sind, hatten sich im Juni 1926 auf Anregung des Sächsischen Justizministeriums freiwillig bereit erklärt, Sparguthaben aufzuwerten:

- A. wenn die Einlagen auf den Namen und für Rechnung entweder
- a) von Personen bewirkt worden waren, für die bei einem sächsischen Vormundschaftsgericht zur Zeit der Einzahlung eine Vormundschaft oder Pflegschaft bestand, oder
  - b) von Minderjährigen erfolgt waren, soweit sie zur Zeit der Einzahlung unter elterlicher Gewalt standen und ein sächsisches Vormundschaftsgericht mitgewirkt hatte oder ein sächsisches Gericht zuständig gewesen sein würde, wenn eine Vormundschaftsgerichtliche Maßnahme erforderlich gewesen wäre, oder
  - c) von rechtsfähigen oder nichtrechtsfähigen Stiftungen, die in Sachen ihren Sitz hatten, auf Grund satzungsmäßiger Bestimmung zur mündelrechtlichen Anlage gemacht sind, sofern die Stiftung ausschließlich gemeinnützigen oder mildtätigen Zwecken dient, und
- B. wenn die Einlagen außerdem den genannten Banken entweder
- a) mindestens einen Monat fest oder
  - b) gegen einmonatige oder längere Kündigung überlassen worden waren.

Eine Aufwertung findet auch in den Fällen statt, in denen die Volljährigkeit erst nach dem 30. Juni 1920 eingetreten oder die Vormundschaft oder Pflegschaft erst nach diesem Tage weggefallen ist. Sie beschränkt sich indessen in diesen Fällen auf diejenigen Einlagen, welche während der Dauer der Minderjährigkeit, Vormundschaft oder Pflegschaft gemacht worden sind.

Die freiwillige Aufwertung der bezeichneten Sparguthaben wird sich ihrer Höhe nach ungefähr an den Aufwertungssatz der Einlagen öffentlichen Sparkassen halten. In Abweichung von der Aufwertung der Sparkasseneinlagen findet eine Aufwertung der erwähnten Sparguthaben bei der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt und der Sächsischen Bank indessen nur statt, wenn die Guthaben innerhalb einer Ausschlussfrist bei einem Treuhänder angemeldet werden. Diese Ausschlussfrist, die ursprünglich mit dem 30. September 1926 abließ, ist auf Anregung des Sächsischen Justizministeriums durch das Entgegenkommen der genannten Banken bis einschließlich 31. Dezember 1926 verlängert worden.

Über die näheren Einzelheiten der Vereinbarungen, insbesondere auch über die Person und die Anschrift des Treuhänders, werden die Vormundschaftsgerichte sowie die Geschäftsstellen der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt und der Sächsischen Bank den Beteiligten (Etern, Vormündern, Pflegern) genauere Anweisung erteilen. Sie werden auch den Beteiligten bei der Vornahme der Anmeldungen in jeder Weise, insbesondere durch Abgabe von Bordrücken und durch Unterstützung bei deren Anfüllung weitgehende Hilfe leisten. Zur Vermeidung von Missverständnissen empfiehlt es sich, die Anmeldung nicht unmittelbar an den Treuhänder zu schicken, sondern diesem durch Vermittlung eines Vormundschaftsgerichts oder einer Geschäftsstelle der erwähnten beiden Banken zuzuleiten.

Der Aufwertungsbetrag wird, zum Unterschied von der Aufwertung der Sparkasseneinlagen, von den erwähnten Banken alsbald nach Durchführung des Anmeldeverfahrens zur Verfügung der Gläubiger gehalten werden. Streitigkeiten über die Höhe des aufzuwertenden Guthabens und über andere mit der Aufwertung zusammenhängende Fragen entscheidet endgültig der erwähnte Treuhänder. Im Klagewege kann die Aufwertung der Guthaben nicht geltend gemacht werden.

## Dresdner Brief

### Gedenket der Toten!

Toten Sonntag! Wie ein ernstes Mahnwort klingt es uns mitten ins lebendige Schaffen hinein. Wendet eure Gedanken ab von all dem Kleinkram des täglichen Lebens, reißt euer genussfrohes Herz vom Besitz dieses Erdendaseins los und schenkt Denken und Fühlen für einen Tag denen, die euch gestorben sind! So ist der Sinn dieses Mahnwortes. Und abwärts wendet sich der Blick der Erde zu, die einst auch uns aufnehmen wird zur ewigen Ruh.

Nicht schrecklich ist der Tod. Das große, ernste Mahnwort für alles Böse, Unrechte und Dumme dieser Erde, der Wageballen allen Tuns, die ausstöhnende und strahlende Berechtigung. Wie sehr würden alle schlimmen Eigenschaften des Menschen ins Kraut schießen, wenn nicht von Zeit zu Zeit der Tod mahndend den Finger erheben, uns anschaut mit unermüdetem Gesicht, daß wir leise erschauend erkennen, wie klein und hilflos wir sind in all unserm großen Dünkel.

Memento mori! ruft uns das Schicksal zu, wenn wir gar zu großsprecherisch uns erheben, memento mori dem übermütigen Sieger, dem nur an sinnlichen Genüssen Klebenden, dem Herrschsüchtigen und Gedankenlosen. Diesen ist der Tod ein Schrecken. Aber dem reiblichen Menschen gilt das memento mori den sanften trauten Ausrufen gleich, als wenn ein Kind zurückkehrt nach dem Frieden an der Mutter Brust. Nicht schrecklich ist der Tod dem, der recht gelebt hat!

Gedenket des Todes und der Toten! Wohl reißt der Tod scheinbar wahllos im Gang der Jahre liebe Menschen uns vom Herzen los. Wir betreten sie in die Erde, aber sie sollen nicht ganz aus unserem Leben verschwunden sein. Ein Tag im Jahre gilt nur ihrem Andenken. Sie haben mit uns gestrebt, geschafft, sich des Lebens gefreut, haben gemeint, es ginge nicht ohne sie und das Räderwerk der Zeit müßte stille stehen, wenn sie nicht mehr sind. Daß es nicht an dem ist, daß alles seinen Gang weiter geht und die kleine Räder sich rasch wieder drehen, haben wir gesehen.

Und so geht es auch uns. Nur im Herzen der Angehörigen geht das Gedenken an den Verstorbenen noch eine kurze Weile mit, ehe es für immer verfliehet. Drum schenkt Euren Toten diesen einen Tag.

Ein kalter Novemberhimmel spannt sich über der Stadt, doch taucht klarer Sonnenschein einen Schein vergangener Sommerwohne vor und verklärt das Sterben in der Natur. Oder nein, es ist ja kein Sterben, nur ein Schlaf, ein seltsames Nischen, ein Sammeln neuer Kraft zu neuem Werden und Blühen. Kreislauf ist alles um uns her. Sollte nicht auch das, was wir Tod nennen, nur ein Ruhen sein zu anderem, uns unbekanntem Aufsteigen?

Drum soll der Totensonntag sein schwarzer Trauertag sein, sondern ein Tag des Friedens, des Sichversenkens in das Andenken an liebe Verstorbene, ein Schöpfer neuer Lebenskraft aus der Majestät des Todes.

Uns Großstädter ist es nicht leicht gemacht, dem Gedenken an die Toten kurze Stunden unserer rastlosen Zeit und sichtbare Zeichen unserer Liebe zu schenken. Aber am Totensonntag reißt wir uns doch einmal los und pilgern die langen Straßen durch die Vorstädte bis hinaus, wo unsere Toten ruhen. Und wie die Spätherbstsonne uns einen Schein des Frühlings vortäuscht, so lassen wir bunte Kränze erblühen auf dem welken Halen der Gräber.

Selbst wie ein memento mori liegen unsere Friedhöfe, erst weit von der Stadt, nun von deren greifenden Armen umfassen. Von artige Unterredungen angewöhnt, und bot ihm Platz an. Er setzte sich, dachte: Wo hatte die bis vor kurzem noch in einer Eisenhandlung als Kontoristin beschäftigte Verena Lohmann nur diese Sicherheit der „großen Dame“ her, die ihn immer aufs neue verblüffte und zugleich ärgerte.

Er begann ohne Umschweife: „Inspektor Hanfuß rät, einige wichtige neuere landwirtschaftliche Maschinen anzuschaffen, zu deren Erwerb sich Ostel Holten nicht mehr entschließen konnte. Ich sehe die Vorteile von des Inspektors Vorschlag ein und möchte nun auch Ihr Einverständnis zu dem Kauf erbitten.“

Verena blinzelte sehr kühl. „Dann erklären Sie mir freundlich die Vorteile, die Sie in dem Ankauf zu sehen glauben.“

Albrecht Stirn überzog ein Schalten. Verena Lohmann hatte eine unangenehme Art, ihre Gleichberechtigung an der Erbschaft zu betonen. Man konnte doch nicht bis in alle Zukunft hinein in dieser Weise über wichtige Dinge verhandeln.

Er rühte mit den Schultern. „Am einfachsten und auch am bequemsten wäre es wohl für Sie, Fräulein Lohmann, wenn Sie sich ein wenig auf mein besseres männliches Verständnis berattiger Angelegenheiten verlassen würden.“

Sie lächelte fast etwas boshaft. „Ich trachte nicht danach, mir Wichtiges bequem zu machen. Ich habe ja Zeit genug zum Denken und Überlegen — Zeit auch zum Lernen. Das Erbe, das mir da plötzlich in den Schoß gefallen ist, soll nicht als Spielzeug von mir behandelt werden. Ich will in die mir gewordene Aufgabe hineinwachsen und mich nach Möglichkeit bemühen, zu begreifen, was mir bis vor kurzem noch böhmische Dörfer gewesen.“

Albrecht von Holten verneigte sich kurz. „Ganz nach Belieben, Fräulein Lohmann. Aber ich glaube jetzt, daß es besser ist, Inspektor Hanfuß hält Ihnen selbst seinen Vortrag.“

Verena neigte graziös den Kopf. „Es ist mir recht, doch glaube ich nicht zu irren, wenn ich nun annehme, Sie selbst haben den Inspektor nicht vollständig begriffen, was allerdings entschuldigbar ist, weil Sie noch nicht länger Gutsherr sind, als ich Gutsherrin bin.“

Er zuckte zusammen. Der Ausfall war fast böseartig. Mit etwas zorniger Gesicht erklärte er der ihm Gegenüberstehenden jetzt die Vorzüge der vom Inspektor vorgeschlagenen Maschinen.

Als er geendet hatte, machte sich Verena einige Notizen, erwiderte gleichmütig, sie wolle sich die fragliche Sache bis zum Nachmittag überlegen, da es sich doch schließlich um sehr bedeutende Anschaffungssummen handle.

Albrecht von Holten erhob sich, verneigte sich steif und korrekt. „Ich erwarte Ihren Entschluß, möchte Sie aber vorher darauf auf-

merksam machen, daß Sie dem Gute Schaden, falls Sie sich durch kleinliche Sparsamkeit beeinflussen lassen.“

Verena blickte noch kühlere als vorher. „Ich bedarf keiner Rat-schläge, Herr von Holten.“

Sie schaute sich um. „Dann ausgerichtet verließ der Mann das trauliche Zimmer und ärgerte sich, daß er der Unausstehlichen nicht lieber den Inspektor geschickt hatte. Aber das war ja das Allerdümmste, daß ihn, trotzdem er Verena Lohmann nicht leiden mochte, immer wieder etwas zu ihr zog. Vielleicht war es ihr reizvolles Gesicht in der Umrahmung des köstlichen Haars oder die tiefen, schönen Augen.“

Frauenschnelheit hatte ihn stets entzückt, wo er sie auch fand. Traurig nur, daß Verenas Leuzeres einer Rose die Eigenschaften einer stacheligen Distel umschloß.

Sehr, sehr traurig war das. Wie so völlig anders geartet als sie war ihre junge Schwester Alla! Wie sonnig und froh war ihr Wesen, wie lebenswürdig ihr Ton und Benehmen! Gab es zwei unähnlichere Schwestern als diese beiden? Eben kam ihm Alla entgegen. Mit dem großen Jagdhund Hector stürmte sie die Treppe herauf, verhielt lachend vor ihm den Schritt.

„Guten Morgen, Vetter, wie geht es Ihnen? Haben Sie heute schon bei Ihrer Teilhaberin Audienz gehabt?“

Albrecht von Holten nickte bedeutungsvoll. Die Worte „Teilhaberin“ und „Audienz“ waren gut gewählt.

Wenn er Verena gegenüberlag, hatte er tatsächlich das Gefühl, von ihr in Audienz empfangen zu werden. Wie eine unachbare Fürstin ließ sie sich seine Wünsche vortragen.

Ob Verena Lohmann immer so gletscherhaft hoheitsvoll war oder ob sie auch jungmädchenhaft vergnügt lachen konnte, wie es ihren Jahren zukam?

Ein einziges Mal hatte sie sich drüber bei seiner Mutter zu einem Täßchen Tee eingefunden, aber ihr Benehmen war steif und förmlich gewesen.

„Man friert in der Nähe Ihrer Schwester, geben Sie ihr ein bißchen Wärme ab“, raunte er Alla zu.

Alla machte ein bekümmertes Gesicht. „Sie glauben nicht, Albrecht, was Verena früher für ein famoles Huhn war. Seit der Erbschaft ist sie wie verwandelt, ist ne langweilige alte Tante geworden. Ich denke, wenn's Frühjahr wird, bricht ihre echte Natur aber doch wieder durch. Sie will ja reiten lernen und dabei wird sie gut durchgeschüttelt, das hat sie äußerst nötig.“

Sie traute den Jagdhund, der andächtig zu ihr aufblinzelte, hinter den Ohren.

„Guten Morgen, Vetter, wie geht es Ihnen? Haben Sie heute schon bei Ihrer Teilhaberin Audienz gehabt?“

Albrecht von Holten nickte bedeutungsvoll. Die Worte „Teilhaberin“ und „Audienz“ waren gut gewählt.

Wenn er Verena gegenüberlag, hatte er tatsächlich das Gefühl, von ihr in Audienz empfangen zu werden. Wie eine unachbare Fürstin ließ sie sich seine Wünsche vortragen.

Ob Verena Lohmann immer so gletscherhaft hoheitsvoll war oder ob sie auch jungmädchenhaft vergnügt lachen konnte, wie es ihren Jahren zukam?

Ein einziges Mal hatte sie sich drüber bei seiner Mutter zu einem Täßchen Tee eingefunden, aber ihr Benehmen war steif und förmlich gewesen.

„Man friert in der Nähe Ihrer Schwester, geben Sie ihr ein bißchen Wärme ab“, raunte er Alla zu.

Alla machte ein bekümmertes Gesicht. „Sie glauben nicht, Albrecht, was Verena früher für ein famoles Huhn war. Seit der Erbschaft ist sie wie verwandelt, ist ne langweilige alte Tante geworden. Ich denke, wenn's Frühjahr wird, bricht ihre echte Natur aber doch wieder durch. Sie will ja reiten lernen und dabei wird sie gut durchgeschüttelt, das hat sie äußerst nötig.“

Sie traute den Jagdhund, der andächtig zu ihr aufblinzelte, hinter den Ohren.

## Das Geheimnis von Holtenberg.

Roman von Anna von Panhups.

Copyright 1925 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

11) (Nachdruck verboten)

„Dann wollen wir das Schicksal nicht herausfordern“, neckte die Aelttere.

Alla zog das schmale Näschen traus. „Ich weiß nicht recht, ob ich's mir vielleicht nur einbilde. Aber ich meine, hier im Saale wäre ein ganz, ganz leiser Duft wie nach irgendeiner süßlichen, schweren Blüte.“

Charlotte Holten fing auch an zu schnupern. „Die Polstermöbel sind vielleicht einmal stark parfümiert worden.“

Sie gingen in das Zimmer mit den gelben Brotsesseln, in dem das blaße, feine Paßtell der vorigen Gutsherrin hing.

Charlotte Holten blickte entzückt zu dem Bilde empor. „Wally von Holten soll ein Traumselchen gewesen sein, das sich ins Leben verirrt.“

Argendwo schlug eine Uhr, wahrscheinlich von einer der beiden Kirchen des kleinen Ortes.

Alla erschrak. „Ich muß fort. Verena erwartet mich zum Spaziergang.“

Charlotte Holten gab ihr die Hand. „Auch ich will meinen Ausflug ins Unerlaubte beenden.“ Sie legte einen Finger auf die Lippen. „Also vorläufig gegenseitige Verschwiegenheit. Kumbchen, schließen Sie gut ab, ich mache es drüber ebenso.“

Sich zunichtend, huschten die schlanken Gestalten nach zwei Seiten davon, und die Räume des Mittelbaues fielen zurück in ihre ganz leise und zart, ein süßlich schwerer Duft und zog in das Zimmer, wo das feine, blonde Frauenbild hing, von dessen Original Charlotte Holten gesagt, sie sei ein Traumselchen gewesen, das sich ins Leben verirrt.

Wie eine schwebe Liebföschung legte sich der Duft um das beständig liebliche Bildnis. Das Traumselchen war ja die Letzte gewesen, der durch den Duft von Holtenberg der Tod verkündet worden war.

VI.

Albrecht von Holten ließ sich, wie er das stets tat, wenn er etwas mit ihr zu besprechen hatte, bei Verena Lohmann melden. Sie empfing ihn mit der steinernen Miene, die sie sich für ber-



Sonntag, 21. November 1926. Beginn der zweiten Runde der Verbandsspieltage 1926/27.

Pulsnitz 1. : Neustadt 1. in Pulsnitz, nachm. 2 Uhr. Das letzte Spiel konnten die N. mit 2 : 0 für sich entscheiden. Der nasse schlüpfrige Boden machte unsern Leuten schwer zu schaffen. Morgen können die Heiligen den Beweis erbringen, daß ihre Niederlage nicht dem Spielverlauf entsprach. Die Spiele beider Mannschaften wurden stets in flotten Tempo durchgeführt, so daß auch morgen ein interessantes Treffen zu erwarten ist. Wie wir in Erfahrung brachten, ist das Interesse der hiesigen Sportgemeinde besonders stark. Neustadt wird jedenfalls mit seinem gefürchteten Halbblinder Kaiser antreten, dessen Können weit über dem der anderen N. steht. Vor allem beherrscht er einen sauberen, kräftigen Schlag aus jeder Lage, der selten sein Ziel verfehlt. Wir erwarten von unserer Fünferreihe, daß sie den Ehrgeiz besitzt, unbedingt das erste Spiel der zweiten Serie zu einem Siege zu gestalten, um daselbe würdig an das dieses Frühjahr gelieferte zu reihen. Schiedsrichter: Lebermurt Großhirsdorf.

Pulsnitz 2. : Neustadt 2. in Neustadt um 2 Uhr. Pulsnitz 1. Jugend : 08 Bischofswerda 1. Jugend 1 Uhr nachm. in Bischofswerda.

Morgen früh 10 Uhr hier:

Pulsnitz G. Mannschaft : Großhirsdorf G. Mannschaft S. . . . .

### Lesen Sie Meisters Buch-Roman!

#### Dresdner Produktendörse vom 19. November 1926

Weizen, inländischer, neuer, Basis 73 Kilogramm 268-273, ruhig, Basis 69 Kilogramm 254-259, ruhig. Roggen, sächsischer, neuer, Basis 69 Kilogramm 235-240, stetig, Basis 66 Kilogramm 224-229 stetig. Sommergerste, sächsische 228-257, ruhig. Wintergerste, neue 203-218, stetig. Hafer 194-200, ruhig. Raps, trocken 305-315 ruhig. Mais (Laplata) 200-205, ruhig, Cinquintin 220-230, ruhig. Wicken 32-34 ruhig. Lupinen, blaue und gelbe geschäftslos. Futterlupinen geschäftslos. Peluschken geschäftslos. Erbsen, kleine 34,00-36,00 ruhig. Weizenmehl 24,50 bis 25,50, fest. Inlandsweizenmehl, Type 70 %, 41,00 bis 43,00, ruhig. Roggenmehl O 1, Type 60 %, 37,50 bis 39,50, fest. Roggenmehl L, Type 70 %, 35,00-37,50, fest. Roggenmehlmehl 24,50-25,50, fest.

Feinste Ware über Notiz. Die Preise verstehen sich bis einschließlich Mais per 1000 Kilogramm, alle anderen Artikel per 100 Kilogramm in Reichsmark.

Notizen, Erbsen, Wicken, Peluschken, Lupinen, Mehl (Mehl frei Haus) in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alle andere in Mindestmengen von 10000 Kilogramm waggonfrei sächsischer Verbandsstationen.

#### Marktpreise in Ramez am 18. November 1926.

Am heutigen Wochenmarkte wurden gezahlt pro Zentner: Weizen 12,75-13,00 Mt., Roggen 11,00-11,50 Mt., Gerste 9,75-10,75 Mt., (Winter), 12,50-13,50 Mt., (Sommer), Hafer 9,00-9,75 Mt., Sen 4,50-5,25, Futterstroh 1,20-1,50 Mt., Legelstroh 2,00-2,50 Mt., Kartoffeln, Erzeugerpreis 4,25 bis 4,75 Mt., Butter Pfund 1,80-2,10 Mt., Eier 15-16 Pfg., das Stk. Gänse 0,80-1,10 Mt.

Ferkelmarkt. Ferkel — — Markt, Käufer — — Markt das Stk. Für ausgefuchte Ware Preis über Notiz.

### Handel.

#### Berliner Börse vom Freitag.

In Rückwirkung auf die teilweise ganz erheblichen Abschlüsse stellte sich eine ziemlich weitgehende Erholung ein, die jedoch die letzten Verluste nur zum Teil wieder einzubringen vermochte. Das einzige, was dem Markt noch eine besondere Stütze verlieh, war wiederum die außerordentliche Flüssigkeit auf dem offenen Geldmarkt.

#### Effektenmarkt.

Die 5proz. Reichsanleihe hatte mit 0,8 und die Schuggebietsanleihe mit 17,50 Proz. eingelegt. Bankaktien waren überwiegend leicht gedrückt. Eisenbahnaktien verkehrten in sehr ruhiger Haltung. Schiffahrtsaktien sehr ruhig. Montanaktien lagen nicht ganz einheitlich. Kaliwerte setzten ihre rückgängige Bewegung weiter fort. Die Aktien der Farbenindustrie hatten mit einer Kurssteigerung von 5 eingelegt. In Elektrizitätswerten war das Geschäft ziemlich ruhig. Die Aktien der Waggonfabriken lagen sehr still.

Devisen: Bukarest 2,278 G 2,298 B, Warschau 46,455 G 46,695 B, Rattowitz 46,405 G 46,645 B, Posen 46,405 G 46,645 B, Renal 1,115 G 1,121 B. — Noten: Große Polen 46,36 G 46,84 B, Lit. 41,49 G 41,91 B.

#### Amtliche Devisen-Notierung.

Devisen (in Reichsmark)	19. November		18. November	
	Geld	Brief	Geld	Brief
New York . . . 1 \$	4,207	4,217	4,208	4,2182
London . . . . 1 £	20,397	20,449	20,41	20,46
Amsterdam . . 100 Gld.	168,16	168,58	168,25	168,67
Kopenhagen . . 100 Kron.	112,06	112,34	112,15	112,43
Stockholm . . . 100 Kron.	112,28	112,51	112,23	112,51
Oslo . . . . . 100 Kron.	108,11	108,39	109,21	109,49
Italien . . . . . 100 Lire	17,73	17,77	17,90	17,94
Schweiz . . . . . 100 Fres.	81,09	81,29	81,14	81,34
Paris . . . . . 100 Fres.	14,98	15,02	14,58	14,62
Brüssel . . . . . 100 Fres.	58,58	58,67	58,56	58,70
Prag . . . . . 100 Kron.	12,454	12,494	12,457	12,497
Wien . . . . . 100 Schill.	59,38	59,50	59,29	59,43
Spanien . . . . . 100 Peseta	63,93	64,12	63,97	64,13

1 franz. Franc 0,15 Am., 1 Belg. 0,58 1/2 Am., 1 ital. Lira 0,17 1/2 Am., 1 poln. Słoty 0,46 1/2 Am.

Bankdiskont: Berlin 6 (Combarb 7), Amsterdam 3 1/2, Brüssel 7, Italien 7, Kopenhagen 5, London 5, Madrid 5, Oslo 4 1/2, Paris 7 1/2, Prag 5 1/2, Schweiz 3 1/2, Stockholm 4 1/2, Wien 7.

#### Amtlich festgesetzte Preise an der Produktendörse zu Berlin.

(Getreide und Delfaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm, alles in Reichsmark.) Weizen, märkischer 274-277, Dezember 289-288 1/2, März 288-286 1/2, Mai 288 bis 286, mütter; Roggen, märkischer 225-231, Dezember 240 1/2, März 245 1/2-245 1/2, Mai 240-247 1/2, stetig; Gerste, Sommergerste 220 bis 252 (feinste Qualitäten über Notiz), Wintergerste 195-208, ruhig; Hafer, märkischer 185-193 (feine Qualitäten über Notiz), Dezember 201, März 206 1/2, still; Mais, loco Berlin 196-201, ruhig; Weizenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin, brutto inkl. Sad (feinste Marken über Notiz) 35,75-38,75, behauptet; Roggenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin, brutto inkl. Sad 32,75 bis 34,50, fester; Weizenkleie frei Berlin 12,25, behauptet, Roggenkleie frei Berlin 12, behauptet; Viktoria-Erbsen 59-62 (feinste Sorten über Notiz); Al. Speisenerbsen 36-40; Futtererbsen 21 bis 24; Peluschken 20-22; Ackerbohnen 21-22; Wicken 23-25; Lupinen, gelbe 14,50-15,50; Geradella 22-23; Napskuchen 16,20 bis 16,40; Leintuchen 20,50-20,80; Trockenrüben 9,50-9,80; Soya-Schrot 19-19,50; Kartoffelflocken 25-25,50.

#### Berliner Wagnerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht.)

Auftrieb: 565 Rinder, darunter 516 Milchkühe, 6 Zugochsen, 12 Bullen, 31 Jungvieh, 153 Kälber, 623 Pferde. Verkauf: Langjam

bet unveränderten Preisen. Es wurden gezahlt: A. Milchkühe und hochtragende Kühe: 1. Qualität 480-600, 2. Qualität 300 bis 460, 3. Qualität 200-300 M. Ausgefuchte Kühe und Kälber über Notiz. B. Tragende Färjen: 1. Qualität 350-490, 2. Qualität 220-280 M. Ausgefuchte Färjen über Notiz. C. Jungvieh zur Mast: Bullen, Stiere, Färjen 43-47 M. Ausgefuchte Ferkel über Notiz. — Pferdemarkt: 1. Klasse 1200-1400, 2. Klasse 800-1000, 3. Klasse 500-800, 4. Klasse 100-400 M. Langjamer Handel.

Magdeburger Zuckerterminpreise. November 16,80 B 16,10 G, Dezember 16,40 B 16,25 G 16,30 B, Januar 1927 16,65 B 16,50 G, Februar 16,75 B 16,60 G, März 16,80 B 16,75 G, April 17 B 16,90 G, Mai 17,10 B 17 G, Juni 17,20 B 17,10 G, Juli 17,30 B 17,20 G, August 17,40 B 17,30 G. Tendenz: fest.

Metallpreise in Berlin (für 100 Kilogramm in Markt): Elektrolytkupfer wire bars 133,75, Stüttenrohziele im freien Verkehr 67,50-68,50, Remelted Plattenzinn 60-60,50, Orig.-Stüttenaluminium 98-99 Prozent 210, do. in Walzen oder Drahtbarren 214, Reinnickel 340-350, Antimon-Regulus 100-105, Silber in Barren, ca. 900 fein, für 1 Kilogramm 77-78.

#### Die Viehmärkte der Woche.

(Mitgeteilt vom Deutschen Landwirtschaftsrat.)

	Rinder	Kälber	Schafe	Schweine
Barmen . . . . .	25-58	54-82	25-48	68-80
Berlin . . . . .	22-58	44-96	36-54	72-82
Breslau . . . . .	34-56	50-78	30-56	64-80
Bremen . . . . .	23-54	40-80	25-52	68-77
Chemnitz . . . . .	22-62	62-82	35-45	70-85
Danzig (Gulden) . . . . .	20-42	25-75	18-35	60-71
Dresden . . . . .	44-61	62-82	36-60	68-83
Dortmund . . . . .	40-61	50-95	25-45	69-81
Eberfeld . . . . .	25-60	55-85	—	67-80
Essen . . . . .	28-61	50-105	34-48	66-81
Frankfurt a. M. . . . .	20-61	48-77	25-41	65-78
Hamburg . . . . .	15-56	60-83	25-56	63-76
Hannover . . . . .	20-52	40-85	20-50	60-78
Karlshuhe . . . . .	20-53	60-72	—	76-81
Kassel . . . . .	25-56	45-68	30-40	67-83
Kiel . . . . .	17-49	29-110	24-50	49-76
Köln . . . . .	20-62	50-105	30-43	62-81
Leipzig . . . . .	25-57	60-81	35-53	64-81
Magdeburg . . . . .	27-57	46-98	20-45	60-80
Mannheim . . . . .	16-58	56-74	30-42	60-80
München . . . . .	—	—	—	—
Nürnberg . . . . .	12-60	70-96	36-65	98-100
Plauen . . . . .	25-57	65-75	33-48	72-84
Stettin . . . . .	20-56	35-78	18-43	67-80
Stuttgart . . . . .	13-54	52-74	—	56-81
Wiesbaden . . . . .	22-62	60-82	25-43	78-81
Witzburga . . . . .	21-57	54-80	55-72	64-80
Zwidau . . . . .	15-55	60-80	25-48	74-83

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Stal für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umlagesteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. — Als Unterschied zwischen Stallpreis und Marktpreis sind angemessen bei Rindern 20 Prozent, bei Kälbern und Schafen 18 Prozent, bei Schweinen 16 Prozent.

#### Sonne und Mond.

22. 11. Sonne: U. 7.35. M. 3.57. Mond: U. 6.15. M. 10.26

#### Kirchen-Nachrichten.

##### Pulsnitz

Sonntag, den 21. November: Jugendbund für E. C. beteiligt sich an der Großhirsdorfer Gemeindefesttag (Redner: Brück-Chemnitz) 12,45 Uhr Bahnhof. Nachmittags keine Stunde.

##### Dhorn

Donnerstag, den 25. November, nachmittags 1/4 Uhr Altenvereinsvereinigung „Zuchbelle“ bei Herrn Florenz Philipp.

##### Reichenbach

Sonntag, den 21. November: 4 Uhr Predigtgottesdienst mit anschließender Abendmahlsfeier. P. Molwitz.

## Kluge Frauen

finden schnell:  
2-3 mal

so ausgiebig

wie Bohnenkaffee und Malzkaffee ist Quia. Er ergibt stets guten, billigen und dabei selbst Kindern und Kranken bekömmlichen Kaffee. Gold 120 Pfg., Gelb 90 Pfg., Rot 55 Pfg., Grün 28 Pfg.

## Das Geheimnis von Holtensberg.

Roman von Anny von Panhuys.

Copyright 1925 by Kari Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

12) Nachdruck verboten.

„Dektor stimmt mit bei, er hält nämlich sehr viel von meiner Philosophie“, sagte sie in groteskem Ernst, und dann machte sie einen Knix und stürmte, gefolgt von ihrem vierbeinigen Bewunderer, den Gang entlang.

Belüftet sah ihr Albrecht von Holtens nach. Was die eine Schwester zu viel besaß, hatte die andere zu wenig. Schade! Ein Quentlein von dem burlesken Lebermurt Ullas, nur ein winziges Quentlein hätte Berena Lohmann sicher gut gekleidet.

Er stieg die Treppen hinunter, dachte dabei an Berena Lohmann, die er doch eigentlich nicht leiden mochte.

Ullas suchte Berena auf. „Duh, welch ein sorgenvolles Gesicht schneiden Euer Hochwohlgeboren. Ja, ja, es ist doch schwerer, das Regieren, als man im allgemeinen glaubt.“

Berena zog die Stirn kraus. „Früher konnte man mit mir zuweilen noch ein geheimes Wort reden, Ullas, aber seit wir auf Holtensberg wohnen, ist's aus damit. Ich meine, es ist doch Zeit, daß du endlich einmal vernünftig wirst. Nächsten Monat feierst du deinen achtzehnten Geburtstag.“

Ullas streichelte den Hund, der schon wieder bewundernd zu ihr aufschaute.

„Hast du's gehört, Dektor, nächsten Monat werde ich 18, und bis dahin muß ich vernünftig werden. Als ob das so Hals über Kopf ginge.“ Sie ward ernst. „Weißt du, alte Rena, mit dem Vernünftigwerden ist das 'ne heikle Sache, die man meistens immer von anderen verlangt. Zum Beispiel könnte es nichts schaden, wenn du selbst dich auch damit befassen würdest. 's ist doch töricht, den Holtens aus dem Weg zu geben, als wenn sie an einer ansteckenden Krankheit leiden. Frau Charlotte ist zum Küßeln lieb, und Albrecht ist ein Prachtler. Die beiden haben dir doch nichts getan! Und daß du deinen Mitterben gleich beleidigt hast, ehe er dir zu nahe trat, dafür darfst du ihn doch nicht noch so behandeln, als wenn er dich gekränkt hätte. Eben kam er mit einem Gesicht von dir rausgeschoben wie ein Lohgerber, dem die Zelle weggeschwommen sind. Schließlich ist es doch nicht dein Untergebener und —“

„Ullas! Berena war von ihrem Platz am Schreibtisch aufgesprungen und gebot der Jüngeren mit einer schroffen Handbewegung Einhalt. Der überlegene spöttische Ton, den sie vorhin gegen Albrecht von Holtens angeschlagen, hatte ihr schon leid getan.

Was ihr Ullas sagte, das hatte sie sich selbst schon zum Teil gesagt. Aber aus dem Munde anderer vertrat sie es nicht.

„Bitte, liebe Ullas, mische dich nicht in meine Angelegenheiten“, sprach sie erregt, „ich liebe solche Einmischung nicht. Ullas Franz Holtens hat ein sehr merkwürdiges Testament gemacht, und ich beweise, ob es sich auf die Dauer überhaupt erfüllen läßt.“ Sie preßte die Hände schmerzhaft fest zusammen. „Diese Erbschaft ist ein Streich des Sonderlings, den er noch nach seinem Tode Angehörigen seiner Familie spielt.“

Sie glaubte wieder Albrechts Stimme zu hören, wie er vorhin zu ihr sagte: „Am einfachsten und bequemsten wäre es wohl für Sie, Fräulein Lohmann, wenn Sie sich ein wenig auf mein besseres männliches Verständnis derartiger Angelegenheiten verlassen würden!“

Es hatte sie gereizt. Alles, was Albrecht von Holtens sagte, reizte sie.

Ullas machte ein schlaues Gesicht. „Weißt du, Rena, du solltest nicht immer so geladen sein, wenn Albrechts Name fällt, und der Streich, den dir der Sonderling mit seinem Testament gespielt hat, ist gar nicht so übel. Denk', bitte, mal ein bißchen an Feuer und Wulf, Eisenwaren engros, jurid und hab' dann noch den Mut, dem Erbknecht Vornwürde ins Grab nachzuschicken.“ Um ihre Lippen zuckte es. „Erinnere dich, bitte, an den frechen Herrn Steinmeister, der dich immer einlud, mit ihm Tanzloale zu besuchen, der deinen ganzen Stolz für ein warmes Abendbrot taufen und in Grund und Boden knicken wollte. Bettelprinzessin! Schimpfte er dich, als er einfaß, daß du dich durchaus nicht in seine watierten Schultern verfallen wolltest. Und denke an unsern einen Chef, den Michael Wulf, dem du, wenn er seinen schlechten Tag hatte, nie etwas recht machen konntest, und denke —“

Berena atmete bedrückt. „Bitte, höre auf! Beschwöre nicht all die unheimlichen Menschen herauf, die mir manche Lebensstunde vererelt haben. Vielleicht hast du recht, ich bin jetzt wohl unanbath.“

Sie schwieg ein Weilchen, ging durch das hübsche, wohnliche Zimmer hin und her. „Mir ist's zuweilen, als gehöre ich nicht hierher, als sei ich ein Eindringling. Ich lese und lerne, versuche mich über meine Pflichten als Gutsheerrin zu unterrichten, und doch komme ich nicht weiter. Ich drehe mich immer nur im Kreise.“

„Denke nicht zu viel, Rena, sondern pade dein Leben endlich etwas leichter an! Wenn du eines Tages heiratest, dann bist du zwar ärmer, wirst ausgezahlt von Albrecht, aber du hast dann auch nichts mehr mit dem dir so verhassten Vetter zu tun. Bist allerdings auch Holtensberg los.“

„Ich heirate nie!“ sagte Berena kurz und ernstete dafür ein herliches Lachen Ullas.

„Sicher heiratest du, Rena, Mäbels wie du bleiben nicht allein, und wenn Albrecht auch heiratet, dann kieberst du dich vielleicht mit seiner Frau an, und Albrecht und du, ihr werdet die besten Freunde.“

Berena unterließ eine Antwort. Das aber wußte sie ganz genau: die zukünftige Frau Albrecht von Holtens war ihr, ohne daß sie eine Ahnung hatte, wie sie aussehen würde, schon heute unheimlich.

Karl Lohmann pochte. „Darf ich eintreten, Berena?“ Die hohe Gestalt des Schriftstellers stand im Türrahmen, und seine Rechte lieboste den dunklen Vollbart, in dem sich ein paar Silberbärchen verfangen.

Er nahm Platz, tätschelte den Hund.

„Ich bin sehr angeregt, Kinder, meine Phantasie schlägt förmlich Purzelbäume. Wißt ihr, ich habe mir doch gestern vom alten Pfarrer unten im Städtchen die Kirchengeschichte der Marienkirche geliehen und fand darin manches über den Duft von Holtensberg.“

Er schüttelte den Kopf. „Kinder, wenn man das liest, dann kommt man wirklich auf die Idee, an der alten Sage müßte etwas Wahres sein. Jedenfalls lief mir beim Lesen der verschiednen, wie es heißt, verbürgten Fälle ein halb angenehmes, halb unangenehmes Gruseln über den Rücken. Die frühverstorene Frau des Erblassers Franz von Holtens soll auch von dem Duft gewarnt worden sein. Ungefähr dreißig Jahre ist das her, und verschiedene noch heute Lebende behaupten, damals den geheimnisvollen Duft, den seltsamen Todverkünder, bemerkt zu haben. Doch noch interessanter sind frühere Fälle. Ehe Franz Holtens das Gut von einem entfernten Verwandten gleichen Namens erbt, ungefähr fünfzig Jahre vorher starb die einzige Tochter des damaligen Gutsheerrn, ganz jäh und unvermuet. Man fand sie tot im Noten Saal hingestreckt, neben einem Sessel, der ganze Raum aber noch nach irgendeinem schweren, fremdartigen Blumenduft, der so betäubend war, daß man gleich sämtliche Türen und Fenster aufriß.“ Er begann sich. „Sagt einmal, Kinder, wo befindet sich eigentlich der Rote Saal? Wohl drüben im linken Flügel, nicht wahr?“

Ullas unterdrückte ein wissendes Lächeln. „Soviel ich hörte, im Mittelbau, der ja verschlossen gehalten wird, bis sich die beiden feindlichen Erben über die gegenseitige Zuteilung der Zimmer klar geworden sind.“

„Wir bewohnen wirklich Räume genug“, warf Berena ein. Karl Lohmann nickte. „Stimmt, liebe Rena, aber ich muß offen sagen, den Roten Saal möchte ich kennen lernen, ich hab' jetzt brennendes Interesse dafür.“

(Fortsetzung folgt.)



RELIEF VON L. MANZEL AUF DEM FRIEDHOF BERLIN-STAHNSDORF

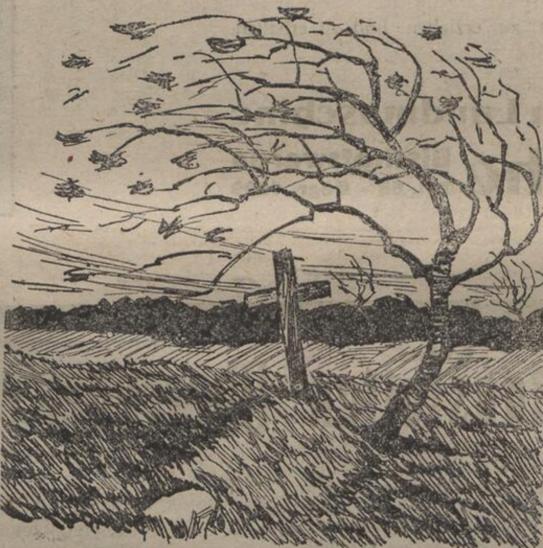
# TOTEN=SONNTAG!

Der Herbst hat die Natur entkleidet. Die Bäume sind kahl. Gleich einem Regen flattern die letzten Blätter hernieder. Feucht ist die Erde, trübe der Himmel. Bergehen, Sterben, wohin man schaut. Und in dieser von dem Wandel der Natur geschaffenen Stimmung fällt der Tag der Toten. Der Sonntag, der die Gedanken sammelt, zurückruft, Erinnerungen weckt an alle, die von der Knochenhand des Todes hingerafft wurden aus dem Kreise der Familie, von der Seite guter Freunde. Trüb sind diese Erinnerungen, so ganz der Stimmung draußen angepaßt. Denn wem wird es nicht traurig zu Sinn, wenn er der Tage gedenkt, da der geliebte Verstorbene fröhlich, voll Hoffnungen und Lebenslust, tatenfroh seinem und anderen Leben Inhalt gab? Wer wird nicht düster gestimmt, wenn die Bilder vorüberziehen, als Leiden, Krankheit, als der Tod kam? Wer sieht an jener Stunde vorüber, als der jetzt die Erinnerung Erfüllende mit dem Tode rang, sein letztes Wort sprach, seinen letzten Blick sandte, zum letzten Mal die welke Hand reichte? Wer fühlt nicht einen Augenblick das Herz stillstehen, als wäre es jene Stunde, da die Trauerbotschaft eintraf?

An diesem Sonntag der Toten sollen wir ja erinnert werden an die Vergänglichkeit des Lebens. Dieser Sonntag will uns herausheben aus dem Alltag und uns an den Tod mahnen. Und Erinnerungen wirken mehr als gesprochene oder geschriebene Worte. Sie lassen im Geiste erstehen die Schwere der Scheidestunde und machen selbst das harte Herz bang und weich, zugänglich dem Verstehen, daß einmal dem Irdbdasein eines jeden ein Ende gesetzt wird.

Die Erinnerung verflärt. Man sieht böse Ereignisse in günstigem Licht. Die harte Sterbestunde aber vernimmt sich nie. Und in seiner herben, unvergesslichen Tragik bleibt der erlebte Tod Verwandter oder Bekannter das beste pochende Gewissen. Niemand wird sich über solche schwere Stunde hinwegsetzen können. So hat der Totensonntag eine leichte Aufgabe, das Volk in Trauerstimmung zu setzen und es zur Einkehr zu bewegen.

Die Friedhöfe werden Wallfahrtsorte. Den Entschlafenen währende Liebe zeigen ist Pflicht und Reigung. Viele schlummern draußen, die im Leben so wenig Liebe erfuhren und an deren Grab am Totensonntag Tränen geweint werden. Tränen der Erkenntnis, daß sie im Leben verkannt waren, Tränen der Reue über ungeführte Schuld. Das Leben ist kurz und die Liebe hat selten einen erkenntlichen Ruhepunkt. Wie oft wird ver-



„Der Gräber gar so viele sind,  
Sagt leise der Wind. —  
Der muss es wissen — da früh u. spät  
Früher vergessene Gräber geht.“

W. Schulz.

fäumt, Liebe zu geben, Freude zu machen. Wie oft wird der Dank verschoben, das gute, versöhnende Wort verzögert, bis es zu spät ist. Freilich hat dem Totensonntag die eine und unverkennbar treffendste Mahnung gezeichnet:

O Lieb, so lang du lieben kannst!  
O Lieb, so lang du lieben magst!  
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,  
Wo du an Gräbern stehst und klagst.

Bitter ist der Tag der Toten, wenn er zum Vorwurf wird. Jenen ist er ein Tag der inneren Sammlung, die Liebe gaben und Liebe empfangen, die Kränze und Blumen auf die Gräber legen dürfen, wo Liebe ruhen ohne bittere Anklagen hinterlassen zu haben. Die aber, die zu spät kamen, und das beschämende Empfinden begangenen Unrechts, oder großer Nachlässigkeit nicht bekämpfen können, werden vergeblich bemüht sein am Totensonntag innere Sammlung zu finden. Es sei denn, sie schlagen an ihr Herz und geloben, das Leben in seinem ganzen Ernst zu begreifen, nie eine gute Tat aufzuschieben, und immer besser eingedenk zu sein, wie vergänglich das Leben ist. Jeder sollte sich einrichten, stündlich mit gutem Gewissen den Tod erwarten zu können, und jeder sollte sein Tun und Treiben so ordnen, um an jedem Sarge und Grabe eines Geschiedenen ehrlichen Herzens zu stehen.

Es ist eine schöne Sitte, einmal im Jahre den Tag äußerlich zu zeichnen, der mit seinen fröstelnden Novemberwinden, seinem trüben Naturleide, seiner durch Genügsamkeit und Pietät erzwungenen Ruhe, nichts anderes fordert und nichts anderes zuläßt, als die Erinnerung an Gewesene und das Bedenken des Irdbdaseins. Vor dem Tode hat der Kühnste und Hemmungsloseste Achtung und Ehrfurcht. Am Totensonntag beugen sich alle dem Ernst des Tages und äußeres Erleben macht innerem Erleben Raum. Denn jeder hat auf dem Friedhof einen, der ihn beschäftigt und ihm Spiegel der Vergänglichkeit wird. Für viele ist ein Totensonntag bereits ein Wendepunkt im Leben gewesen. Es ist ja nicht nötig im Trauerkleid einherzugehen und sich über die Zwecklosigkeit der kurzen Erdenjahre zu martern. Die Größe und den Wert dieses Tages begreifen, wird der, der aus der Stimmung des Tages, aus den Erinnerungen an Verstorbene die allein notwendige Konsequenz zieht: an den Tod zu denken, das Leben auf den Tod einzustellen, würdig sein zum Sterben und diese Würde zu erreichen durch ein ehrliches Leben.



WIE UNSERE HELDEN RUHEN: KRIEGERFRIEDHOF AUSING BEI RIGA (LETTLAND)



**Unerreicht**  
 ist die Marke des  
**Strohschneiders**  
 mit unter Federdruck laufen-  
 der Messerstange und ex-  
 zentrisch ziehemdem Schnitt  
**Max Knauthe**  
 Fabrik landwirtsch. Maschinen u. Geräte  
 Bischofswerda / Sa. Tel. 68

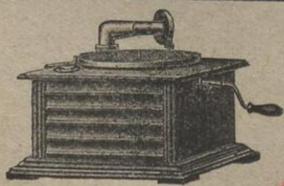
**Es sind 7 Grundpfeiler, auf denen das „Haus der guten Landmaschine“ ruht.**

1. Die unbedingte Zufriedenheit des Kunden zu erreichen, stellt alle Bedenken zurück, selbst wenn dadurch ein Geschäft ohne Nutzen abschließt.
2. Niemals beim Verkauf mehr zu versprechen, als man tatsächlich zu halten vermag.
3. Auf Grund fachmännischer Ratschläge und nicht unsachlicher Ueberredung den Kaufabschluß herbeiführen.
4. Das erhaltene Vertrauen niemals zu mißbrauchen und zu enttäuschen.
5. Nur ausgesprochene Qualitätsfabrikate zu führen, ohne sich durch die Billigkeit der Konkurrenz verleiten zu lassen.
6. Dem Landwirt jederzeit nur das verkaufen, was er tatsächlich auch gebrauchen kann.
7. Sämtliche Mitarbeiter der Firma in diesem Geist zu erziehen und zu erhalten.

**Das Haus der guten Landmaschine**  
**Max Knauthe** Bischofswerda  
 Tel. 68 - Gegr. 1899

Neulich war ich mit einem Landwirt auf meinem Lager. „Wie ist es nur möglich, daß Sie jederzeit für diese Mengen von Landmaschinen Abnehmer haben?“, war unter anderen seine Frage. Da verriet ich ihm

**das Geheimnis meines Erfolges**



Nur 15 Mark



Nur 28 Mark

kostet dieser feine Sprechapparat  
 Platten doppelseitig Stück nur 50 Pfg.  
**Tappert, Dresden** Wettiner Str. 34  
 Achten Sie genau auf die Hausnummer!



**Kaiser's Brust-Caramellen**  
 mit den „3 Tannen“

**schützen mich** vor Erkältung, Husten und Katarrh! — Weder Regen, Schnee noch Kälte können Ihnen schaden, wenn Sie dieses seit 35 Jahren bewährte Hustenmittel bei sich haben. Schnell und sicher beseitigen Sie damit Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung  
 Paket 40 Pf., Dose 90 Pf.  
 Zu haben bei:  
 Löwen-Apotheke Heinrich Warning  
 Central Drogerie Max Jentsch  
 Drogerie Felix Herberg  
 Otto Gärtner, Ohorn  
 und wo Plakate sichtbar

Schöne  
**Baustellen**

sehr geeignet  
 für Oberlichtener, welche  
 ihre Arbeitsstätten in Reichen-  
 bach, Häselich oder dergl. haben,  
 künftl. zu verkaufen.  
 Zu erfragen in der Geschäfts-  
 stelle dieses Blattes.

**Oberrealschule i. Entw. zu Kamenz, Sa.**

Die Anmeldungen für Ostern 1927 sind bis Ende November werktags zwischen 11 und 12 Uhr im Schulgebäude zu bewirken. Dabei sind vorzulegen: Geburtschein, Impfschein, letztes Schulzeugnis.

Die Meldung kann auch schriftlich erfolgen unter Beifügung obiger Papiere.  
**Prof. Dr. Muhle**, Oberstudiendirektor.



**Jhre Hühneraugen beseitigt**  
**LEBEWOHL**  
 DIE PFLASTERBINDE MIT FILZRING  
 Blechdose (8 Pflaster) 75 Pfg. Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg. erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben bei **Max Jentsch**, Central Drogerie, Lange Straße.

Ich habe mich in  
**Großröhrsdorf, Radeberger Str. 38 b**

als  
**homöopathischer Arzt**  
 niedergelassen

**Dr. med. Schmidt**  
 approb. Arzt

Sprechstunden vormittags 8—10, nachmittags 5—7 Uhr

**1. und 2. Hypotheken**

auf Landwirtschaften, Bohn- und Geschäftshäuser  
 (auch in kleineren Orten) zu günstigen  
 Bedingungen zu vergeben.

**Rudolf Riedel, Dresden-N. 1**  
 Bankkommissionsgeschäft Grunaer Straße 26

**Halte und lest das Pulsnitzer Tageblatt!**



**KELLING**

Wissen Sie, daß Schmutz- u. Fettflecke in der Kleidung vielfach Mottennester bilden? Diese werden durch eine Chemische Reinigung bei der führenden Spezialfirma

**W. Kelling**

restlos bei mäßiger Preisberechnung und schnellster Rücklieferung entfernt. Die nächsten eigenen Läden sind:  
**Eigener Laden: Kamenz: Bautzner Straße 3**  
**Annahme: Pulsnitz: Frau Helene Schütze, Bismarckpl. 13**



**\* Die Sterne lügen nicht! \***

Tausendjährige Erfahrungen beweisen, daß die großen Planeten unser Schicksal hervorragend beeinflussen.

**Ihre Zukunft, ihr Schicksal** erkennt der erfahrene Astrolog klar aus Ihrem Horoskop. Einführungshalber

gratis senden wir Ihnen eine ausführliche Probedeutung, betr. Liebe, Ehe, Beruf, Krankheiten, Reisen, Lotterie usw., wenn Sie uns sofort selbst und deutlich geschrieben, Ihr Geburtsdatum und Ihre genaue Adresse mitteilen. Unkostenbeitrag nach Belieben. Schreiben Sie sofort an den

**Neukultur-Verlag, Abt. 6 549, Berlin W 9, Schloßbach 25**  
 Bitte machen Sie Ihre Bekannten auf dieses Inserat aufmerksam!



# Bulsnitzer Tageblatt

Sonnabend, 20. November 1926

2. Beilage zu Nr. 270

78. Jahrgang

## Bertliche und sächsische Angelegenheiten

(Der Sammeltag des Roten Kreuzes.) Reichspräsident von Hindenburg hat als Ehrenpräsident des Deutschen Roten Kreuzes zum Sammeltag folgende Worte an das Rote Kreuz gerichtet: „Das Rote Kreuz, das allen ohne Ansehen der Person seine Hilfe widmet, darf sich an seinem in allen Gegenden Deutschlands, in Stadt und Land, begangenen Tage, auch an alle wenden mit der Bitte, seine Kräfte zu stärken. Ich wünsche von Herzen, daß es auch am diesjährigen Roten Kreuz Tage neue Freunde und Helfer gewinne und daß sein Geist der Hilfsbereitschaft sich mitteile und ausbreite zum Wohle des ganzen Volkes.“

Seht ihr die Fahne im Winde flattern  
Mit dem Kreuze auf weißem Grund?  
Hört ihr unsere Bitte um Spenden?  
Junig aus Männer- und Frauenmünd  
Wenn ein Hilferuf nah oder ferne  
Wege zu unseren Ohren fand,  
Reichten wir alle vom Roten Kreuze  
Leidenden freudig die rettende Hand.

Hundertfältige Liebesopfer  
Bringen wir jedem, der Hilfe mag.  
Spende nun du auch aus dankbarem Herzen,  
Sei Samariter an diesem Tag!  
Treten wir heute an deine Seite,  
Halten die Wächter hoffend dir hin,  
Schüme du nicht die Gabe der Liebe,  
Auch die kleinste bringt uns Gewinn;  
Und das Sammelwerk allerwegen  
Wird zum menschenbeglückenden Segen. O. I.

(Der Arbeitsmarkt in Sachsen.) Ueber die Arbeitsmarktlage im Freistaat Sachsen berichtet das Landesamt für Arbeitsvermittlung: Der Eintritt der winterlichen Jahreszeit hat regelmäßig bedeutende Bewegungen auf dem Arbeitsmarkte zur Folge. Der Bedarf an Arbeitskräften nimmt in der Landwirtschaft, im Braunkohlentagebau, im Holz- und Fleischaufbau und den damit zusammenhängenden Produktionszweigen, in den Steinbrüchen und Ziegeleien insbesondere ab. Es zeigt sich ein deutlicher Rückgang in die Industrie und in den Steinkohlenbergbau ein. Die Industriebezirke und die Großstädte sind von diesen Verschiebungen regelmäßig stark betroffen. In der Industrie sind die ersten Anzeichen dieser Entwicklung bemerkbar, da die Witterung sowohl für das Baugewerbe als auch für die Industrie der Steine und Erden ungewöhnlich günstig geblieben ist. Hier ist also eine bedeutende Zunahme des Angebotes an Arbeitskräften noch nicht erfolgt. In der Landwirtschaft nimmt dagegen der Zugang älterer Arbeitskräfte zu. Die Nachfrage geht dauernd zurück und beschränkt sich im Wesentlichen auf weibliche jüngere Arbeitskräfte. Auch die Gärtnereibetriebe und die Forstwirtschaft schreiten zur Entlassung von Arbeitskräften. Der Steinkohlenbergbau hat weiterhin einen fortwährenden Bedarf an erfahrenen Facharbeitern für die Arbeiten unter Tage. Es zu erwarten, daß eine gewisse Abnahme dieses Bedarfes bei dem steigenden Angebot aus den Außenberufen eintreten wird. Metallindustrie und Textilindustrie haben weiterhin nicht unbedeutenden Bedarf an Fachkräften. Bemerkenswert ist fernerhin, daß sich Schwankungen im Auftragsingang äußerst rasch bemerkbar machen. Der Wechsel zwischen Nachfrage folgt so rasch und so unvermittelt, daß man von einer starken Unsicherheit auf dem Arbeitsmarkte sprechen muß. In der Papierindustrie ist die Nachfrage nach Arbeitskräften gering, während die Kartonagenindustrie und das Buchbindergewerbe stellenweise aufnahmefähiger geworden sind. Dasselbe gilt auch für die Süßwarenindustrie, die hier die übliche Saisonbewegung zeigt. Das Bekleidungs-gewerbe folgt dieser Bewegung in schwächerem Maße. Das graphische Gewerbe hat einen zunehmenden Bedarf an Fach- und Hilfskräften. Auch der Arbeitsmarkt für Angelegene wird beeinflusst durch die starke Nachfrage nach Fachkräften in den Hauptzweigen der weiterverarbeitenden Industrie. Im ganzen betrachtet kann man feststellen, daß die Nachfrage eine steigende Tendenz noch fortbehält, der gegenüber sich der Zugang aus den Außenberufen noch nicht als steigende Zunahme des allerdings noch in fast allen Berufsgruppen sehr bedeutenden Angebotes auswirkt.

(Cirkus Barum im Dresdner Sarrajan-Gebäude) übt mit seinem Kolloidprogramm eine gewaltige Anziehungskraft auf das heimische und auswärtige Publikum aus. Das neue am 16. November in Kraft getretene Ariesprogramm übertrifft an Reichhaltigkeit und Glanz bei weitem noch den glänzenden Eröffnungsplan und die Dresdner Presse ist voll des Lobes über die hervorragenden Darbietungen des hier so rasch beliebt gewordenen Unternehmens. Eine der neuen Attraktionen „Svengali und Trilby“ verursacht dem Dresdner Publikum das größte Kopfschütteln. (Es gibt weite Kreise (besonders die Anhänger des Okkultismus), die hier an übernatürliche Kräfte glauben. Selbst der Skeptizist sieht bei den Produktionen des sonderbaren Paars vor einem schier unlöslichen Rätsel und ein jeder bemüht sich, wenn auch erfolglos, das große Geheimnis zu erglänzen. Eine weitere ungewöhnliche Darbietung ist der Bravourakt des Todespringers Cliff Aetos. Auch dem Starknervigsten stockt der Atem beim Anblick des lebensgefährlichen Sprunges aus der Circuskuppel in die graufige Tiefe, bis nach glücklich verlaufener Ausführung der fabelhaften Leistung ein betäubender Ausschrei aus tausenden jubelnden Reihen die vorher herrschende Stille abläßt. Selbstverständlich führt in einer jeden Vorstellung Kapitän Schneider, unser ebenso kühner, wie humorvoller Landmann, in die 75 vor. Sonntag, den 21. November sind 2 Vorstellungen, nachmittags 3 und abends 8 Uhr. Nachmittags (volles Programm) zahlen Kinder halbe Preise.

Dresden, 19. Nov. (Preis Ausschreiben der Jahreschau.) Wenn auch die Einsendungen zum Preis Ausschreiben der Jahreschau zur Erneuerung des Vergütungssparates außerordentlich zahlreich eingegangen sind, mag doch noch einmal darauf hingewiesen sein, daß die Einreichungsfrist am 1. Dezember abläuft und daß nach diesem Datum eingehende Vorschläge nicht mehr berücksichtigt werden können. Bekanntlich stehen bei dem Preis Ausschreiben Preise im Gesamtwert von 2000 M zur Verfügung, die in Beträgen zwischen 300 und 50 Mark verteilt werden. Jeder Preisträger erhält außerdem eine Dauerkarte für die Jahreschau 1927.

Meerane, 19. Nov. (Ein begehrter Bürgermeister-Posten.) Um die durch die Wahl des zweiten Bürgermeisters Dr. Leistner zum Stadtrat in Breslau frei

gewordene Bürgermeisterstelle haben sich auf die erfolgte Ausschreibung hin 70 Bewerber gemeldet, unter denen die verschiedensten Berufe vertreten sind. Die Wahl erfolgt im Laufe des Dezember.

## Manfred von Richthofen.

Zur einjährigen Wiederkehr der Befreiung in Berlin.

Am Totensonntag ist ein Jahr verfloßen, seit der Rittmeister Freiherr Manfred von Richthofen auf dem Berliner Invaliden-Friedhof in die heimatische Erde gesenkt wurde. Ueber sieben Jahre lang hatten die Franzosen die Herausgabe des Gefallenen verweigert.

Wohl an 50 000 Menschen drängten sich an jenem Novembertage in der Gegend des Friedhofs; an 2000 Fahnen und Standarten senkten sich vor dem abgehenden Helden. Nicht Ritter des Ordens Pour le mérite trugen den Sarg zur Gruft. Ihm folgte, zwischen der Mutter und der Schwester, würdig, aufgeregt wie ein Bild von Erz — der



Manfred von Richthofen.

greise Feldmarschall, der getreue Edart seines Volks. Als der Zug auf den Friedhof einbog, rauschte dicht neben dem Wege ein Kranz von Herbstlaub aus den Lüften hernieder — im grauen Nebel kreuzten vier Flugzeuge.

So trübe die Erinnerung ist, so wenig möchte ich sie missen. Denn die bei jener Gelegenheit wieder einmal auflohnende Liebe zum Vaterlande, zu unseren toten Helden, dies einhellige Zusammenstehen von jung und alt, von hoch und niedrig bei der Feier bewiesen, daß weit über den trassen Geschäfts- und Parteisinn unserer Tage hinaus ein anderes in der deutschen Seele stets von neuem zum Lichte drängt: das Sehnen nach der helleren, nach der deutschen Zukunft; nach dem Tage, an dem wir wieder werden stolz sein dürfen, Deutsche zu sein.

Wie zahllose andere Frontkämpfer, kann auch dieser Rittmeister uns allen, insbesondere aber unserer heranwachsenden Jugend, ein Vorbild sein auf dem mühsamen Weg zu jenem Ziel! Denn — ohne sein eisernes, unerbittliches Pflichtbewußtsein ist Richthofen überhaupt nicht zu denken. Aus einem fröhlichen Reiter und Jäger hatte der grimme Krieg einen Mann geschmiedet, welcher nur eines kannte: die Pflicht! Die Jagd auf den Feind! Nicht, daß er deswegen das Frohsinn verlernt hätte. Jedoch: „Lebers Leben noch geht die Ehr!“ rufen Wallensteins Hollische Jäger, und diesem Ulanen und Flieger bedeutete Ehre nicht etwa Auszeichnung, Triumph, befriedigte Eitelkeit, ihm war Ehre — das sich unausgesetzt wiederholende „Nan an den Feind!“ Es ist und bleibt unbestreitbare Tatsache: trotz aller Lustheben der Entente: Boelde und Richthofen sind niemals erreicht worden! Der eine, weil er erst das Wesen des Luftkampfes schuf; der andere, weil er seines Meisters Lehre ausbaute zu einem System der „Luftschlacht“.

Vom Tode unserer verdungen führt eine Linie bis in unsere Tage. Denn noch kämpft auch Deutschland hart ums Dasein. Kämpft ihr standhaft weiter in eurer Pflichterfüllung und Arbeit — so ehrt ihr am besten die Toten!

Georg von Liebermann.

## Politische Rundschau.

Der Anlauf des Kaiserthums stößt bei Deutschland nationalen, Sozialdemokraten und Zentrum auf Ablehnung. In parlamentarischen Kreisen wird wieder der Durchbruch durch die Ministergärten erörtert, der die Möglichkeit zur Errichtung eines Bürohauses im Zuge der Friedrich-Ebert-Straße bietet.

England gegen den Mandatsauschuß des Völkerbundes. Die an das Generalsekretariat des Völkerbundes gerichtete Note des englischen Auswärtigen Amtes über die vom Mandatsauschuß des Völkerbundes vor einiger Zeit vorgeschlagene Ausstellung eines rund 230 Punkte enthaltenden Fragebogens, nach dem künftig die Jahresberichte der Mandatsmächte

angefragt werden sollen, lehnt im Namen der englischen Regierung und der Regierungen der englischen Dominien diesen Vorschlag und den Fragebogen vollkommen ab.

Am 4. Mai 1927 Wirtschaftskonferenz. Das vorbereitende Komitee des Völkerbundes, das über Datum, Zusammensetzung und Aufgaben der Wirtschaftskonferenz beriet, hat angeregt, daß die erste Sitzung am 4. Mai des kommenden Jahres stattfinden sollte.

Vor neuen Änderungen im polnischen Kabinett. Im Zusammenhang mit der Gründung der neuen polnischen Partei, der „Nationalen Rechten“, unter Führung von Radziwill, werden Änderungen im polnischen Kabinett erwartet. Die Partei Radziwill soll die feste Absicht haben, in die Regierung einzutreten, und zwar soll Janusz Radziwill auf den Gesandtenposten in Bukarest verzichten und das Amt des Außenministers übernehmen.

Der Kampf gegen die Antifaschisten. Mussolini wird in seiner Eigenschaft als Kriegsminister persönlich die Mitglieder des Ausnahmegerichts in Rom ernennen. Das Ausnahmegesetz über die Todesstrafe ist vom Senat einstimmig angenommen worden. — Zur intensiveren Ueberwachung des Landes vor Angriffen gegen den Faschismus oder gegen Mussolini hat das faschistische Direktorium das Land in vier Zonen eingeteilt.

Königin Maria von Rumänien unterbrach nach Ankunft eines Telegramms aus Bukarest in Louisville ihre Reise durch die Vereinigten Staaten und kehrte nach New York zurück, um von dort am Mittwoch die Heimreise anzutreten. Das Telegramm, das ihr zugeing, meldete, daß der Gesundheitszustand König Ferdinands besorgniserregend ist.

## Maggi's Würze

Sparsam verwenden, weil sehr ausgiebig.  
Nicht überwürzen, wenige Tropfen genügen.

## Wochenschau.

Stürme brausen, Nebel brauen,  
Regenwolken ziehn am Himmelszelt,  
Heute Sommer, morgen Herbst und Grauen,  
Nahl und tot liegt Wald und Feld.  
Stiller wird der Mensch, ein Ahnen  
Ziehst leif durch seine Seele,  
Daß auch seines Lebens Bahnen  
Nicht der Herbst dereinsten fehle,  
Daß auch er — ein müdes Blatt — einst falle,  
Daß des Lebens Stürme ihn zu Boden drücken,  
Und er sieht im Geist die Totenhalle,  
Und er sieht den Tod sich Blumen pflücken.  
Triffst's auch ihn? Ein leiser Schauer  
Schüttelt ihn. Er denkt gequält  
Und voll neuerwacht'r Trauer,  
Daß so mancher schon im Kreise fehlt.  
Und er denkt an frohe Stunden,  
Die mit jenen er verlebte.  
Wird auch ihm der Totenkranz gewunden?  
Reißt die Norne, die den Schicksalsfaden webt,  
Das Gewebe und zerstört  
Ihn auch? Bald? Vielleicht schon heute?  
Und ihm ist, als ob er hört  
Schon sein eignes Grabgeläute...  
Schweigend geht er seine Wege,  
Denkt nur noch der vielen Toten,  
Die in seines Alters Pflege  
Hat der Tod zu sich entboten.  
Ach, wie viele! Große, Kleine,  
Alte, Junge, Arme, Reiche...  
Und auf ihrem Leichensteine  
Steht in aller Welt das gleiche:  
Daß der Tod zu früh gekommen,  
Daß er sie zu bald genickt,  
Daß er die hinweggenommen,  
Die in Liebe stets beglückt  
Ihren Kreis und ihre Lieben...  
Alles ward hier aufgeschrieben.  
Und der Wanderer an diesem Tage  
Liest es hügelab den Weg entlang,  
Und er stellt sich still die Frage:  
Wird von dir nach deinem letzten Gang  
Auch ein Stein der Welt verkünden:  
„Hier begrub man einen guten Mann.“  
(Wird mit Wahrheit Dichtung sich verbinden.)  
„Wie man keinen bessern finden  
kann.“  
Und es schüttelt ihn aufs neue,  
Denkt er seiner vielen Schwächen,  
Und es paßt ihn wilde Reue,  
Und er gibt sich das Versprechen:  
„Manchem, der hier ausgeht,  
Tat ich Böses oft im Leben,  
Vieles hab' ich abzubitten,  
Möge Gott mir Gnade geben.  
Kann ich Toten auch nichts nützen,  
Will ich doch ein Helfer sein  
Lebenden! Und will sie stützen...  
Das soll meine Trauer sein.  
Ueber Blumen, über Tränen geht die Trauer,  
Die da Hilfe ist.“  
Der Wochenschau.

Die wichtigsten Gebühren der Rechtsanwälte.

Der Rechtsausschuss des Reichstages erledigte unter dem Vorsitz des Abg. D. Dr. Kahl (D. Bpt.) zunächst die zweite Lesung des Gesetzes über die Gerichtskosten und die Gebühren der Rechtsanwälte. Der für die Gebührenordnung der Rechtsanwälte wichtige § 9 Abs. 3 wurde folgendermaßen geändert:

Table with 2 columns: Wertebereich (bis zu 500 Reichsmark, bis zu 1000 Reichsmark, bis zu 3000 Reichsmark, bis zu 6000 Reichsmark, bis zu 10 000 Reichsmark, bis zu 100 000 Reichsmark, bis zu 1 000 000 Reichsmark, bis zu 5 000 000 Reichsmark) and Gebühr (5 v. H., 4 v. H., 3 v. H., 2 v. H., 1 v. H., 1/2 v. H., 1/4 v. H., 0,2 v. H., 0,1 v. H.).

Sitzung des Gesamtvorstandes des Reichsstädtebundes

Vorschläge zur Beseitigung der Wohnungsnot

Der Gesamtvorstand des Reichsstädtebundes hielt in Fulda eine Sitzung ab. Er fordert zur Beseitigung der Wohnungsnot: Aufstellung eines Reichswohnungsbauprogramms auf mindestens 5 Jahre und Sicherung seiner Finanzierung für etwa 250 000 Wohnungen im Jahr im Werte von zwei bis zweieinhalb Milliarden. Diese können aufgebracht werden durch Eigenkapital in Höhe von 5-10% des Bauwertes, durch erste und zweite Hypotheken in Höhe von 40% des Bauwertes mit Hilfe der Sparkassen (etwa 20% der Einlagen), der Hypothekendarlehen, öffentlich rechtlichen Kreditanstalten, Reichsversicherungsanstalt für Angestellte und aus dem freien Geldmarkt, sowie schließlich durch öffentliche Mittel in Höhe von 50 bis 55 Prozent des Bauwertes, welche teils durch Hauszinssteuerhypotheken, teils durch Reichswohnungsanleihe sicherzustellen wären. Gegen eine mäßige Erhöhung der gefehlenden Miete und der Hauszinssteuer am 1. April 1927 werden Bedenken nicht erhoben, falls den Gemeinden aus der erhöhten Hauszinssteuer ausreichende Mittel zur Deckung von Gehalts- und Lohnerhöhungen gewährleistet werden. Über die baldige Umwandlung der Hauszinssteuer soll von den kommunalen Spitzenverbänden ein einheitlicher Vorschlag ausgearbeitet werden.

Inferieren bringt Gewinn!

2. Ziehung 1. Klasse 190. Sächs. Landeslotterie

Ziehung am 19. November 1926

Alle Gewinne, die Nummern, neben welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 72 Mark gezogen.

- List of lottery numbers and prizes: 25000 auf Nr. 89981 bei Herrn Gebhardt, Leipzig; 20000 auf Nr. 20939 bei Herrn Paul Köhlig & Co., Chemnitz i. S.; 6000 auf Nr. 90430 bei Herrn W. Müller & Co., Leipzig; 3000 auf Nr. 37053 bei Herrn F. N. Fiedler, Auerbach i. Vogtl.; 3000 auf Nr. 69368 bei Herrn S. Jarmann, Leipzig; 2000 auf Nr. 26469 bei Herrn W. G. Schmidt, Leipzig; 2000 auf Nr. 102367 bei Herrn W. Müller & Co., Leipzig; 2000 auf Nr. 116322 bei Herrn Emil Sadler, Dresden.

Aus dem Gerichtssaal.

Das Urteil im Kutischer-Prozess.

5200 Mark Geldstrafe für Kutischer. — Ruche und Sellwig freigesprochen.

Das Urteil im Kutischer-Prozess lautete gegen Kutischer wegen Vergehens gegen das Kapitalfluchtgesetz und gegen die Devisenverordnungen auf insgesamt 5200 Mark Geldstrafe. Die beiden Finanzräte Ruche und Sellwig wurden freigesprochen. Die Kosten der Verteidigung im Falle Sellwig auf den Staat übernommen.

Amtsgerichtsrat Wartenberger ließ der Urteilsverkündung eine längere Begründung folgen, aus der bemerkenswert ist, daß nach Ansicht des Gerichts dem Geheimrat Sellwig nicht das geringste nachgewiesen sei, deshalb habe man auch die Kosten der Verteidigung ihm abgenommen. Was seinen Kollegen Ruche betreffe, so sei das Gericht allerdings nicht ganz so weit gegangen, aber immerhin müsse betont werden, daß auch ihn keinerlei strafbarer Druck auf ihm unterstellte Organe nachgewiesen sei. Bei Kutischer konnte von einer Gefängnisstrafe keine Rede sein, denn abgesehen davon, daß es sich hier um verhältnismäßig geringe Devisenverfälschungen handle, habe der Gerichtshof berücksichtigt, daß Kutischer der deutschen Wirtschaft mehr Devisen zugeführt habe, als er von der Staatsbank erhielt. Dieses Plus müsse als Milderungsgrund angesehen werden.

Aus aller Welt.

Quisburger Kohlenhändler in Berlin verhaftet. Aus Anlaß der großen Kohlenhändler in Duisburg-Ruhrort setzte sich die Duisburger Kriminalpolizei mit der Berliner in Verbindung und hat um die Verhaftung von neun namentlich angeführten Kaufleuten, die sich im großen Maßstab an den Schiebern, die in viele Millionen gehen, beteiligt haben. Zwei der Geachteten, der Kaufmann Josef Tichellmann und der Kaufmann Gerhard Winklermann, wurden in einem vornehmen Hotel in Berlin ermittelt und in Haft genommen.

Aufhebung von Unregelmäßigkeiten bei der Stadtverwaltung in Goch. Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft Cleve sind der erste Beigeordnete und Vertreter des Bürgermeisters der Stadt Goch, Sieben, und der Stadtkrentmeister Kleinfon verhaftet worden. Es soll sich um neu aufgedeckte Unregelmäßigkeiten, hauptsächlich in der Erwerbslosenfürsorge, in Höhe von rund 200 000 Mark handeln, die besonders in der Zeit begangen worden sind, als der Bürgermeister wegen passiven Widerstandes ausgewiesen war.

Französische Soldaten als Eisenbahn-Attentäter. Ein Bahnbeamter entdeckte kurz vor Durchfahrt eines Personenzuges an einem Wegübergang zwischen Magimiliansau und Wörth a. Rh. eine quer über das Gleis gelegte starke Bohle. Das Hindernis wurde beseitigt, bald darauf aber von neuem auf dem Gleis vorgefunden. Als Täter wurden zwei französische Soldaten festgestellt, die von der französischen Behörde verhaftet wurden und auch bereits ein Geständnis abgelegt haben.

Unglück in einer nordfranzösischen Grube. Bei einer Grubenexplosion im Kohlengruben von Raismes (Nordfrankreich) wurden drei Arbeiter getötet.

Eine alte Luther-Bibel. Im Komitat Eisenburg ist eine Luther-Bibel aufgefunden worden, die nach Feststellung von Fachleuten zu den Exemplaren gehört, die Martin-Luther seinerzeit selbst an die deutschen Kurfürsten verhandelt hatte, um deren Anerkennung für seine Textausgabe zu erlangen.

Lustmord bei Olpe. In Frenthausen bei Olpe wurde im Gebüsch in der Nähe des Ortes ein zehnjähriges Mädchen mit durchschnittenem Hals aufgefunden. Anscheinend liegt ein Lustmord vor. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Feuergefecht zwischen Jägern und Wilderern. Im Daxsteingebiet wurden von zwei Jägern der Heilstetter Forstverwaltung fünf Wilderer in einer Umhütte überrascht. Es entpand sich ein förmliches Feuergefecht und Ringen auf Leben und Tod. Zwei Jäger und ein Wilderer wurden durch Schüsse verletzt. Den Wilderer gelang es, zu entkommen.

Niesenuntererschlagungen bei der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft. Im vergangenen Sommer waren zwei höhere Beamte der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft, namens Schläpfer und Kapuschka vom Dienste suspendiert worden unter dem Verdacht, daß sie sich Unregelmäßigkeiten hätten zuschulden kommen lassen. Die Untersuchung hat nun ergeben, daß die beiden Verurteilungen in Höhe von rund 15 Millionen Kronen verübt haben. Sie wurden dem Landgericht zugeführt.

Neun Ehefrauen hinter dem Sarz eines Gatten. Im Gefängnis von Clington (Amerika) starb der wegen Polygamie zu längerer Kerkerstrafe verurteilte Jean Lawrence. Der Gefängnisdirektor verständigte zartfühlenderweise alle neun Ehefrauen des Verstorbenen, die auch alle erschienen und dem Sarz folgten. Die Erregung der Opfer des Don Juan war nicht gering.

Sieben Tote bei einem Zugunglück in Amerika. Der Expresszug Cincinnati-New Orleans ist auf einem Bahnhofsübergang bei Hendersonville mit einem Automobil zusammengefahren, wobei der Zug entgleiste. Zwei Personen wurden getötet, sechs verwundet. Auf die telegraphische Bitte um Hilfe entsandte die Eisenbahn-Gesellschaft Motorwagen mit Sanitäts- und Arbeitsmannschaften. Dabei kam es zu einem Zusammenstoß zwischen den zur Hilfe entsandten Fahrzeugen, durch den fünf Personen getötet und neunzehn verletzt wurden, so daß das Unglück im ganzen sieben Todesopfer gefordert hat, während 25 Personen verwundet wurden.

Die Klage der Frau Lambrino gegen Prinz Carol. Vor dem Pariser Zivilgericht wurde die Klage der Frau Zizi Lambrino gegen den Prinzen Carol von Rumänien verhandelt. Frau Lambrino fordert zehn Millionen Franc Schadenersatz für den ihr zugefügten moralischen Schaden und das Recht, ihrem Sohn den Namen Carl von Hohenzollern zu geben. Die beklagte Partei wurde durch Paul-Boncour vertreten. Das Gericht wird das Urteil in acht Tagen fällen.

Grubenunglück in Japan. Wie aus Tokio gemeldet wird, wurden bei einer Grubenexplosion 28 Bergleute getötet und verwundet.

Blutige Revolution in Brasilien.

London. Einem Telegramm aus Buenos Aires (Brasilien) zufolge ist in Rio Grande do Sul die offene Revolution ausgebrochen. Meuternde Truppen sind, wie berichtet wird, in San Gabriel, Santa Maria und Bage mit Bundesstruppen zusammengestoßen. Die Stadt Santa Maria ist von Flugzeugen der Aufständischen bombardiert worden, wobei ein großes Hotel und ein Bankhaus zerstört wurden.

Nach einer Meldung eines englischen Blattes aus Buenos Aires haben sich die Bundesstruppen in Bage den Revolutionären angeschlossen. Die vereinigten Truppen nahmen dann nach jüngerer Beschießung Santa Maria ein. Die Verwundeten und Verwundeten sollen sich auf 400 belaufen.

Familien-Nachrichten

Geboren: Rudolf Fritz Johne, Sohn des Steinarbeiters Erich Dito Johne und dessen Ehefrau Emma Minna geb. Steglich, Wöhrdorf; Frida Inge Hauptmann, Tochter des Baders Friedrich Paul Hauptmann und dessen Ehefrau Olga Frieda geb. Waeger, Pulsitz; M. S. Hedwig Luise Philipp, Tochter des Hausmeisters Friedrich Theodor Philipp und dessen Ehefrau Auguste Hedwig geb. Schreier, Pulsitz.

Wetter-Vorhersage

Landeswetterwarte Magdeburg. Sonntag: Wolfiges, zeitweise aufheiterndes Wetter mit Niederschlägen, meist als Schnee, und rauhere Winde. Etwas kälter. Montag: Bismlich heiter, frostig. Dann wolkiger, etwas milder, etwas Niederschläge. Dienstag: Wechselnd bewölkt mit weiteren Niederschlägen. Zuerst Temperatur wenig verändert, dann etwas kälter. Landeswetterwarte Dresden. Wieder Bevölkerungszunahme, Neigung zu vorübergehenden leichtem Regenschauern, Temperaturen schwankend, nicht wesentlich geändert. Freitag: mäßige, höhere Lagen lebhafter Winde aus südlichen Richtungen. Allgemeiner Wetter-Charakter der nächsten Tage: Übergang zu kälterer Witterung.



## Wieviel Briefe schreibt man in Deutschland?

Deutschland verbringt im Durchschnitt jährlich:  
 105 680 000 Briefe  
 nach dem Ausland. Davon  
 nach Europa 82 103 000 oder 77,6 Prozent  
 " Afrika 1 242 000 " 1,4  
 " Amerika 18 515 000 " 17,7  
 " Asien 3 320 000 " 3,3  
 In einzelnen Jahren gehen  
 15 764 000 nach England  
 10 099 000 " den Vereinigten Staaten  
 8 637 000 " Holland  
 6 471 000 " Belgien  
 6 060 000 " Frankreich  
 5 838 000 " der Schweiz  
 5 765 000 " Desterreich  
 5 097 000 " der Tschechoslowakei  
 3 302 000 " Dänemark  
 3 052 000 " Italien  
 2 164 000 " Argentinien

Ueber eine Million wird ferner versandt nach Dänzig, Finnland, Jugoslawien, Norwegen, Spanien, Ungarn, Brasilien, Britisch-Indien und Japan.

## Wuften Sie das schon?

In Zentralamerika wächst eine wundervoll wirkende Dreifüßler, deren einzelne Blüten wie tanzende Wappchen wirken, — mit Kopf, Rumpf, Arme, Brust und Leib.  
 Das gewaltigste Steinbild, das die Erde trägt, ist die 20 Meter hohe Mieselsäule des Gomata Raja, die sich auf den indischen Inseln der Andamanen erhebt. Dieses überaus grobkörnige Bildnis, das einen nackten Menschen darstellt, wurde vor 2000 Jahren aus der granitnen Spitze des Berges unter ungeheuren Mühen herausgemeißelt.

Große Empörung rief in Cordoba in Argentinien die Heirat eines 83jährigen Greises mit einem 13jährigen Mädchen hervor. (70 Jahre Zwischenraum — genug Hoffnung für eine 13jährige Frau.)  
 Kürzlich verlor ein Redakteur, Fluggast der Deutschen Luftschiffahrt, bei einem Sturz über die Stadt Rosenheim i. B. aus 500 Meter Höhe seine Brille. Man fand sie unverletzt, 500 Meter vom Winde abgetrieben, in einem Postraum wieder.

Haderewski schlug sich seinerzeit beim Klavierspiel einen Fingerring ab und erhielt 10 000 Dollar von der Versicherungsgesellschaft, bei der er den Finger mit 50 000 Dollar versichert hatte.

Der größte Zepplin wird ein amerikanischer Luftbreandnought von 200 000 Kubikmeter Inhalt, 4800 Pferdekraften, 50 Sekundenmetergeschwindigkeit, für 120 Fahrgäste (30 Schlafplätze) — ein fliegendes.

Amerika soll schon lange vor der Entdeckung durch Kolumbus von Normannen besiedelt gewesen sein. Mac Millan behauptet, eine 15 000 Jahre alte Siedlung aufgefunden zu haben.

## Allerlei

**Woher kommt die Farbe des Herbstlaubes?**  
 Ueber diese Frage wird vermutlich schon mancher einmal nachgedacht haben, ohne eine Erklärung dafür gefunden zu haben; denn die oft ausgesprochene Meinung "Das Laub wird eben welsch" trifft den wahren Grund nicht. Von einem Welkwerden kann keine Rede sein, solange das Laub noch seine volle Saftigkeit und Frische besitzt, aber sich trotzdem leuchtend färbt. Die Chemiker haben nun, wie so viele andere Naturvorgänge, auch die herbstliche Färbung gründlich erforscht. Dabei ist festgestellt worden, daß die Färbung

des Laubes auf eine chemische Veränderung der im Laube vorhandenen Stärkearten zurückzuführen ist. Diese Stärkearten werden im Sommer durch die Einwirkung der Hitze mehr und mehr in Zucker umgewandelt. Im Herbst, wenn die Sinterkraft der Sonnenstrahlen nachzulassen beginnt, fangen diese Zuckerarten an, sich zu zersetzen. Die Zersetzungsprodukte — vorwiegend Säuren — bilden die auf fallend roten bis braunroten Farben. Später, wenn das Laub erst als wirklich "welsch" bezeichnet werden kann, haben sich auch die Zersetzungsprodukte des Zuckers verflüchtigt. Dann bleibt nur das leere, faserige Zellengewebe des Blattes übrig. Derartige Blätter zeigen dann auch stets eine schmutzige braune, niemals eine lebhafte Farbe.

Nicht die Gerechtigkeit, die Notwendigkeit entscheidet die Geschichte die Völker.

## Für die Küche

**Mus von Rosenkohl.** Für 6 Personen in 40 Minuten herzustellen. Man verweist 1 1/2 Pfund Rosenkohl, wäscht ihn und wirft ihn in eine Kasserolle mit kochendem Wasser, dem man pro Liter 10 Gramm Salz zugelegt hat. Gleichzeitig füllt man 2 große, in Viertel geschnittene holländische Kartoffeln hinzu. Nach 15 Minuten Kochzeit gießt man das Gemüse gut ab, gibt es mit 50 Gramm Butter in eine Kasserolle, läßt es langsam 20 Minuten dämpfen, streicht es durch ein Sieb, rührt das erhaltene Mus 5 Minuten auf dem Feuer ab, damit es dann ein wenig trockener wird, nimmt es dann zurück und vollendet es mit 50 Gramm Butter und 8 Tropfen Maggi's Würze. Man richtet das Mus in einer Gemüseschüssel an und steckt 1 Duzend kleine in Butter ausgebackene Brodvierecke oben auf.

**Roskohl mit Speck und Apfelsin.** In 3 Stunden herzustellen. 2 schöne Roskohlköpfe schneidet man in grobe Streifen, wobei man die Rippen entfernt. Dann wirft man den Kohl in kochendes Salzwasser und kocht ihn darin 10 Minuten, worauf man ihn abgießt und abtrocknet. 250 Gramm Brunspeck ohne Schware schneidet man in viereckige Stücke und blanchiert sie ebenfalls. 8-10 mittelgroße, laure Apfelsin mit festem Fleisch viertelt man, schält sie und schneidet sie in dünne Scheiben. Man gibt eine Lage Kohl in den Topf und streut Salz und Pfeffer darüber. Dann folgt eine Schicht Apfelsin und etwas Speck, dann wieder Kohl, Gewürz usw. Möglichs in der Mitte des Ganzen bringt man ein Kräuterkränzchen unter, läßt einige Löffel Bouillong-Fett hinzu und dampft alles langsam im Ofen. Man richtet das Gemüse in einer passenden Schüssel an und übergießt es mit einigen Löffeln feiner Brühe, die man im letzten Augenblick mit 8 Tropfen Maggi's Würze verbessert hat.

## Humoristisches

**Warum auch nicht!** Am Luftschiffort eines sehr bekannten oberbayerischen Eisenbahnnotenpunktes befindet sich eine Tafei mit der Aufschrift: Von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr ist der Schiffsel bei der Aufwartung nebenan zu haben. Von abends 8 Uhr bis morgens 8 Uhr beim Stationsdiener. — Irrenden Boshaffier hat mit Fortschritt darunter geschrieben: In dringenden Fällen wende man sich die Reichsbahndirektion Nürnberg.

**M**ächtiger Eichbaum!  
 Deutsches Stammes; Gottes Kraft  
 Droben im Wipfel bräutet der Sturm;  
 Du stehst mit hundertbogigen Armen  
 Dem Sturm entgegen und grüsst!  
 Der Sturm bräutet fort! Es liegen da  
 Die dünnen, armen Nester,  
 Sch, darunter gesaut. Du Eichbaum stehst!  
 Wißt Luther!  
 J. B. Geber.

# Sonntagsbeilage

## Zum Pulsniker Tageblatt Nr. 270

Druck und Verlag von E. S. Götter's Erben (Inhaber: J. W. Mohr) - Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnik

## Toten Sonntag.

Von O. Micheler.

Nun brankt der Herbst durchs Land mit seinen wilden Stürmen;  
 Am Himmel hängen Wolken, regenschwer.  
 Entblättert stehen Baum und Strauch, kahl sind die Ähren,  
 Und unsere Blicke tauchen  
 in ein Nebelmeer.

Verlassen haben uns der  
 Vogel muntere Scharen,  
 Die unser Herz so oft mit  
 ihrem Lied erfreut.

Herbst, verdrort der  
 bunten Blumen reiche  
 Fülle,

Die uns der Lenz und  
 Sommer auf den Weg  
 gestreut.

Klingt es nicht wie ein  
 Mahnen aus der Stür-  
 me Brausen,

Auf unserm Lebenswege  
 einmal still zu steh'n

Und in des Lebens vor-  
 wärts haltendem Ge-  
 triebe

Im stillen Rückblick auf  
 Vergangenes zu seh'n?

Und steh! Ein Sonntag  
 kommt mit leisem  
 Schritt gegangen.

Ernst ist sein Gruß; auf Trauer deutet sein Gewand.  
 Er schaut uns an mit stillem, abgeklärten Blick  
 Und nimmt uns, unsre Schritte lenkend, bei der Hand.  
 Fernab von Lärm und allem treibenden Gemühe

## Sonntagsgedanken.

Dies liegt hinter uns und morgen ist Totensonntag.  
 Dies möge uns veranlassen, einige Sonntagsgedanken über  
 den Sinn dieser beiden ersten kirchlichen Tage zu machen.  
 Der Dufing wollte uns ins Herz schreiben das Wort:  
 Gedenket! Gedenket! Gedenket! Gedenket!  
 Vergesst einmal alle eure Alltagsorgen und Alltagsgedanken,  
 und richtet euch nach dem Charakter, über

Führt uns der Totensonntag auf den Friedhof still.  
 Und hier, an unserer Heimgegangenen Ruhestätte  
 Erkennen wir, was dieser Sonntag von uns will.

In Wehmut denken wir  
 der feuren Heimge-  
 gangnen.

Wir sehen wieder vor  
 uns steh'n ihr liebes  
 Bild,

Wir denken ihrer Worte,  
 ihrer Taten.

Und banges Sehnen un-  
 ser trauernd' Herz er-  
 fällt. —

Da hallen von den Stür-  
 men tiefe Glocken-  
 klänge;

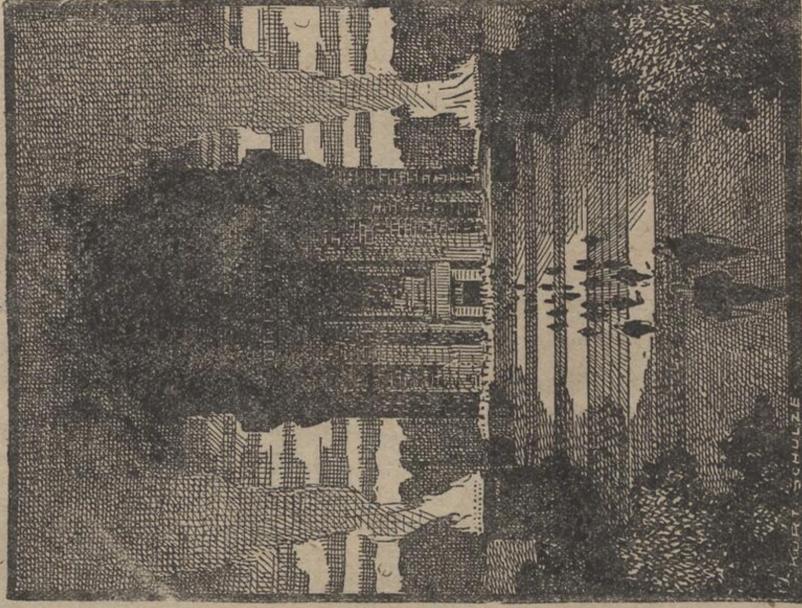
Machtvoll und tröstend  
 drängen sie an unser  
 Ohr.

Es hat der Sonntag wie-  
 der unsere Hand ge-  
 nommen;

Zum Gotteshaus führt er  
 die Stufen uns empor.  
 Da fühlen wir, der So-  
 nntag will uns  
 weisen

... ihre Heimat unlerer  
 lieben Loden nun,

Dahin sich ihre Seele schwingt zu neuem Leben,  
 Mag auch der irdische Leib im Schoß der Erde ruh'n. —  
 So führe uns denn, stiller Totensonntag, du,  
 Aus der Vergänglichkeit des Irdischen dem Erwogen zu!



die auf Erwerben und Verdienen, Gewinnen, Kaufen und  
 Verkaufen, Rechnen und Berechnen, Freien und Sichfreien-  
 lassen, Sorgen und Sichsorgenmachen gerichtet sind! Lautet  
 einmal heute nicht dem Vergnügen und der Berührung nach,  
 sondern meidet einmal, wenn auch nur eine Stunde lang,  
 die Gesellschaft eurer Mitmenschen, setzt euch still allein in  
 euer Zimmer und denkt mit innerlichstem Nachsinnen  
 und Rührung nach dem Charakter, über





Landmans Sonntagsblatt
Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

35. Jahrgang
Verlagung zum Feinsitzer Tagesblatt
Erscheinung: Donnerstag
Stettin, Wilhelmstr. 10. (Telef. 1001)

Die Verwertung des Kammingenelles.
Von Wilhelm Schröder, Wülheim a. Rh.
(Eit 3 Abbildungen.)
Eist durch den Krieg hat die Verwertung des Kammingenelles an Bedeutung gewonnen.

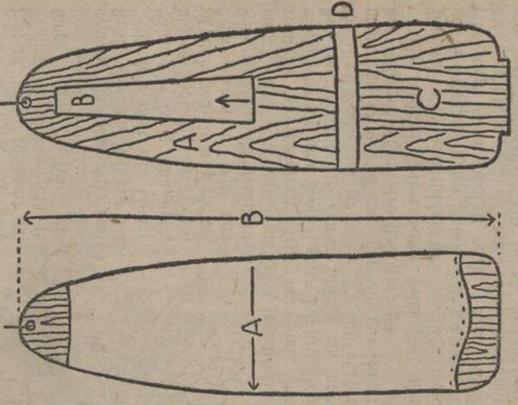


Abbildung 1 zeigt uns ein Brett, auf welches ein aufgeschlitztes Fell breit aufgelegt ist. Die Größe des Brettes ist für große Klassen 100 cm lang, 80 cm breit, für mittlere Klassen 80 cm lang, 70 cm breit, für kleine Klassen 60 cm lang, 50 cm breit.

Abbildung 2 zeigt uns ein Brett, auf welches ein aufgeschlitztes Fell breit aufgelegt ist. Die Größe des Brettes ist für große Klassen 100 cm lang, 80 cm breit, für mittlere Klassen 80 cm lang, 70 cm breit, für kleine Klassen 60 cm lang, 50 cm breit.

Frage Nr. 10. Auf meiner Hühnerzucht, auf der früher schon einmal Korf geflogen ist, habe ich die Küken mit Sand ausgefüllt und mit Wasser...

Frage Nr. 11. Ich bitte um Angabe eines preiswürdigen Mittels zur Bekämpfung der Maulaus bei Hühnern, ferner welchen Spindel kann ich hierzu verwenden?

Frage Nr. 12. Auf welche Weise kann ich in Gärung befindliches Schlachtabfallmaterial verwerten, da es zu hart, also nicht normal gärt?

Frage Nr. 13. Wie wird trockenes Rindfleisch getrocknet, und welcher Behandlung bedarf es? Meine Kühen waren gesund und munter, kurze Zeit trocken lie nicht trocken nur und verendeten. Schon im vorigen Jahre sind fünf Kühe wegen eingetragener Wasserdampfung gestorben.

Frage Nr. 14. In unserer Wohnung befinden sich logenartige 'Silberfische'. Wie kann man diese erfolgreich bekämpfen?

Frage Nr. 15. Die Bekämpfung der Silberfische geschieht in erster Linie durch Trockenlegung der Wohnungen, weil sich das Insekt vorzugsweise in feuchten Räumen aufhält.

Frage Nr. 16. Ich habe zwei Ziegen wegen Kropfkrankheit schlachten müssen. Hauptursache war der Unterleib angeschwollen, so daß die Ziegen das Wasser nicht schlucken konnten.

Frage Nr. 17. Ich habe zwei Ziegen wegen Kropfkrankheit schlachten müssen. Hauptursache war der Unterleib angeschwollen, so daß die Ziegen das Wasser nicht schlucken konnten.



# Das Leben im Bild

1926

1926

Wochenbeilage für das  
Pulsniker Tageblatt



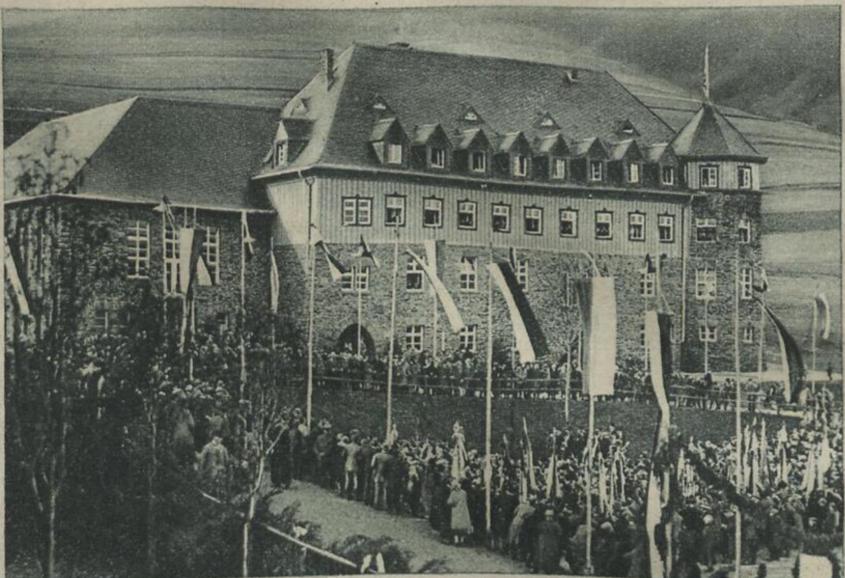
## Die erste Rundfunk-Sendung aus dem Flugzeug

fand kürzlich vom Zentralflughafen der Reichshauptstadt aus statt. Die Deutsche Luft Hansa stellte ein bequemes Kabinenflugzeug zur Verfügung, in dem sich die Rundfunk-Sendeanlage befand. Vor diesem ersten deutschen „Funkflug“ fand in einem der Schuppen des Flughafens eine kleine Feierlichkeit statt, bei der Direktor Milch von der Luft Hansa durch ein Aufnahmemikrophon zu den Rundfunthörern sprach (siehe oben). — Ein Bild vom Innern des Sendeflugzeuges veröffentlichen wir auf Seite 3 Phot. Wolter

A



Die St. Martinskirche in Memmingen (Schwaben) besteht nunmehr seit 1000 Jahren. Auf dem Grund des Gotteshauses stand ursprünglich ein alter Wachturm aus der Römerzeit. In ihn wurde später eine Kapelle angebaut aus dem Holz von Wotansleichen, die durch die christlichen Glaubensboten gefällt worden waren. Das heutige Aussehen erhielt die Kirche durch Neubauarbeiten im Jahre 1845  
 Phot. Karl Müller, Memmingen



In Gehlen an der Weser wurde am Bergeshang ein würdiges Ehrenmahl für die Gefallenen errichtet, dessen Weihe kürzlich feierlich begangen werden konnte

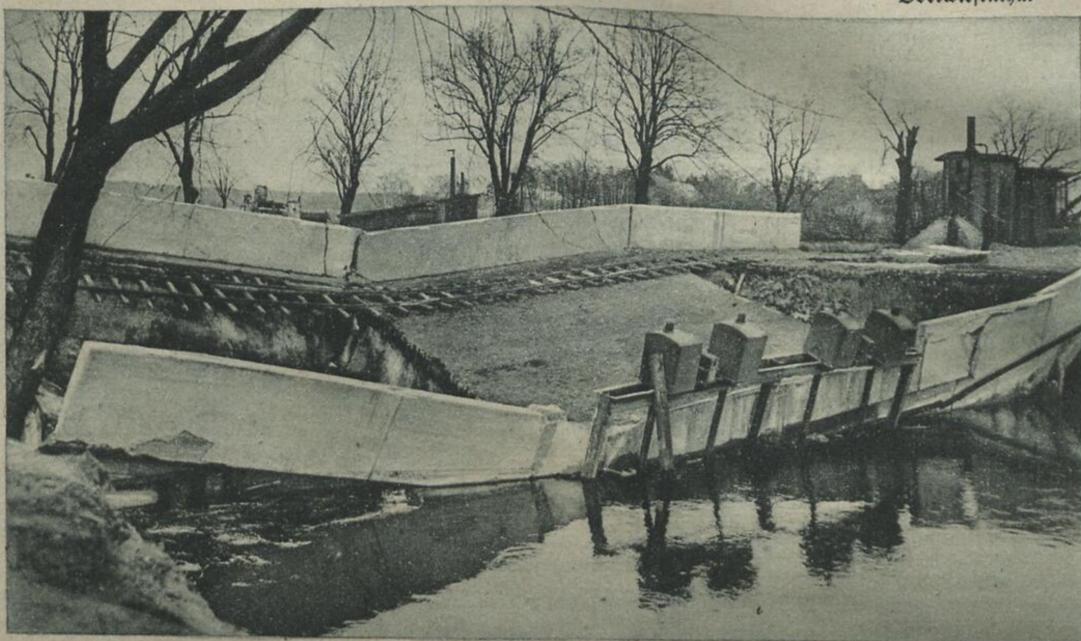
Bild rechts:

König Alfons von Spanien mit seinen Töchtern Beatriz und Christina während seines Aufenthaltes in Barcelona anlässlich des japanischen Marinebesuches  
 Photothek



Bild links:

Das neue Kreis-Heim der sächsischen Turner (Kreis 14 der Deutschen Turnerschaft) in Oberwiesenthal-Grzgebirge  
 Photohaus Helios, Oberwiesenthal



Im Kreis: Frau Wilhelmine Möller aus Callenberg bei Waldenburg (Sachsen) vollendete in voller Rüstigkeit ihr 90. Lebensjahr. An dem Festtage versammelten sich alle ihre zahlreichen Kinder und Kindeskiner  
 Phot. Reinbedel

Bild links: Die Havelbrücke bei Liebenwalde durch Hochwasser zerstört. Die erst ein Jahr alte Betonbrücke an der Straße Liebenwalde-Oranienburg wurde in einer Sommernacht durch die Fluten unterpült und zum größten Teil vernichtet, nachdem das Hochwasser bereits ein Wehr durchbrochen hatte. Menschenleben wurden glücklicherweise nicht gefährdet  
 Phot. Horlemann





Die Deutsche Reichspost hat nunmehr einen im Auslande zum Teil schon länger bekannten Brauch übernommen und Glückwunsch-Telegramme eingeführt, deren Hauptansicht wir oben wiedergeben (Entwurf: Erich Feyeraabend, Halensee). Die Vorderbrude sind auf Büttenpapier hergestellt und zeigen auf dem zweiten Blatt den Glückwunschtext



Der neue Reichspressechef, Ministerialdirektor Dr. Zschlin, war bisher Dirigent in der Presseabteilung der Reichsregierung D-P-P-3



Ministerialdirektor Dr. Riep, der bisherige Reichspressechef, tritt wieder in den diplomatischen Dienst ein Photothel



Bild links: Im Sendeflugzeug während des ersten „Funkfluges“, über den wir auf der Titelseite berichten. — Links die Sendeanlage, rechts das Ultraphon, dessen Schallplatten-Darbietungen übertragen wurden Phot. Sennede

Bild unten: Einen Überblick über die Verteilung der Welt-handelsflotte auf die verschiedenen hauptsächlich beteiligten Länder gibt die zeichnerische Zusammenstellung, die wir hier veröffentlichen. Der Brutto-Tonneninhalt aller großen Reiseschiffe der verschiedenen Staaten ist nebeneinandergestellt. Wir müssen feststellen, daß Deutschland mit knapp 2/3 Millionen Tonnen Schiffsraum an vorletzter Stelle steht, während Groß-Britannien mit etwa 5 1/2 Millionen Tonnen einen ganz außerordentlichen Vorsprung vor allen anderen Mächten besitzt Atlantic

DEUTSCHLAND 663.984 Ts. HOLLAND 633.803 Ts.

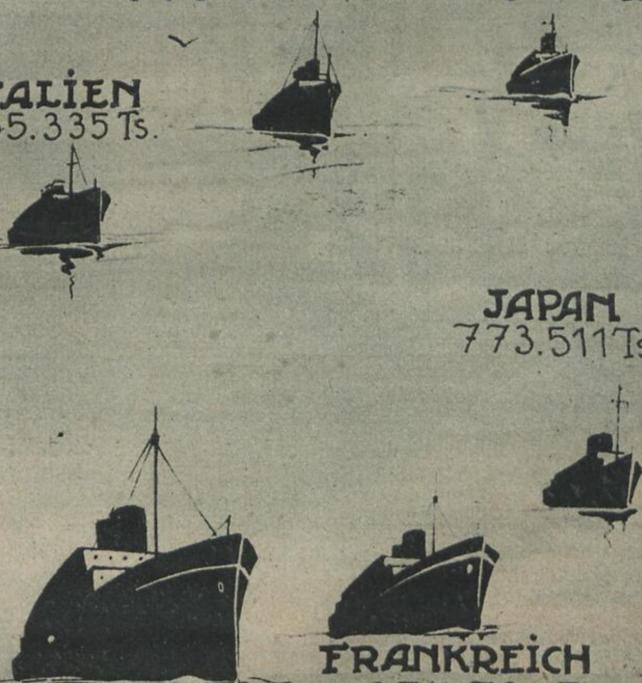
ITALIEN 765.335 Ts.

JAPAN 773.511 Ts.

FRANKREICH 1.274.724 Ts.

VER. STAATEN 1.570.000 Ts. 297 SCHIFFE

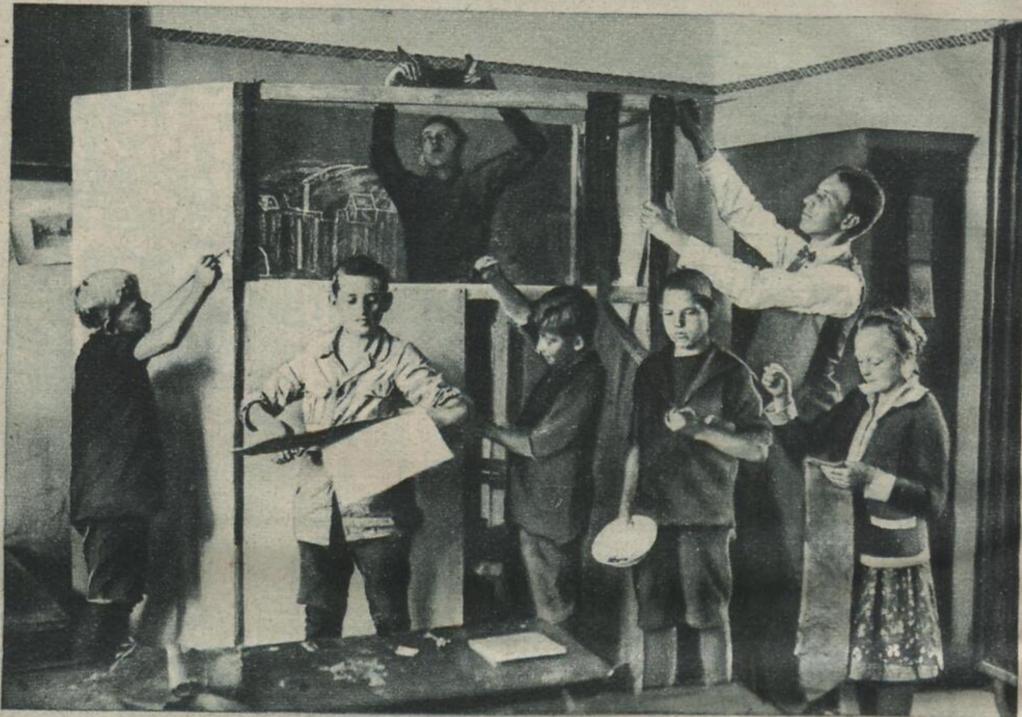
GROSS-BRITANNIEN 5.381.350 BRUTTO-TONNEN 774 SCHIFFE



## Vom Werkunterricht in der Schule



**Mädchen beim Puppenbemalen** für ein Handpuppentheater, das während des Werkunterrichtes in der Schule hergestellt wird. Bekanntlich hat sich die praktische Betätigung der Kinder vielfach als ein willkommenes Ergänzungsmittel zum theoretischen Unterricht erwiesen, und viele Lehrkräfte halten gerade den Werkunterricht für überaus wichtig. Es ist einleuchtend, daß ein Lehrer seine Schulkinder und ihre besonderen Fähigkeiten bei gemeinsamer handwerklicher Arbeit verhältnismäßig leicht und eingehend kennenlernen wird. Die Möglichkeit erzieherischer Einwirkung ist dabei gleichfalls stets gegeben. — In den verschiedenen Teilen Deutschlands haben sich naturgemäß auch verschiedene Arten des Werkunterrichtes herausgebildet. Bemerkenswert ist dabei, wie alle Erscheinungen des täglichen Lebens zum Nutzen der Schule und insbesondere als Anschauungsmittel herangezogen werden. So dient z. B. die Tageszeitung mit ihrer Fülle von Stoff aus



Bei der Herstellung eines Handpuppentheaters während des Werkunterrichts

Bild Mitte:

„Das Leben im Bild“ als heimatkundliches Anschauungsmittel (Nr. 42 — Titelbild Moritzburg)



allen Wissensgebieten und auch die illustrierte Beilage oft genug als Material für den Unterricht. Beachtliche Aufsätze und seltene Bilder werden übersichtlich gesammelt und bei Gelegenheit besprochen, beziehungsweise als Ergänzung des Wortes herangezogen. Bei der leider vielfach herrschenden Knappheit an Lehrmitteln lassen sich auf diese Art ohne Kosten recht nützliche Sammlungen anlegen.

Photos: Kurt Struve, Elmshorn



**Bootsbau der jungen „Wikingen“** auf einer Werft in Knechtgau bei Hatzburg am Main. Unter kundiger Leitung wurden Ruder, Steuer, Verdeck und Segel angebracht und die notwendige Einrichtung besorgt

Mit drei Aufnahmen von Herbert Koch, Gera

### Eine

### „Wifingerfahrt“

unternahmen in den letzten Sommerferien einige Thüringer Gruppen der „Sächsischen Jungenschaft“. Unter der Führung von Herbert Koch-Gera wurde eine Bootsfahrt den Main und dann den Rhein abwärts durchgeführt. Dabei machten die Floßgassen neben den Mainschleufen gewisse Schwierigkeiten, zumal seinerzeit noch Hochwasser war. Bei Mainz bogen die unternehmungslustigen Schiffer in den Rhein ein und legten trotz regnerischen und stürmischen Wetters glücklich die ganze Strecke durch die Stromschnellen am Binger Loch bei Rüdesheim und nahe der Lorelei zurück. Erst bei Bonn begaben sie sich wieder auf festen Boden, um auf langer Fußwanderung das deutsch-belgische Grenzgebiet, die Eifel und das Moseltal kennenzulernen.

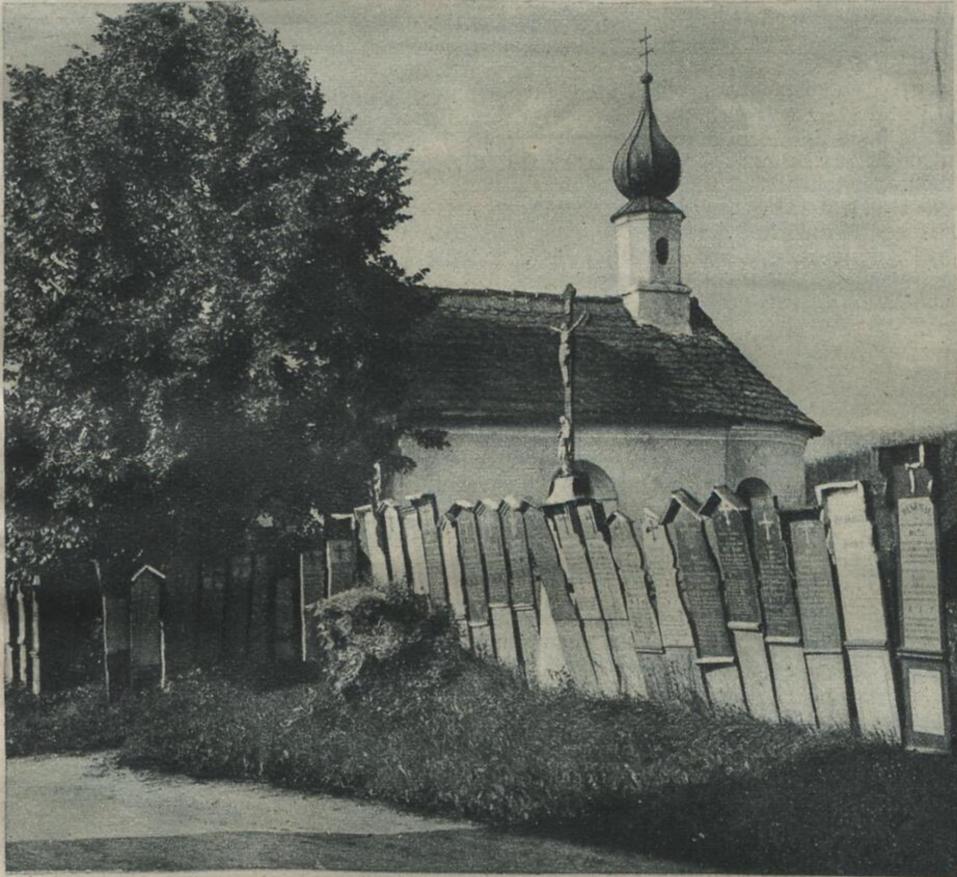


Schwierige Durchfahrt in einer Floßgasse bei Frankfurt am Main

Bild links:

Auf dem stark angeschwollenen Main nahe Aschaffenburg

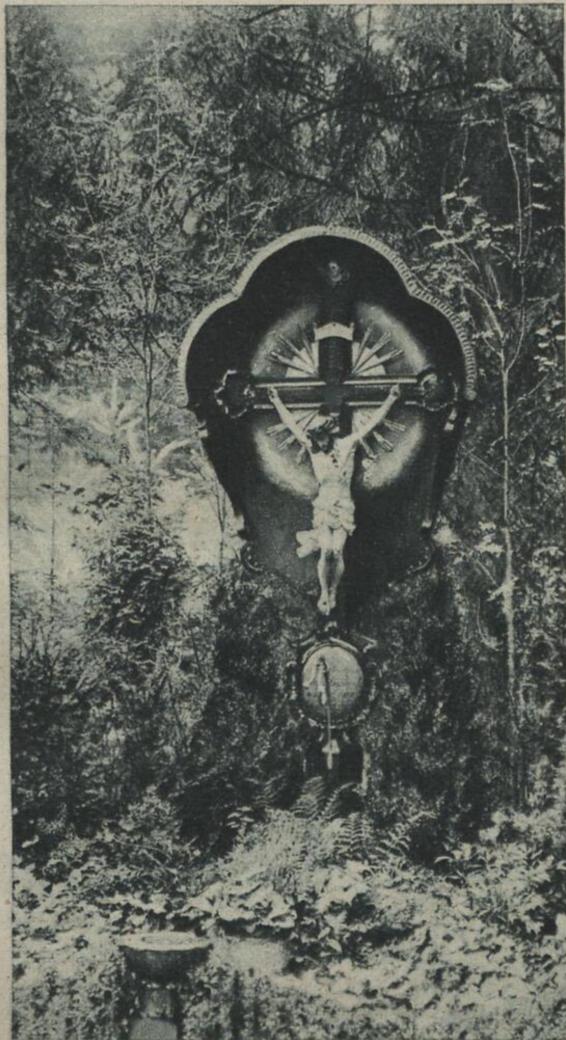
# Zum Totensonntag



**Totenbretter an einer Kapelle bei Viechtach (Bayerischer Wald)**

Im Berglande des östlichen Bayern haben sich noch viele vollstümliche Bräuche erhalten. So auch die seltsame Sitte der **Totenbretter**, an der trotz allem Wechsel der Zeiten festgehalten wird. Diese Erinnerungszeichen stellen indessen nicht etwa Begräbnisstätten dar. Sie sind vielmehr die Bretter, auf denen die Verstorbenen bis zu ihrer Beerdigung aufgebahrt lagen. Die Bretter werden dann meist mit Sprüchen verziert oder bemalt und als Gedenktafel irgendwo im Freien aufgestellt. Eine innige und urwüchsige Volkspoesie hat sich auf ihnen erhalten, wie es z. B. der folgende Vers beweist: „Verborgen ist die Stunde, / Da Gottes Stimme ruft. / Doch jede bringt die Kunde, / Daß näher sei die Gruft.“

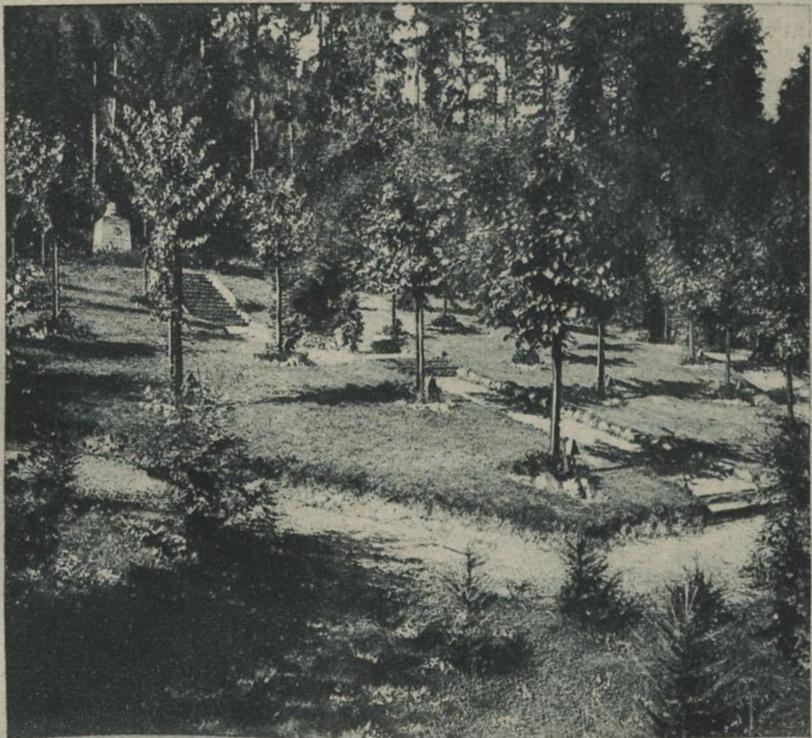
Phot. Kester & Co., München



**Grab mit Kreuzifix vom Münchener Waldfriedhof**, einem der schönsten Kirchhöfe Deutschlands. Unter prächtigen alten Bäumen liegen die meist hervorragend künstlerisch ausgestatteten Gräber. Blumen- und Pflanzenschmuck, vor allem aber das dunkle Grün der Nadelbäume vereinigen in ihrem Rahmen das Ganze zu einem stillen und friedlichen Bild. Phot. Max Löhrich, Leipzig



**Winkel vom Felsenfriedhof auf dem Oybin (Sachsen)**, dessen Gräber zum Teil in die Felswand gesprengt sind. Diese eigenartige Begräbnisstätte wurde bereits im 16. Jahrhundert angelegt. Phot. Max Löhrich, Leipzig



**Der Ehrenhain für die im Weltkrieg Gefallenen der Gemeinde Schwarzburg (Thüringen)** besteht aus 27 Linden, an deren Füßen kleine Kreuze den Namen der Kriegsoffer verkünden. Oberhalb des Hains erhebt sich das Denkmal des „Schwarzburgbundes“, das dem Gedenken von etwa 400 Akademikern aus seinen Reihen gewidmet ist, die ebenfalls ihr Leben auf dem Schlachtfelde ließen. Phot. A. Bernhardt, Schwarzburg

In allen Gauen unseres Vaterlandes finden wir würdige und schöne Ruhestätten unserer Toten. Ob wir Künstlerhand am Totenmale erkennen oder ob wir vor den schlichten Zeugnissen vollstümlicher Erinnerungspflege stehen, stets ergreift uns die Weihe des Ortes und die Liebe zu den Dahingeschiedenen. Ihnen ist der Totensonntag gewidmet, an dem wir eines im bayerischen Walde auf schmalen Totenbrett verzeichneten Spruches gedenken wollen:  
 „Weinet nicht, Geliebte,  
 Bollendet ist mein Lauf.  
 Der Tod, der euch betrübte,  
 Schloß mir den Himmel auf.“

## 150 Jahre Harzer Käse



Im Jahre 1776 — so meldet ein zeitgenössischer Geschichtsschreiber — wurden in einem Vorwort zwischen Mägdesprung und Sternhaus (unweit Gernrode) von einer Schweizer Familie bereits jene kleinen Käse hergestellt, die schon seit Jahrzehnten fast auf der ganzen Welt als Harzer Käse bekannt und beliebt sind. Ursprünglich stand an jenem Ort ein Kloster, nach dem die Ortschaft Thantmarsfelde genannt wurde. Bereits um 1200 aber wurde das Kloster zum letzten Male urkundlich erwähnt. 1758 tauchte dann der Name wieder auf, als der Fürst Viktor Friedrich von Anhalt in Thant-

marsfelde eine „Stuterei“ (Pferdezuchtanstalt) anlegte. Dieser Betrieb ging in dessen bald wieder ein und die Gebäude dienten der Landwirtschaft. Die schon erwähnte Schweizer Familie erwarb sich dann ihren Unterhalt durch die Herstellung der kleinen Käse, die bald weithin bekannt wurden. Im Jahre 1816 wurden die Gebäude des Restes von Thantmarsfelde abgetragen. Die Käseherstellung hat sich indessen in der Umgebung erhalten und gewann nach und nach immer größere Bedeutung.



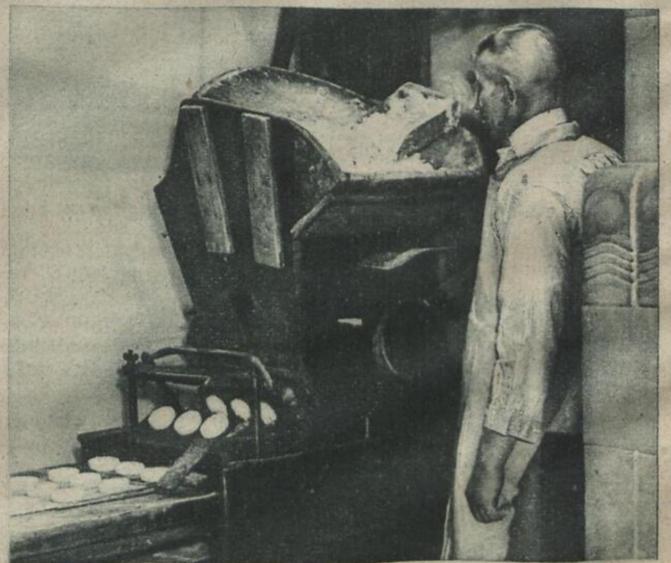
Eine alte Käseform, bestehend aus einem Unterstück und der daran befestigten Klappform



Die früher übliche Herstellung der Harzer Käse ging unter Zuhilfenahme allereinfachster Geräte vor sich. Meist arbeiteten Mann und Frau zusammen. Aus der Käsemasse wurden mit Klappformen (siehe oben rechts) die einzelnen kleinen Käse gebildet, die dann auf Holzregalen zum Trocknen ausgelegt wurden.

Bild rechts: Neuzeitliche Käsemaschinen, die in der Stunde bis zu 12000 Stück liefern, haben die einfache Herstellungsart im Laufe der Zeit zum größten Teil verdrängt. Der Umsatz ist so gewaltig gestiegen, daß allein bei einer der größten Käseereien des Harzes ungefähr 20 Millionen Stück jährlich hergestellt werden

Mit vier Photos von Johannes Müller, Thale am Harz

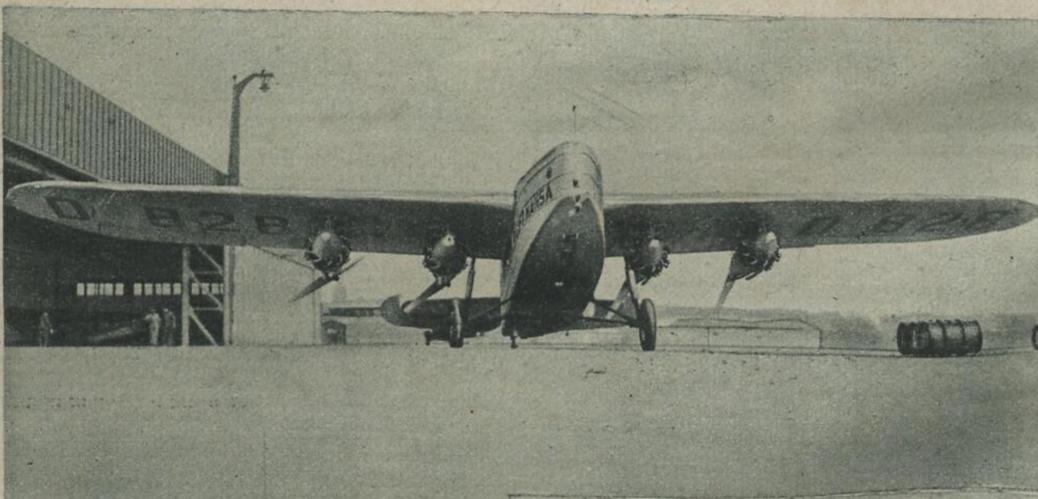


## Neue Flugzeuge

können von der Deutschen Luft Hansa jetzt in größerem Maße zur Bewältigung des stärker werdenden Luftverkehrs herangezogen werden, nachdem den deutschen Erbauern von Flugzeugen durch internationale Abmachungen größere Freiheit gesichert worden ist

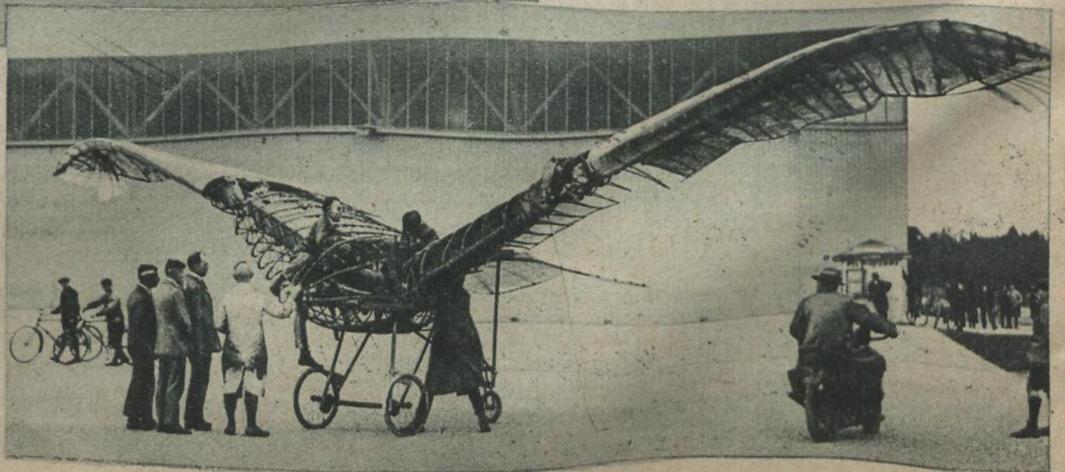
Unser links nebenstehendes Bild gibt einen mächtigen freitragenden Eindecker wieder, den neuen Udet-Kondor. Das Flugzeug besitzt vier Motoren von zusammen mehreren hundert Pferdekraften

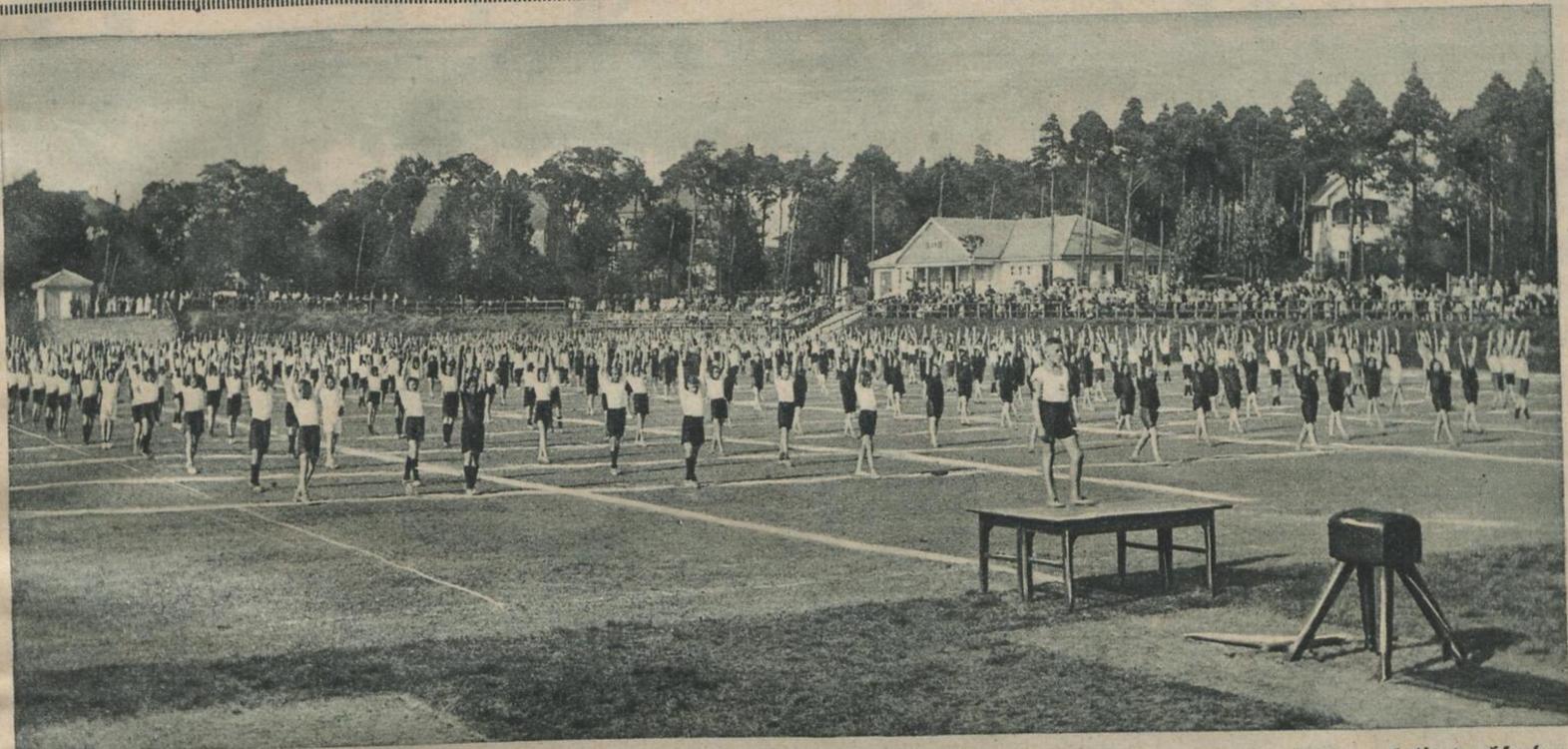
Phot. Groß



Im stärksten Gegensatz zu dem nach neuesten technischen Richtlinien erbauten Verkehrsflugzeug, das wir oben wiedergeben, steht das Schwingenflugzeug. Immer wieder haben es die Flugtechniker versucht, dem Vogelsturz seine Geheimnisse abzulauschen und die Flügelbewegung auch für den Menschen nutzbar zu machen. Gustav Lilienthal, der jetzt 77jährige Bruder des seinerzeit tödlich verunglückten ersten erfolgreichen Gleitfliegers, vollendete kürzlich ein neues Schwingenflugzeug, das auf dem Tempelhofer Felde zu Berlin erprobt werden soll (Bild rechts)

Phot. Groß





**Das 2. Kreis-Jugendturn- und Sportfest in Templin (Märk)**

wurde im Rahmen der Reichsjugendwettkämpfe auf dem großen, muster- gültig angelegten Temp- liner Stadion abgehalten. Die Veranstaltung brachte sehr beachtliche Vor- führungen und fesselte eine große Anzahl von Zu- schauern. Es zeigte sich wieder einmal, daß die Pflege gesunder Leibes- übungen auch in ländlichen



Gebieten stetig wachsender Aufmerksamkeit begegnet.

Bild oben: Gemeinsame Frei- übungen aller jugend- lichen Teilnehmer

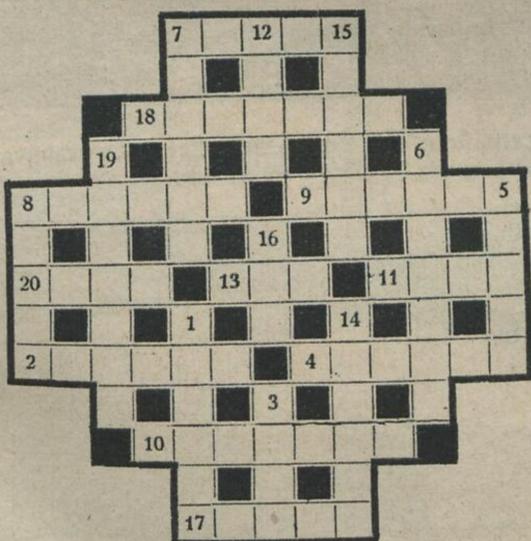
Bild links: Volkstänze, ausgeführt vom Jungmädchen- verein Vietmannsdorf

Photos: Heinrichs, Templin



**Glückliche Spielstunde**  
Phot. Hermann Benedikt, Bad Reichenhall

**Zitate-Kreuzworträtsel**



**Zwei kleine Freunde**  
Phot. E. H. Möller, Malslin

**Quadraträtsel**

A	A	A	A	E
E	E	E	I	I
I	I	M	M	M
N	N	N	O	O
R	R	S	S	X

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die entstandenen Wörter senkrecht und wagerecht gleichlautend ergeben:

- 1. weiblichen Namen,
- 2. Grundsatz,
- 3. künstlichen Wasserfluß,
- 4. Prophet,
- 5. Stadt in Alt-Assyrien.

**Fünf Buchstaben**

Einszweidreivierfünf ist 'ne Stadt  
Am Meere hochgelegen.  
Fünfvierdreizehnbreit seh'n sich satt  
In ihr auf allen Wegen.  
Sieh einzwedreizehnbreit sie an!  
In mir bekannten Einzfünfvierzweidrei  
Ich keine schön're nennen kann. G. R.

**Versteckrätsel**

Jedem der nachstehenden Wörter sind fünf zusammenhängende Buchstaben zu entnehmen. Werden diese aneinandergereiht, so ergibt sich eine bekannte Stelle aus Schillers „Bürgschaft“.

Die Anfangsbuchstaben der zu erratenden Wörter ergeben, richtig geordnet, ein altes Sprichwort; „ch“ zählt als ein Buchstabe. Wagerecht: 2. Schluß- rebe (Nachwort), 4. Stoffart, 7. Insel im Kleinen Belt, 8. Bewohner Asiens, 9. Sonnengott, 10. Ober- befehlshaber einer Flotte, 11. dickbreiige Masse, 13. Lebensbund, 17. Kurort am Golf von Genua, 18. hoher Offizier, 20. Fluß in Frankreich. — Senkrecht: 1. Fluß in Palästina, 3. ehemaliger Präsident von Mexiko, 5. Stadt in Schlesien, 6. verhängliche Lage, 7. Insekt, 8. Wissenschaft, 12. Nebenfluß des Rheins, 14. Heimat des Odysseus, 15. Stadt in Italien, 16. Nachtvogel, 19. bekanntes Alpenstal in der Schweiz. Kln.

**O weh!**

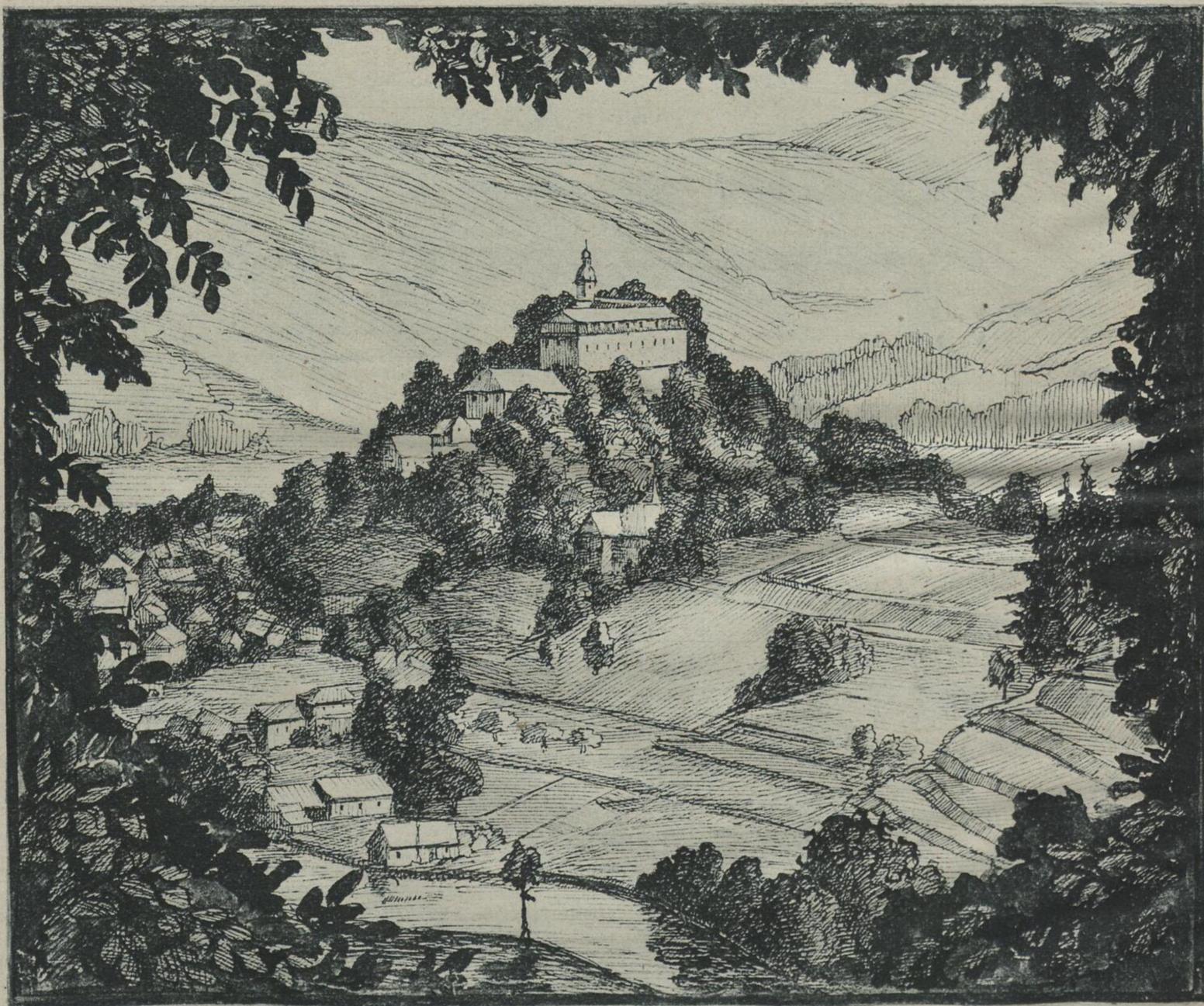
„Also, wie is'n der Kaffee?“ fragt die Bäuerin am ersten Morgen ihren Sommergast.  
„Ja, wissen Sie,“ entgegnet der freundlich, „er hat zwei Eigenschaften, eine gute und eine schlechte.“  
„Nu also! Was'n fer welche?“  
„Na, die gute ist die, daß keine Bichorie drin ist, und die schlechte, daß auch kein Kaffee drin ist.“  
Po.

**Auflösungen aus voriger Nummer:**

- Fast gleich und doch verschieden: Konisch, komisch.
- Silbent Kreuzworträtsel: Senkrecht: 1. Kor- moran, 2. Sumatra, 5. Vater, 6. Borna, 7. Europa, 9. Helene, 10. Amerika, 13. Peso, 15. Dina. Wagerecht: 3. Formosa, 4. Dramaturg, 7. Euter, 8. Nahe, 11. Leipa, 12. Nebel, 14. Kuritel, 16. Sokrates, 17. Patina.
- Um die Erde: Vera—Peri—Peru—Perth.
- Dreierlei: Himmel, Hammel, Hummel.
- Des Vaters Klage: Rat, Rab.
- Silbenrätsel: 1. Daniel, 2. Flagabalus, 3. Nordtap, 4. Nebukadnezar, 5. Walthari, 6. An- dernach, 7. Stalaktit, 8. Balladolib, 9. Dnara, 10. Natives, 11. Maseppa, 12. Inselreich, 13. Ra- bulist, 14. Esendi, 15. Ipswich, 16. Rajaden, 17. Efelei, 18. Sirach, 19. Elektrizität — „Denn was von mir ein Esel spricht, — das acht' ich nicht.“ (Gleim „Der Löwe“.)
- Besuchstarkenrätsel: Drechslermeister.

Für unsere Leser: Auf Wunsch des Verfassers teilen wir mit, daß der kürzlich veröffentlichte Aufsatz „Spätlese im Nahe-Weinbaugebiet“ von H. Budden- berg, Bad Kreuznach, stammt.





Blick vom Trippstein auf Schloß und Ort Schwarzburg (Thüringen)  
Originalzeichnung für „Das Leben im Bild“ von Otto Bloß, Eisfeld



Abendstimmung am Blankeneser Strand (Elbe)  
Nach einer künstlerischen Gegenlicht-Aufnahme von E. Lohmann, Blankenese

1926—47

Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung R. & G., Berlin S 42, Oranienstraße 140—142  
Verlags- u. Hauptschriftleiter: Fritz v. Lindenau. — Verantwortlicher Schriftleiter: Ernst Stobel, Berlin

A

# Das Leben im Wort

1926



Unterhaltungsbeilage



1926

## Im Wetterlohen / Erzählung von Paul Grabein

(Nachdruck verboten.)

„Es ist schade um Sie —!“ — Kurt Brodstorff lachte sarkastisch auf, als ihm seine Begleiterin im Laufe des Gesprächs dies Wort zurief, wiewohl es von ihr tief ernst gemeint war; denn Brodstorff hatte ihr soeben in spöttelnder, ja, bisweilen frivolster Weise seine angefressene Weltanschauung, sein ganzes zielloses Leben dargelegt. Ein Leben leichtfertigen Genusses, das Freuden unbedenklich pflückte, wo immer sie sich boten. „Lebenskünstlerschaft“ hatte er es genannt, halb im Ernst, halb mit Selbstverspottung.

Die beiden hatten sich, wie es so auf Reisen geht, während ihres Herbstaufenthaltes hier in dem herrlich gelegenen Kurort am Euganer See kennen gelernt, und waren durch Brodstorffs ersichtliche Bemühungen zu näherem Verkehr gelangt. Ilse Rottmann war dem nicht aus dem Wege gegangen, da Brodstorff sich ihr gegenüber stets mit der einer allein reisenden Dame gegenüber gebotenen achtungsvollen Zurückhaltung benommen hatte. Frau Ilse war Witwe. Ihr bedeutend älterer und kränklicher Gatte war nach kurzer Ehe gestorben, und so war ihr nur das Kind, ein prächtiger frischer Junge, geblieben, mit dem sie nun hier weilte. Brodstorff hatte an der wahrhaft vornehmen und liebenswürdigen jungen Frau mit ihrem natürlichen Wesen und warmen Herzen ein immer steigendes Interesse gewonnen. Der reine Hauch, der ihre Person schützend umgab, übte auf ihn, der an die gefährliche, sinn-aufreizende Stidluft verführerischer Boudoirs gewöhnt war, einen eigenen wohlthätigen Reiz aus. Er überließ sich denn auch rückhaltlos diesem noch nie gekannten Gefühl und suchte soviel wie möglich die Gesellschaft der jungen Frau, die, im Bewußtsein ihrer Sicherheit und geschützt durch die Begleitung ihres Anabens, dem Zusammensein mit dem geistig bedeutenden und sehr unterhaltenden Manne nicht ängstlich aus dem Wege ging.

So war mit der Zeit eine nähere Bekanntschaft zwischen ihnen erwachsen. Auch heute hatte er sich ihr wieder angeschlossen auf dem Wege durch den herbstlichen Wald, über dem die sommerlich warme Sonne lag, und so war es hier am Bach auf der Ruhebänk zu der Raft gekommen, die schließlich zu so ernstem Gespräch führte, während der Knabe drunten am Wasser spielte.

„Ja — es ist in der Tat schade um mich!“ wiederholte Brodstorff ironisch. „Ein Mann mit so schönen Talenten und so wenig Anlage zum braven Staatsbürger! Nicht wahr, meine Gnädige, so meinen Sie es doch?“

Ilse Rottmann sah dem Spötter ruhig ins Auge; dann entgegnete sie: „Es ist nicht hübsch von Ihnen, Herr Brodstorff, daß Sie über Empfindungen leichtfertig spotten, deren bitteren Ernst Sie selber ganz gewiß schon in mancher stillen Stunde schmerzlich erkannt haben. Und ebensowenig schön ist es, daß Sie jemanden, der in ehrlichem Mitgefühl zu Ihnen spricht, mit solcher Münze lohnen.“

Brodstorff sah zu ihr auf und, durch ihre letzten Worte dazu verlockt, zitierte er mit einer Handbewegung nach ihrem Antlitz hin, spöttelnd:

„Wie Mitleid zuckt es drüber hin —

„Dein Mitleid brauch' ich nicht!“

Doch im nächsten Augenblick, als ein Zug ernstlichen Ge-tränktheins in ihrem Gesicht erschien, rückte er näher zu ihr

und ergriff mit aufrichtiger Bitte ihre ihm nur widerstrebend überlassene Hand.

„Nicht böse sein! Ich wollte Ihnen ja nicht weh tun. Sie haben recht, ich selber empfinde im Grunde nur zu deutlich die Haltlosigkeit meines Daseins und den Unwert meiner Person, darum auch diese Bitterkeit im Innern, die so oft bei mir durchbricht und mich wie andere nicht schont, die es gut mit mir meinen. Also —“ hat er noch einmal — „nicht böse sein!“

Ilse Rottmann sah versöhnt, wieder mit freundlichem Antlitz zu ihm hin.

„Ich danke Ihnen für dieses offene Wort. Aber Sie dürfen bei der Erkenntnis nicht stehenbleiben, sondern müssen selber einen Wandel herbeiführen. Ich verstehe es ja, wie es zu dieser Entwicklung bei Ihnen kommen konnte — nach allem, was Sie mir vorhin erzählt haben. Es ist Ihnen eben zu gut gegangen

im Leben, Sie haben sich nie zu sorgen, nie ernstlich zu arbeiten brauchen. Von Jugend auf ist Ihnen alles nur allzu mühelos in den Schoß gefallen. Aber jetzt, nachdem Sie die Leere Ihres Daseins erkannt haben, warum geben Sie ihm keinen Inhalt? Warum stellen Sie Ihr Leben, Ihre Fähigkeiten nicht in den Dienst anderer, warum lassen Sie sich keine Lebensaufgabe? Sie hätten doch gar nicht lange zu suchen. Wie Sie mir erzählten, arbeiten in Ihren Fabriken viele Hunderte von Menschen, sorgen Sie für sie, erleichtern Sie ihr Los und übernehmen Sie selber die Leitung Ihrer Unternehmungen. Verbessern, vergrößern Sie —“

„Halt, halt, meine verehrte Freundin!“ fiel er ihr lächelnd ins Wort. „Sie haben gut geraten! Gewiß, ich gebe zu, die Arbeit, die Sie mir da andeuten, könnte ein Menschenleben ausfüllen — doch nur in einem bestimmten Falle, daß man nämlich weiß, für wen man arbeitet. Ich verlange etwas für mich selber; das heißt — verstehen Sie mich, bitte, nicht falsch: ich will nicht Schätze erwerben, mein Einkommen vergrößern; aber ich möchte einen Menschen wissen, für den ich

sorgen und arbeiten könnte, der mir teilnahmsvoll und verständnisvoll zur Seite stünde und mich dann zuweilen einmal mit einem dankbaren, glücklichen Blick ansähe, so — so wie Sie jetzt, verehrte Freundin!“

Brodstorff beugte sich schnell über ihre Hand, so konnte er den Ausdruck der Betroffenheit in ihren Zügen nicht wahrnehmen, doch fühlte er, wie ihre Hand in der seinen leise zitterte. Dies Zeichen innerster Erregung glaubte er, dem plötzlich eine große Wandlung in seinem Leben nahegerückt schien, sich günstig deuten zu dürfen; so hielt er denn ihre Hand nur noch fester und, sich näher zu ihr beugend, sprach er leise, doch in wachsender Erregung:

„Frau Ilse, ja, lassen Sie mich es Ihnen in dieser Stunde, die mir nicht zum zweiten Male in meinem Leben beschieden sein wird, sagen, daß es einen Menschen gibt, der mich erlösen könnte aus meinem verfehlten Dasein — daß es eine Frau gibt, für die zu arbeiten und zu leben mir ein hohes Ziel wäre, deren Anerkennung meines Strebens mich beglücken würde. Ilse — diese Frau sind Sie! Wollen Sie es mit mir wagen, wollen Sie mir Ihre rettende Hand reichen — für immer?“

Es kam keine Antwort von ihren Lippen, da sah er zu ihr auf. Nun erst bemerkte er, wie blaß sie geworden war und daß ihre Lippen sich fest aufeinander preßten. Die Gedanken



## Die schwarze Laute

Ich sah eine Laute aus Ebenholz  
Und weiße Rosen darüber.  
Ein junges Weib, blaß wie der Tod,  
Ging weinend an mir vorüber.

Die Laute klang ein altes Lied  
Von hellen Stunden und Tagen,  
In denen rot die Rosen geblüht,  
Die Herzen liebend geschlagen.

Die Laute klang sehnend von jener Zeit,  
Die Rosen atmeten leise  
Und sanken entblättert über das Holz;  
Noch schwerer klang traurige Weise.

Die schwarze Laute im Mondschein sang —  
Die Rosenblätter darüber . . .  
Noch immer seh ich die bleiche Frau  
Ein Schemen, geht sie vorüber. —

Gertrud Bruns-Fürstenstein.

stürmten in ihr dahin. Was sollte sie ihm antworten? Was sollte sie tun? Wohl war ihr der Mann, der da sein Schicksal in ihre Hand legte, nicht gleichgültig; aber sollte sie ihm, dem Haltlosen, keiner ernstern Arbeit und Selbstaufopferung Gewöhnten, ihr Los und das ihres Kindes anvertrauen? Durfte sie es — konnte sie es verantworten? Aber wie sollte sie ihm diese Zweifel ins Gesicht sagen, gerade jetzt in dieser Stunde, die so entscheidend für sein ferneres Leben war?!

Sekunden des Schweigens vergingen, einer lastenden, bangen Stille. Da bat er leise, aber drängend:

„Sprechen Sie, Ihre, quälen Sie mich nicht! Geben Sie mir Gewißheit!“

Ausweichend erwiderte sie nun endlich:

„Lieber Freund, zürnen Sie mir nicht. Ich —“ sie suchte nach einem Vorwand, um ihm nicht weh zu tun — „noch ist die Wunde zu frisch, die meinem Herzen geschlagen wurde, noch ist die Erinnerung an das, was war, zu stark und lebendig in mir. Aber ich will Ihnen eine innige, schweizerliche Zuneigung schenken, und Sie — Sie sollen mir und meinem Kinde ein lieber, treuer Freund, unser bester, einziger Freund sein! Lassen Sie mich Ihr Vertrauen haben, Ihre Pläne und Arbeiten kennen und —“

„Ich danke, meine gnädigste Frau!“ Mit schneidender Kälte jagte es Brockstorff und erhob sich. „Ich danke für Ihre reizenden Zukunftsbilder, aber ich fühle herzlich wenig Beruf zum Familienonkel in mir. Verzeihen Sie mir auch meine törichte Anwandlung, mit der ich Sie einige Minuten lang gequält habe. Nun, Sie dürfen vor einem Rückfall sicher sein! Und jetzt erlauben Sie mir wohl —?“ Mit einem formellen, tiefen Gruß verabschiedete er sich von der stumm und bleich zurückbleibenden Frau und verschwand mit schnellen Schritten im Walde. (Schluß folgt.)

## Der Vierzehnte

Humoreske aus dem Studentenleben von Walafried Strabo.

Wohin so Studentenfreundschaft fällt! . . .  
Aber das sah damals doch zu spaßig aus,  
wenn der riesenlange Studiosus Alois Huschwadel  
und neben ihm der kurze, dicke Winfried Kubli  
miteinander auf den Bummel gingen . . .

Das war lange her . . . in den ersten Semestern, in goldener Friedenszeit. Nach dem Kriege hörte die „Bummel“ auf. Die Zeiten waren zu ernst, und arme Mäuse waren sie beide. So zogen der Lange und der Kurze wieder zusammen zur Frau Windelbach, um ihre Studien schleunigst zu vollenden.

Der kleine Dide mußte vormittags auf die Bank gehen, um Geld zu verdienen. Huschwadel schlug sich daheim mit Privatstunden durch, kannte dafür die Professoren und ihre Gattinnen und erfreute sich trotz seiner Zurückgezogenheit wegen seines trefflicheren Witzes großer Beliebtheit in Gesellschaften.

„Du,“ sagte der Dide eines Abends, „ich glaube, es ist mein Glück, daß ich nebenher auf der Bank hilfsarbeite. Da ist so ein kleiner Käfer, Direktorstochter, Eva heißt sie . . . reizendes Kind! Bin ganz verschossen. Spanne seit Monaten schon die Fangneze aus, aber sie geht nicht hinein. Schleiche jeden Tag um sie herum, lächle sie sogar an . . . aber wie gesagt, — sie bleibt kalt wie — wie —“

„Es gibt mehr Mädels hier in dem lieben, alten Nest“, sagte Huschwadel und schrieb weiter an seiner Doktorarbeit.

„Das schon. Aber bedenke! Eine Bankdirektorstochter! . . . Diese Laufbahn, die sich mir eröffnet! Ich wäre ein gemachter Mann — wenn ich sie kriegte —“ Der kurze, dicke Winfried versuchte dabei stolz seiner Länge einen Zoll zuzugeben, was ihm aber nicht recht gelingen wollte.

Plötzlich klingelte es.

Die Wirtin brachte ein zierliches Silbrieschen an Huschwadel. Dieser las hastig, wurde leicht rot, erhob sich rasch, verbarg das Rieschen schnell in der Westentasche, sah nach der Uhr und murmelte: „13! — Reichlich spät!“

„Was ist denn? Warum so heimlich und hastig?“

„Ach, weißt du, Dider, das ist eine Sache, die muß ich leider ganz diskret behandeln. Später erzähle ich es dir. Jetzt noch nicht. Also zur Sache! Ich brauche unbedingt sofort einen Cutaway. Deinen, verstehst du?“

„Du willst wohl zum Maskenball?“

„Scherze nicht. Die Sache ist dringend. Hole das Möbel her. Eine gute Friedenshose habe ich noch; muß eben eine farbige Weste nehmen. Denn mit meinen Sachen, du weißt, bin ich abgebrannt. Hole das Möbel mal her!“

„Quatsch! Der paßt nicht . . .“

„Muß passen. Mach los! In fünf Minuten muß ich fort.“

„Wenn du dich absolut lächerlich machen willst —“

Der Cut schlenterte zwar etwas lebhaft um den schlanken Leib des Langen herum, und die hinteren Rockknöpfe saßen fast unter den Schulterblättern, indes die Flügel melancholisch herabhingen und ängstlich den Abstand von nahezu einem halben Meter von den Knietellen wahrten, — aber was half's, es mußte schnell gehandelt werden . . . 13 — 14 — Hastig band Alois Huschwadel den Selbstbinder um, warf den alten Mantel über und den Filz auf den Kopf und stürmte davon.

Die Frau Professor öffnete etwas bleich, aber gefaßt. „Herzlich willkommen, Herr Kandidat. Es tut mir leid, Sie in Ihrer Doktorarbeit heute abend gestört zu haben. Aber seien Sie versichert, ich werde alles tun, um Sie zu entschädigen. Denken Sie nur, ein junger Herr mußte wegen plötzlicher Erkrankung leider absagen. Nun sind wir — dreizehn am Tische, und die junge Frau Dr. Müller war in einem Nebenzimmer nicht anders zu halten, die Abergläubige, als durch den eindringlichen Hinweis darauf, daß noch ein Herr geladen sei, der so gleich kommen werde.“

„Stets zu Ihrer Verfügung, gnädige Frau Professor!“

Die Fittiche des Cut flatterten stolz in die Höhe, als Huschwadel sich mit verständnisvollem Lächeln zum ehrerbietigsten Handkuß herabließ. Dann wedelten sie stolz in das Gesellschaftszimmer. Ein befreiendes Aufatmen ging durch die Gesellschaft, und Frau Dr. Müller bekam wieder Farbe. Schon sah nach kurzer Vorstellung der lange Alois neben einer jungen Dame, die Fräulein Eva genannt wurde, und begann sofort, ein Trommelfeuer liebenswürdigster Unterhaltung auf diese und die nächste Umgebung niederprasseln zu lassen, daß die Flügel seines Cut aus dem Wackeln nicht herausklamen und frische Fröhlichkeit in aller Herzen einzog. Der Schlaue erreichte zugleich, daß niemand Zeit fand, sich mit seinem merkwürdigen, kurzen Leibrod zu befassen. Die junge Eva aber strahlte und wurde so lebendig wie noch nie zuvor.

Da — ein abermaliges starres Entsetzen in der Gesellschaft! Dem Alois Huschwadel (er wollte gerade den neuesten Schlagel loslassen) blieb das letzte Wort im Halse stecken. Gut, daß es nicht so dick war.

Was war geschehen? Ein Arzt wurde dienstlich zu einer Kranken abgerufen.

13! — — Dreizehn!!

Wieder nur dreizehn! — Da war es um die junge Frau Dr. Müller geschehen. Zugleich mit dem gelehrten Mediziner erhob sie sich weinend: „Ich bleibe keinen Augenblick länger hier, liebe Frau Professor, heut' ist mein Geburtstag! Ich will noch nicht sterben! Meine Kinder!“ Halb ohnmächtig sank sie auf ihren Stuhl zurück, so daß sich der Arzt erst einmal um sie bemühen mußte.

Die Schwalbenschwänze hingen wie gefroren auf dem langen Rücken Huschwadels herab. Doch blieb er Herr der Lage, erhob sich und wollte eben zur Frau Professor gehen: „Gestatten, gnädige Frau, daß ich mich wieder verabschiede“, wollte er sagen. Aber die junge Eva, als echte Eva'stochter, hatte ihn mit kühnen Griffen bereits am rechten Fittich ergriffen und zerte ihn sanft zurück. „Lassen Sie sie doch gehen. Mit ihrem dummen Aberglauben verdirbt sie einem die herrlichste Stunde.“

Huschwadel wandte sich ob der jungfräulichen Entheiligung seines heiligsten (wenn auch gepumpten) Leibmöbels langsam zurück und blickte der Kühnen in die Augen. Die sah fest und zugleich bestreidend zu ihm empor und flüsterte: „Wenn Sie gehen, gehe ich auch,“ so daß er sein eingefrorenes Lächeln wieder

warm aufstauen, mit kurzem Ruck die Schwänze wackeln und sich selbst wieder niederließ.

Und merkwürdig! Obgleich der Arzt und mit ihm die junge Frau Müller gegangen waren — dreizehn blieben doch zurück!

Schelm Amor, der auf der Stuhllehne zwischen Eva und Alois hockte, sie bei den neckischen Seitenlöckchen, ihn beim rechten Cutflügel festhielt, und beide zueinander riß, war der Dreizehnte!

Aber dieser Dreizehnte bedeutete Glück! Blutzjunges Glück! Erstes Liebesglück!

\*

„Mensch, ich brauche deinen Cutaway heute morgen nochmals,“ sagte Alois bereits früh um fünf Uhr im Bett und weckte den kurzen Dicken mit ziemlich stürmischem Schulter-schütteln.

„Menschenskind, laß mich schlafen. Meinetwegen, wenn du dich absolut auch noch am helllichten Tage blamieren willst. Aber nun will ich bald reinen Wein eingeschenkt wissen! Bastelste?“

Huschwadel murmelte etwas Unverständliches vor sich hin. Er stand bereits auf. Konnte nicht mehr schlafen. Sein Herz pochte zu stark. „Wenn du wüßtest, Dicker, wie sie gerade ganz begeistert von dieser neuen kurzen Herrentracht ist und sich ausdrücklich den Cut ausgeben hat!“ durchzitterte es ihn dabei — natürlich nur ganz heimlich.

Um 11 Uhr war es. Huschwadel war so leichtsinnig gewesen, seinen Stundenschüler mit seinen trockenen Grammatikregeln wegzuschicken, und an der Doktor-Arbeit hatte er noch nichts wieder gearbeitet. Da schritt er gemessenen Ganges aus der hinteren Privatür in der rechten Ecke des Bankgeschäftes heraus und durch die Reihen der arbeitenden Beamten hindurch. Seine kurzen Cutschöße schwänzkelten noch lebhafter als abends zuvor, aber heute ganz einseitig nach rechts. Denn neben ihm schritt Eva, die Bankdirektorstochter, hochroten Gesichtchens, und hatte für niemanden Augen als für ihn, diesen herrlichen Menschen, diesen interessanten Plauderer, diesen prächtigen Alois Huschwadel.

\*

„Nun schlägt's dreizehn!“

Von seinem Stuhle hinter der Abteilung „Devisen“ schmolte der studentische Hilfsarbeiter Winfried Kubick hoch, riß die Schweinsänglein weit auf und starrte entsetzt hinter den beiden drein. „Hintergangen,“ murmelte er dann, „und noch dazu mit meinem eigenen Cutaway!“ Aber was half es ihm? Der Profurist trat in dem Augenblick auf ihn zu und hatte mit ihm zu reden. Der kurze Dicke konnte gerade noch bemerken, wie die Cutspitzen sich noch obendrein wie zu einem breiten, hohnlächelnden Grinsen hinten verzerrend) durch die Ausgangstüre schlüpfen — und mit ihnen — mit ihnen — der Traum seiner Banklaufbahn.

\*

„Ich ziehe aus!“ sagte der kurze Dicke am Nachmittag in grimmig und legte sein rundes Gesicht in Langsalten.

„Dann laß wenigstens den Cut hier!“

„Gerade den nehme ich mit. Und es ist das letzte Mal, daß du ihn über dein falsches Herze geknöpft hast!“

„Aber Winfried, was soll das bedeuten? Und außerdem knöpfe ich ihn überhaupt nicht zu —“

„Was das bedeuten soll?! — Das frage ich dich, du Hinterlistiger! Jetzt wird mir alles klar. Dein Schweigen war pure Hinterhältigkeit. Ich verzweifle an Freundschaft. Schiller hat geschwindelt. Es gibt keine Freundschaft. Ich ziehe aus!“

„Aber Winfried, soeben wollte ich dich wieder bitten, mir den Cut nur ein einziges Mal noch zu leihen. Zu meinem Ehrentage —“

„So? He? Wo zu?“

„Übermorgen feiere ich meine Verlobung!“

Der Dicke ließ sich mit einem heftigen Krach auf das Mietssofa fallen, daß die verrosteten Sprungfedern ächzten. „Ich weiß schon, mit Eva.“

„Ganz recht. Woher weißt du das?“

„Alois, sag mir nur eins: Wie hast du das fertig gebracht? Noch dazu mit einem gepumpten Cut? Seit Monaten schwänzele ich um dieses göttliche Mädchen herum. Seit Wochen verzehre ich mich vor innerer Unruhe. Ich liebe dieses Weib! Alois, Alois, das ist grausam. Du bist ein eiskalter, berechnender Mensch, du bist . . . ich komme um!“ Er sprang auf und riß das Fenster auf. „Ich ersticke. Sag mir bloß, wie hast du das fertiggebracht?“

„Erst sage mir, ob ich deinen Cut übermorgen kriegen!“

Der Dicke stand am Fenster. Dann sagte er nach einer Weile tonlos:

„Ja, meinetwegen, ja! Aber nur unter einer Bedingung, daß du mir sagst, wie das alles gekommen ist.“

„Ich kann es trotzdem nicht verraten, will ich nicht eine Dame der ersten Gesellschaft lächerlich machen. Verzeihe meine strenge Diskretion. Adieu sie! Aber dringe nicht weiter in mich. Ich

kann nur eins sagen: Ich machte mein Glück als Bierzehnter.“

Eine lange Pause trat ein.

Dann wandte sich der Dicke langsam um.

„Als Bierzehnter sagst du? Ha! Ich kann es mir denken,“ würgte er heraus. „Ich verstehe. Du der Bierzehnte. Dann war ich der Dreizehnte bei ihr. Nimm sie hin, Alois Huschwadel! Ich will sie nicht mehr! Bleib glücklicher Bierzehnter. Ich sehe, es liegt ein dumpfes Unglück über einem Dreizehnten! Da kann ich mich freilich nicht wundern, daß ich solch Pech gehabt habe. Vielleicht war es auch ein Glück, daß ich dreizehnter Bewerber war.“ Der kurze Dicke trat ins Zimmer, blieb vor Huschwadel stehen und warf den Kopf in den Nacken. Nicht aus resigniertem Stolze, sondern — weil er sonst nicht in Huschwadels Augen hätte gucken können. „Huschwadel, lange Latte, gib mir die Hand, wir wollen Freunde bleiben! Nimm ihn hin, den Cut, ich schenke ihn dir! Zur Verlobung mit diesem Mädchel, das dreizehn vor dir unglücklich machte. Bloß — lade mich Dreizehnten nicht zum Verlobungsschmause ein . . .“

\*

Der gute, dicke Kubick hat es nie erfahren, wie alles zusammenhing. Zwei Tage später aber wackelte der lustige Cutaway selig im Gesellschaftszimmer des Bankdirektors hin und her. Schelm Amor ließ dem glücklichen Besitzer keine Ruhe, er hing sich übermütig hinten dran.

„Ich sehe dich in dieser modernsten Cutform nun einmal zu gern, Alois,“ sagte Eva und schmiegte sich sanft an das weiche Tuch, „und bin so glücklich, daß gerade du der Bierzehnte warst . . .“

## Die Wolke

Von W. Müller-Gordon.

Kennt ihr die Geschichte von Frau Wolke, der Millionärs-gattin? Nicht? Dann hört zu, dergleichen kommt nicht alle Tage vor. Trotzdem ist die Geschichte von Anfang bis Ende wahr.

Also Frau Wolke sagte eines Tages im Hochsommer zu ihrem Mann: „Josef, ich halte das jetzt nicht länger aus. Was soll ich denn hier oben mit dem ganzen Reichtum, ich ersticke ja darin, während unten auf der Erde die Wiesen und Felder vor Hitze verdorren.“

„Ach, du bist närrisch,“ brummte Josef, „was geht dich das Gras und das Unkraut auf der Erde an!“

„Aber die Blumen und das Korn und die Bäume; siehst du nicht, wie alles dahinstirbt? Wir müssen etwas tun für die Armen.“

„Was heißt müssen, wer sagt, daß ich muß? Bin ich ein Ochse, daß mich die Kräuter interessieren?“

„Aber wir sind es doch der Erde schuldig, wir haben unseren Reichtum gewissermaßen von der Erde gewonnen.“

„Ach was! Wir haben ihr bloß abgenommen, was sie zuviel hatte. Uebrigens hat es der Nebel auch nicht umsonst gemacht. Du siehst ja, wie er jeden Tag arbeitet.“

„Schön, aber ich sage, unsern Ueberschuß sind wir der Erde schuldig. Ich kann das Elend da unten nicht mehr mit ansehen. Mach du, was du willst.“

Und Frau Wolke nahm ihren Reichtum und streute ihn mit vollen Händen auf die Erde.

Von der Erde aber stieg ein tiefer, erlösender Seufzer auf, und die Menschen riefen: „Gott sei dank, es regnet!“

Josef dagegen wurde zornig über die Verschwendung, wandte sich weg und ging auf Reisen. Unstet und flüchtig streifte er über die Erde, nahm mit, was er erraffen konnte, und wurde immer reicher, immer dicker und immer finsterner.

## Erfahrungen

Kaum gleicht ein Leben einem zweiten —  
Und doch: im Kommen und Entgleiten.

\*

Oft oenügt ein Fünkchen Liebe,  
Menschenherzen zu beglücken —  
Oft ein Tröpfchen bitt'ren Hasses,  
Glück und Liebe zu zerpfücken.

\*

Was eine frohe Stunde leicht gegeben,  
Verfliegt oft schnell, hält keinem Sturme stand.  
Doch wetterfest und hart, bestimmt zum Leben  
Ist, was in Not und Leid zusammenband.

Margarete Maaß

Eines Tages aber war sein Maß voll, buchstäblich voll. Er geriet in Strömungen und atmosphärische Schichten, denen er nicht gewachsen war, der Sturm erhob sich, Blitze zuckten, Donner krachten und ein Wolkenbruch prasselte hernieder.

„Wie gewonnen, so zerronnen!“ rief der Kosmos, und Josef sah zu spät ein, daß seine Frau die Klügere gewesen war. Sie hatte der Erde Segen gebracht, Josef nur Verwüstung und Verheerung. Und der Segen der Erde war ihr selbst wieder zum Segen geworden, während Josef an seiner Selbstsucht zugrunde ging.

### *Plauderei über die Herkunft der spanischen Kampfstiere*

Ueber die spanischen Stiergefächte ist schon oft geschrieben worden, und der Verlauf ist den meisten bekannt. Unser Gefühl mag sich anlehnen gegen diese Veranstaltungen, die mit unseren Anschauungen über Tierbehandlung und Tierschutz recht wenig übereinstimmen. Aber als einfache Tatsache bilden sie einen wertvollen Beitrag zur Sittengeschichte des spanischen Volkes und zu seiner Beurteilung. Diese blutigen Schauspiele, bei denen jedesmal ein Duzend Männer kaltblütig ihr Leben einsetzen, gelten dem Spanier nicht nur als das höchste Vergnügen, sondern als eine Schule der Mannhaftigkeit zur Stählung des persönlichen Mutes, der Tapferkeit und Gewandtheit. Die Stiergefächte, denen bei aller Grausamkeit ein Zug antiker Großartigkeit nicht abgesprochen werden kann, sind ein Stück spanischer Volksseele und werden deshalb, solange die Spanier ihren kriegerischen, romantischen Charakter bewahren, auch niemals aufhören. Sie sind ein Schauspiel, so großartig und erschütternd, daß sich oft selbst der kühle und humane Nordländer unwillkürlich fortgerissen fühlt, wenn ihm nicht etwa beim Anschauen des Blutes übel wird und er unter dem Gespött des Volkes den Zirkus verläßt. Und so geht es in der Tat vielen, die die abgehärteten spanischen Nerven nicht besitzen.

Während des Stiergefächtes werden die Tiere gleich den Schauspielern behandelt und je nach ihrem Benehmen bejubelt oder ausgepiffen. Die Kampfstiere stehen sehr hoch im Preise und werden in den Wildnissen Andalusiens eigens für die Arena gezüchtet. Man läßt die Tiere dort ganz wie wilde Kinder aufwachsen, läßt ihnen nicht die geringste Pflege angedeihen und bringt sie nicht in einen Stall. Der Kampfstier ist keineswegs besonders groß und schön, aber ungemein kräftig, wild und mit langen Hörnern geschmückt. Seine Farbe ist gewöhnlich kastanienbraun bis schwarz. Mit dem zweiten Jahr bringt man die Stierkälber zu den nur aus Stieren bestehenden großen Herden, da sie sich in gemischten Herden im Kampfe um die Kühe gegenseitig töten würden. Jeder Stier erhält seinen Namen, und es werden genaue Listen über ihn geführt. Im Verlaufe der Beobachtungen werden dann die Tiere herausgesucht, die sich besonders für die Arena eignen. Obwohl die Hirten den mit kurzer Spitze versehenen Speer und die Schleuder meisterhaft zu handhaben wissen, schweben sie doch stets in Lebensgefahr, und nie waagt einer von ihnen sich allein unter die Herde. Am gefährlichsten ist der Transport der Kampfstiere aus den Bergen in die Stadt. Er wird mit Hilfe von gezähmten Stieren ausgeführt, die man im Zuge mitgehen läßt. Der Transport geschieht nur nachts, und um die sechs bis acht Stiere, die bei einem Gefecht getötet werden, an den bestimmten Platz zu bringen, ist eine ganze Schar berittener Hirten nötig, von denen jeder während des Transportes in ständiger Lebensgefahr schwebt. Gar mancher von den gewandten Reitern ist auf diese Weise ums Leben gekommen. Weite Strecken werden natürlich auch hierbei mit der Eisenbahn zurückgelegt. Sind die Stiere abgeliefert, so sammeln sich die Hirten zu einem Mahle und überlassen die Tiere ihrem traurigen Schicksal.

Gründer.

### *Kinderdiplomatie*

Von Max Frenk.

Gerda ist erst fünf Jahre alt. Ein fixes Ding! Was ihre älteren Geschwister ihr an körperlichen Kräften voraus haben, weiß sie durch überlegene Klugheit wettzumachen. Dabei kann sie mit ihren heiteren Blauaugen unter dem wehenden Blondhaar mit der feckigsten Schmetterlingschleife immer die unschuldigste Miene von der Welt aufsetzen, und verliert bei Erfolg oder Mißerfolg niemals die Ruhe. Sie ist die Tochter eines Fischermeisters, liebt das Wasser und zieht gern die langschäftigen, vom Bruder abgelegten Stulpenstiefel an. Im Sommer aber kann sie mit Wonne stundenlang im Wasser am Ufer des Sees baden und herumplanschen.

„Mutti,“ kommt sie eines Vormittags in die Küche, „darf ich barfuß gehen?“

„Nein, mein Kind, es hat geregnet und ist zu kühl!“

„Ach, Mo — — ti!“

„Nein! Zieh dir deine Stiefel an, es ist draußen schmutzig!“ Gemächlich auf der Fußbank sitzend, bringt sie einen Laagschäfter nach dem andern über ihre kleinen Füße. Die Mutter ist in der Wirtschaft viel beschäftigt. Nach einer Weile kommt Gerda gelaufen.

„Mutti, ich bin in den See getreten!“

„Hast du nasse Füße?“

„Mutti, ich konnte nicht dafür . . .“

Die Mutter untersucht. Das Wasser war oben in die Schäfte gelaufen.

Unter Schelten zieht sie der Kleinen die Stiefel aus und holt trockene Strümpfe.

„Zieh dir nun die braunen Stiefel an!“

„Die neuen???“

„Ja, die alten sind kaputt!“

Gerda macht sich aber nicht ungern daran, denn sie puht sich für ihr Leben gern. Stolzisiert dann vor dem Hause auf und ab — aber barfußgehen wäre denn doch noch viel schöner!

„Mutti, die Stiefel drücken so! Darf ich mir die Turnschuhe anziehen?“

„Ja, meinetwegen!“

Auf der Bank vor der Haustür wird das Umkleiden unter Stöhnen vollzogen. Da kommt ihr der Dunkel recht.

„Dunkel, was meinst du, ob die Erde kalt ist?“

„Ja, Gerda, es ist noch Vormittag; die Sonne muß erst noch länger scheinen.“

„Binde mir mal eine Schleife!“

Die Strümpfe hat sie aber ausgezogen und geht barfuß in den Turnschuhen. Die Mutter überfieht es stillschweigend, da es mittlerweile wärmer geworden ist. Aber nach kurzer Zeit kommt Gerda schon wieder in anderer Fußbekleidung.

„Mutti, die Schuhe werden naß, ich habe mir Holzpantoffel angezogen.“

„Alter Quälgeist!“

Schnell der Mutti ein Küßchen! Weg an den See! Dort ist das Spielen herrlich, mit dem Bruder und dem Vetter, die beide Ferien haben. Bald sind natürlich auch die Holzpantoffel — heidi! — fortgeflogen.



### *Schneewittchen*

Wir stellen lebende Bilder dar —  
Man sieht das doch wohl auch, nicht wahr?  
Und daß dies hier „Schneewittchen“ ist,  
Ihr doch wohl sicher alle wißt.  
Da liegt sie mit ihrem süßen Gesicht —  
(Einen gläsernen Sarg, den hatten wir nicht,  
Der Apfel ist nicht hier — denn guckt —  
Den Apfel hat sie ja verschluckt!  
Das Krönlein aber, das ist da —  
Denn sie ist ein Prinzesschen ja.  
Wir Kleinen sind die sieben Zwerge,  
Wir wohnen hinterm hohen Berge;  
Schneewittchen hütete das Haus. —  
Wir weinen uns die Auglein aus,  
Daß das Schneewittchen, weiß und rot,  
Nun durch den bösen Apfel tot!  
Wir schluchzen laut und weinen sehr:  
„Wenn doch Schneewittchen lebend wär!“  
Damit wir für alle die Tränen genug,  
Hat keiner von uns ein Taschentuch —  
Ein Handtuch muß' es für jeden sein:  
Da gehen noch viel mehr Tränen hinein!

M. M. Behrens